

# BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Jg. 3 // Nr. 01 // März 2010 //

Sachsens Bibliotheken in der Haushaltskrise

E-only. Elektronische Zeitschriften in der UB Leipzig

Platzverweis für Jungen? Neue Wege der Leseförderung

Goobi.org. Die Informationsplattform zur Digitalisierung





# EDITORIAL

## Freude durchs „Fördern“!

Sollte es möglich sein, als Leipziger bzw. Zugezogener eine Institution wie die Bibliotheca Albertina, die Leipziger Universitätsbibliothek, nicht zu kennen? Wohl kaum!

Wie bekannt sind aber die Aufgaben, Aktivitäten und Schätze der Universitätsbibliothek Leipzig den Leipzigern? Wenn sie nicht zu den „professionellen“ Nutzern wie Studenten, Universitätsangehörigen und anderen wissenschaftlich Arbeitenden gehören: wahrscheinlich nicht allzu gut.

Dies zu ändern, und die Universitätsbibliothek Leipzig als herausragende kulturelle Einrichtung noch bekannter zu machen, hat sich der 2003 gegründete Förderverein der Bibliotheca Albertina e.V. zu einem der Schwerpunkte seiner Arbeit gemacht. Selbstverständlich geschieht dies in sehr enger und vertrauensvoller Abstimmung mit der Leitung der Universitätsbibliothek. Beispielhaft für die Arbeit des Fördervereins seien die Hilfen für Restaurierung kostbarer Einzelstücke, das Engagement für Ausstellungen wie „Ein Kosmos des Wissens“ und „Leipziger – Eure Bücher“ und die Veranstaltung der Neujahrsempfänge der Universitätsbibliothek genannt. Weitere herausragende Ereignisse, die durch den Förderverein der Bibliotheca Albertina finanziell unterstützt wurden, waren die Straßenfeste der Leipziger Archive und Bibliotheken 2008 und 2009. Auf diesen Festen konnten sich unmittelbar vor der Bibliotheca Albertina die Leipziger Archive und Bibliotheken präsentieren. Auf den

Straßenfesten wurden die ganze Bandbreite und Vielfalt ihrer Angebote gezeigt. Einige tausend Leipziger nutzten die Gelegenheit, sich in entspannter, familiärer Atmosphäre davon zu überzeugen, dass die Leipziger Bibliothekskultur auf der Höhe der Zeit ist. Der Förderverein Bibliotheca Albertina e.V. hat hier zusammen mit den Freundeskreisen der Städtischen Bibliotheken und der Nationalbibliothek ein Zeichen gesetzt und konnte zeigen, wie vielfältig und unterstützenswert ein Engagement für Buch und Bibliotheken ist.

Es ist wichtig, nach „draußen“ zu gehen, um die Arbeit ehrenamtlich arbeitender Bürger zu präsentieren und damit deutlich zu machen, dass das Engagement in einem Bibliotheksförderverein sehr modern ist. Außerdem wird vorgeführt, dass neben den virtuellen sozialen Netzwerken auch ganz reale Freundeskreise existieren.

Für die zukünftigen Aktivitäten des Fördervereins bedeutet dies, dass der Kontakt und die Zusammenarbeit mit anderen Förderern und Vereinen von Bibliotheken, insbesondere in Sachsen, noch erheblich ausgebaut werden kann und soll. Mittelfristig könnte dadurch ein Netzwerk der Förderer entstehen, das dazu beitragen kann, die guten und wichtigen Angebote der sächsischen Bibliotheken noch besser bekannt zu machen.



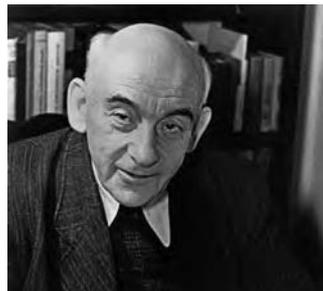
KLAUS  
FINKE

# INHALT

<b>Money makes the world go round</b> Sachsens Bibliotheken in der Haushaltskrise	Michael Golsch	4
<b>Erfolgreich gegen Kürzungen</b> Förderer der Stadtbibliothek Chemnitz protestieren	Barbara Straube	8
<b>Das Maschinenzeitalter online</b> Das neue DFG-Projekt "Digitale Quellensammlung zur Technikgeschichte II: Deutsche Drucke 1801 - 1870" der SLUB	Marc Rohrmüller	9
<b>Goobi.org</b> Die neue Informations- und Kommunikationsplattform zur Digitalisierungstechnik	Sebastian Meyer	12
<b>Ein Notenschrank wandert ins Internet</b> DFG-Projekt zur Instrumentalmusik der Dresdner Hofkapelle an der SLUB	Katrin Bemann / Steffen Voss	14
<b>Historische Akademieschriften online</b> Ein Angebot im Webportal „Wissenschaftskultur“	Susanne Baudisch	17
<b>E-only</b> Elektronische Zeitschriften in der Universitätsbibliothek Leipzig	Jens Lazarus	20
<b>Qucosa: Quality Content of Saxony</b> Das EFRE-Projekt Sächsischer Dokumentenserver	Roland Pohl	26
<b>SLUBlick!</b> Neue Perspektiven auf die SLUB	Achim Bonte / Thomas Jung	28
<b>Platzverweis für Jungen?</b> „Man(n) liest“ – Neue Wege der Leseförderung	Sonhild Menzel	30



<b>Sachsen auf dem 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek, 15. – 18. März 2010</b>		<b>34</b>
<b>Von der Theorie zur Praxis</b> Neueröffnung der Stadtbibliothek Lugau im „Kulturzentrum Villa Facius“	Susann Hänel	<b>36</b>
<b>Zwischen Schiller und Graffiti?!</b> Kein Problem in der Stadtbibliothek Bautzen	Gabriele Bürger	<b>37</b>
<b>Vom Aschenputtel zur Prinzessin...</b> Die Wandlung der Coswiger Stadtbibliothek	Sabine Buchwald	<b>40</b>
<b>Ein Unternehmer stiftet Bildung</b> Jacob Georg Bodemer und die Bibliotheken in Sachsen	Uta Liebig / Sabine Schumann	<b>42</b>
<b>125 Jahre Bibliothek in Lichtenstein / Sachsen</b> Die Festwoche vom 27. November bis 6. Dezember 2009	Katrin Hisslinger	<b>46</b>
<b>Schatzkiste in Buchform</b> Lipperts Daktyliothek in der SLUB Dresden	Thomas Haffner	<b>48</b>
<b>Das Prinzip Genauigkeit</b> Zu Victor Klemperers 50. Todestag	Thomas Bürger	<b>50</b>
<b>„Wie die Zinnsoldaten“</b> Altbestandspflege durch Magazinverdichtung in der UB Leipzig	Almuth Märker	<b>53</b>
<b>Bibliotheksdirektoren im Nationalsozialismus</b> Ein Tagungsbericht	Konstantin Hermann	<b>54</b>
<b>Leipziger Judentümer in Stadt und Universität</b> Der neue Ausstellungsraum der Bibliotheca Albertina besteht seine Bewährungsprobe	Ulrich Johannes Schneider	<b>56</b>
<b>Das Sehen und die Farben</b> 200 Jahre Goethes Farbenlehre und ihre Wirkungen	Thomas Bürger	<b>58</b>
<b>Reingeschmiert</b>		<b>25</b>
<b>Aktuelle Geschäftsberichte</b>		<b>45</b>
<b>Personalien</b>		<b>61</b>
<b>Kurz &amp; Knapp</b>		<b>62</b>
<b>Autoren</b>		<b>67</b>
<b>Autorenhinweise / Impressum</b>		<b>68</b>



# Money makes the world go round

## Sachsens Bibliotheken in der Haushaltskrise

von MICHAEL GOLSCH

**S**pätestens zum Jahreswechsel 2009/2010 hat die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise auch die öffentlichen Haushalte der Bundesrepublik erreicht. Diese Verzögerung – schließlich scheint für die meisten Branchen in Industrie und Dienstleistungssektor das Schlimmste bereits überstanden – lässt sich leicht erklären: Die konjunkturpolitischen Interventionen des Staates, dank derer die Auswirkungen der Rezession in Deutschland deutlich gedämpft worden sind, waren bekanntlich kreditfinanziert und entfalten erst jetzt ihre Gegenwirkung: Die Verschuldung der öffentlichen Hand – Bund, Länder und Gemeinden einschließlich Sozialversicherung – ist in ihrer Höhe beispiellos und weist inzwischen unvorstellbare 1.785 Milliarden Euro aus. Berechnungen des Bundes der Steuerzahler zufolge werden diese Schulden im Jahr 2010 pro Sekunde um 4.480 Euro steigen.

Gleichzeitig konnten die beiden Konjunkturpakete der Bundesregierung den Beschäftigungsrückgang der exportgetriebenen deutschen Wirtschaft nur teilweise kompensieren. Die daraus allein für Sachsen resultierenden Steuerausfälle dürften in diesem Jahr 1,5 Milliarden Euro gegenüber dem Referenzwert von 2008 betragen. Bereits in 2009 belief sich der krisenbedingte Steuerausfall auf rund eine Milliarde Euro – bei einem Landeshaushalt von 16,6 Milliarden Euro.

Diese Effekte waren absehbar und sind auch in den politischen Debatten insbesondere nach den Bundestags- und Landtagswahlen des vergangenen Jahres ausgiebig thematisiert worden.

Sachsen, zu dessen Markenzeichen seit langem eine solide Finanzpolitik mit geringer Neuverschuldung zählt, hat den Ankündigungen des vergangenen Herbstes daher bereits Taten folgen lassen. Zu Jahresbeginn verhängte Finanzminister Georg Unland eine vorläufige Haushaltssperre für die gesamte Landesverwaltung. Insgesamt 140 Millionen Euro sollen die Ministerien in diesem Jahr einsparen. Auf der Liste der Sparvorgaben rangiert das Wissenschaftsministerium (SMWK), bei dem die sächsischen Hochschulen samt ihren Bibliotheken und auch die SLUB ressortieren, mit knapp 24 Millionen Euro auf Rang drei hinter dem Finanzministerium (65 Mio. Euro) und dem Wirtschaftsministerium (25 Mio. Euro). Nicht gerechnet sind die so genannten „globalen Minderausgaben“ von insgesamt rund 51 Mio. Euro, von denen auf das SMWK zusätzlich zum genannten Einspar Soll in 2010 knapp 7 Mio. Euro entfallen.

Dass es zur Haushaltssolidierung keine Alternative gibt, gilt für Sachsen angesichts des demografischen Wandels in besonderer Weise. Der Anteil der Einwohner unter 15 Jahren an der sächsischen Bevölkerung sinkt seit 1991 rascher als in allen anderen deutschen Flächenländern. Beim gleichzeitig kontinuierlich steigenden Anteil der über 65-jährigen an der Gesamtbevölkerung rangiert Sachsen hingegen deutlich über dem Durchschnitt der Bundesländer. In seiner aktuellen Bevölkerungsprognose geht das Statistische Landesamt Sachsen für das Jahr 2020 von einem Bevölkerungsrückgang um insgesamt 9% gegenüber 2005 aus. Maßgebende Ur-

sache für diesen Trend ist das Geburtendefizit, das bis 2020 gegenüber 2005 um 40% steigen dürfte. Aufkumuliert für den Zeitraum 2008–2020 könnte der allein von der demografischen Entwicklung getriebene Steuerausfall rund eine Milliarde Euro betragen. Hinzu kommt die jährliche Reduzierung der Zuweisungen aus dem so genannten Solidarpaket II zur Deckung teilungsbedingter Sonderlasten, der in 2019 ganz endet.

#### Sind Bibliotheken (zu) teuer?

Sicher nicht, wie bereits eine kurze Nutzwertanalyse zeigt. Unter den sächsischen Kultureinrichtungen erreichen Bibliotheken eine außerordentlich große Resonanz. Das unterstreicht ein Blick auf die Umsatzzahlen: 2008 verzeichneten die öffentlichen Bibliotheken in Sachsen demnach über 6,8 Millionen Besuche von 381.000 aktiven Nutzern. Darunter befanden sich 80.000 Kinder (21%). Mit 2,98 Entleihungen je Einwohner liegt Sachsen klar über dem Bundesdurchschnitt.

Die 14 sächsischen Hochschulbibliotheken – einschließlich der SLUB als wissenschaftlicher Universalsbibliothek – können einen Umsatz von 6,6 Millionen Entleihungen und 133.000 aktive Benutzer vorweisen, darunter 105.000 Studierende (alle Angaben: Deutsche Bibliothekstatistik, 2008).

Mit ihren insgesamt 74 Spielstätten kamen die öffentlichen Theater in Sachsen in der Spielzeit 2006/07 auf insgesamt 1,9 Millionen Besucher, von denen allein 23% auf die Sächsische Staatsoper entfielen. Die sechs selbständigen Kulturorchester des Freistaates zählten in derselben Spielzeit 532.000 Besucher (alle Angaben: Statistisches Landesamt Sachsen).

Die Ausgaben für die sächsischen Bibliotheken beliefen sich in 2008 auf rund 91 Millionen Euro, davon 47 Millionen Euro für die vorrangig von den Kommunen zu finanzierenden öffentlichen Bibliotheken.

Der 2008 für Sachsen erstmals veröffentlichte Kulturwirtschaftsbericht weist für das Geschäftsjahr 2005 für die Theater- und Musikpflege 238,68 Millionen Euro und für das Segment „Museen, Sammlungen, Ausstellungen“ 99,8 Millionen Euro an Kosten aus. Fast die Hälfte dieser Ausgaben (45%) finanzierten die sächsischen Kommunen. 2005 hat Sachsen für kulturelle Belange 155 Euro je Einwohner ausgegeben – mehr als jedes andere Bundesland (Baden-Württemberg: 83 Euro, Bayern 79 Euro). Als Transferempfänger im Länderfinanzausgleich setzte der Freistaat in 2005 3,71% seines Landesetats für Kulturausgaben ein; die „Geberländer“ Baden-Württemberg und Bayern jeweils 2%. Angesichts der Wirtschaftskrise und der eingangs skizzierten demografischen Entwicklung steht zu befürchten, dass sich die sächsischen Ausgaben für diesen Sektor in Zukunft nicht werden steigern lassen, im Gegenteil. Ein wesentliches (nicht das einzige)

Kriterium für die damit de facto bereits programmierten Reduzierungsentscheidungen sollte die Wirkung je eingesetztem Euro sein. Anstelle proportionaler Kürzungen würden dann Umverteilungen nach Nutzwerten treten, bei denen die sächsischen Bibliotheken ihre Breitenwirkung erfolgreich in die Waagschale werfen könnten.

**TAB. 1 // KENNZAHLEN ÖFFENTLICHER BIBLIOTHEKEN**

	Bibl.	aktive Nutzer	~ bis 12 J.	%	~ ab 60 J.	%	Bibliotheksbesuche	Besuche Einw. <sup>-1</sup>	Entl. Einw. <sup>-1</sup>
SN	500	380.870	80.000	21	44.480	12	6.840.000	0,94	2,98
BW	1.300	1.253.000	367.680	29	83.350	7	17.980.000	1,13	3,17
BY	2.000	1.591.000	490.100	31	86.440	5	25.237.000	1,19	2,80
<b>Bund</b>	<b>8.500</b>	<b>8.537.000</b>	<b>2.093.000</b>	<b>25</b>	<b>582.000</b>	<b>7</b>	<b>122.614.000</b>	<b>0.94</b>	<b>2,26</b>

alle Angaben Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS), Berichtsjahr 2008

**TAB. 2 // BIBLIOTHEKSAUSGABEN**

	Öffentliche Bibliotheken					Universal- und Hochschulbibliotheken				
	Ausg. gesamt Tsd. €	Erwerb-ung Tsd. €	%	Personal Tsd. €	%	Ausg. Tsd. €	Erwerb-ung Tsd. €	%	Personal Tsd. €	%
SN	46.633	4.649	10	31.966	68	43.735	18.857	43	21.461	49
BW	133.682	17.209	13	74.632	56	92.849	34.105	37	52.221	56
BY	118.119	17.048	14	72.117	61	143.508	61.460	43	75.472	53
<b>Bund</b>	<b>847.739</b>	<b>99.234</b>	<b>12</b>	<b>507.565</b>	<b>60</b>	<b>807.540</b>	<b>319.435</b>	<b>40</b>	<b>448.722</b>	<b>56</b>

alle Angaben Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS), Berichtsjahr 2008

#### Kontinuierliche Investitionen für Bibliotheken

Sind Bibliotheksausgaben überhaupt Investitionen? Ja und nein. Der Investitionsbegriff leistet eine klare Abgrenzung zu den nicht nur bei Haushaltern wenig beliebten Subventionen – so wie dies auch Sachsens Wissenschaftsministerin Sabine von Schorlemer Mitte Januar 2010 in einem Presseinterview betont hat. Angesichts der gerade in Krisenzeiten sinn- und identitätsstiftenden Funktion der Kultur, so die Ministerin, seien Investitionen in diesem Bereich gefragt, die man gerade nicht als Subventionen wahrnehmen sollte. Das gilt auch und in besonderer Weise für die im Kultur- wie im Bildungssektor verankerten sächsischen Bibliotheken.

Investitionen stellen auf die Zukunft ab, indem sie für ein bestimmtes Projekt und hinsichtlich ihrer Häufigkeit klar definierte Zahlungen beschreiben. Investitionen können zurückgestellt werden, so dass sich die Realisierung des jeweiligen Vorhabens entsprechend verschiebt. Der Bau einer Umgehungs-

straße verzögert sich, oder eine Unternehmenssiedlung kommt erst später zustande. Kriterien für derartige Entscheidungen zum Nichtinvestieren sind die damit zu erwartenden Rendite-Verschiebungen in Kombination mit dem Nutzen eventuell ersatzweise realisierter Projekte. Klassische Investitionen lassen sich zu gegebener Zeit – etwa wenn sich die Rahmenbedingungen verbessert haben – nachholen. Bibliotheken hingegen benötigen keine sporadischen, sondern kontinuierliche Investitionen, damit sie ihre bildungs- und sozialpolitischen Aufgaben erfolgreich erfüllen können. Finanziell verlorene Jahre führen nicht nur zu Bestandslücken und einer zeitweise schlechteren Ausstattung, sondern zu irreversiblen Bildungs- und Chancenverlusten für das Humankapital unserer Gesellschaft. Bibliotheken stehen dabei allen anderen Bildungseinrichtungen gleich.

Folgerichtig haben sich CDU und FDP in ihrem Koalitionsvertrag vom September 2009 ausdrücklich zum Erhalt des gut ausgebauten sächsischen Bibliothekssystems bekannt. In ihrem Anliegen, auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten bewusst in Bildung und Forschung zu investieren, weiß sich die Staatsregierung mit der Bundesregierung und mit den anderen Bundesländern einig. Das zeigt nicht zuletzt das beim „Bildungsgipfel“ des Bundes und der Länder im Dezember 2009 erneut bekräftigte Ziel, spätestens im Jahr 2015 insgesamt 10% des deutschen Bruttoinlandsprodukt für die Bildung zu widmen.

Aktuell zeichnet sich indes für die Finanzierungssituation der sächsischen Hochschulbibliotheken einschließlich der SLUB noch ein anderes Bild ab. Sollte es bei der bis jetzt als vorläufig deklarierten Haushaltssperre von 20% des jeweiligen Etatansatzes bleiben, sind schwerwiegende Einschnitte bei der Bestandsentwicklung der Häuser unvermeidbar. Die Hochschulen mögen für ihre Bibliotheken diese Folgen durch Umverteilungen in ihrem Gesamtetat mildern können; für Sachsens Staatsbibliothek gilt dies indessen nicht. 20% Haushaltssperre (= Kürzung) bedeuten für den Erwerbsetat der SLUB Dresden einen Fehlbetrag von rund eine Million Euro. Das entspricht rein rechnerisch einem Drittel des Zeitschriftenetats. Oder auf die Erwerbung von Lehrbüchern bezogen und gleichfalls rein arithmetisch betrachtet: Im Geschäftsjahr 2008 hat die SLUB für ein wissenschaftliches Lehrbuch der Ingenieurwissenschaften durchschnittlich 46 Euro ausgegeben (Bauingenieurwesen: 53 Euro, Architektur: 42 Euro, Elektrotechnik: 45 Euro, Maschinenbau: 41 Euro, Verkehrswesen: 45 Euro, Wasserwesen: 49 Euro). Mit einer Million Euro gingen den 12.000 Studierenden der Ingenieurwissenschaften an der TU Dresden demnach rund 22.000 aktuelle Lehrbücher verloren. Es ist klar, dass eine solche Haushaltssperre auf alle Medienarten umgelegt werden müsste. In ihren Auswirkungen relativieren sich

die Einschnitte dadurch allerdings nicht, zumal die Erfahrung früherer Etatkürzungen (2003–2005 jeweils 30%) lehrt, dass die verursachten Bestandslücken retrospektiv in aller Regeln nicht mehr geschlossen werden können.

Dass und in welchem Umfang auch öffentliche Bibliotheken in Sachsen bereits mit massiven finanziellen Sparmaßnahmen zu kämpfen haben, verdeutlicht die Stadtbibliothek Chemnitz, der eine Kürzung von 67% der variablen Ausgaben (inklusive Erwerbsetat) drohte. Mit einer konzentrierten öffentlichkeitswirksamen Aktion ist es dem Förderverein der Bibliothek glücklicherweise gelungen, diese Einschnitte wenigstens so weit zu mildern, dass die Öffnungszeiten und auch der Bücherbus der Bibliothek im bisherigen Umfang erhalten werden (siehe auch den gesonderten Bericht in diesem Heft).

Die notwendige Kontinuität bei den Investitionen für Bibliotheken setzt Stetigkeit in der Finanzierung voraus. Auch hier steht es im Freistaat noch nicht zum Besten, wie erneut das Beispiel von Sachsens größter Bibliothek zeigt. So speisen sich in der Bestandsentwicklung der SLUB seit Jahren zwischen einem Drittel und 40% der Ausgaben aus zeitlich befristeten Sonderprogrammen. Bei insgesamt 8 Millionen Euro, die die SLUB in 2009 für ihre Bestandsentwicklung ausgeben konnte und mit denen sie ihrem Rang gemäß zur Spitzengruppe der deutschen Bibliotheken zählte, belief sich dieser Anteil auf immerhin reichlich 2,6 Millionen Euro. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die Mittel der Sächsischen Staatsregierung (Große Koalition, 2004) zur Verbesserung der Studienbedingungen an den Hochschulen zu nennen, an denen die SLUB in 2009 mit 870.000 Euro partizipierte, und die in 2010 letztmals zur Verfügung stehen. Eine Anschlussfinanzierung gibt es bisher nicht. Bereits 2008 waren für alle sächsischen Hochschulbibliotheken die Zuweisungen aus dem Hochschulvertrag in Höhe von insgesamt 2,5 Mio. Euro geendet (Anteil der SLUB 2008: 552.000 Euro). Als gewisse Kompensation konnten in den Landeshaushalt 2009/2010 1,5 Mio. Euro zur zentralen Finanzierung des „Sachsen-Konsortiums“ eingeordnet werden.

Zeitlich erfolgt die Freigabe der Sondermittel je nach Programm und Finanzier höchst unterschiedlich, mitunter erst zur Mitte des laufenden Geschäftsjahres. Diese Abhängigkeit der SLUB von Sonderprogrammen birgt erhebliche systemische Risiken und erlaubt keine betriebswirtschaftlich sinnvolle mittel- und langfristige Finanzplanung. Eine kontinuierliche Erwerbungs politik lässt sich auf dieser Basis nur sehr schwer umsetzen.

Die Verhandlungen zum Doppelhaushalt 2011/2012 werden erweisen, ob sich der anerkannte politische

Wille der Staatsregierung auch in entsprechenden Investitionsentscheidungen manifestiert. Überlegungen, die bisherige Titelgruppe 95 „Bibliotheksmittel“ künftig im Gesamtbudget der Hochschulen aufgehen zu lassen, deuten zumindest darauf hin, dass sich die Finanzierung der jeweiligen Bibliotheken innerhalb der jeweiligen Hochschule künftig stärker als bisher verhandlungsabhängig gestalten wird. Entsprechende Argumente vorausgesetzt, liegt darin durchaus eine Chance.

### Investitionen verpflichten

Investitionsentscheidungen werden nach der Renditeerwartung getroffen und – Stichwort: kontinuierliche Investitionen – anhand der bereits erreichten Rendite auf ihre Richtigkeit überprüft. Im Unterschied zu Subventionen verpflichten Investitionen also zur Rendite. Sachsens Bibliotheken stehen dabei im Wettbewerb mit denen der anderen Bundesländer.

Im Benchmarking lohnt auch hier ein Blick auf die Zahlen: Mit 6 Euro je Einwohner investiert Sachsen in seine öffentlichen Bibliotheken z.T. deutlich mehr als Baden-Württemberg und Bayern. Die Umsatzrendite bleibt dem gegenüber jedoch noch zurück (siehe auch Tabelle 1). So erzielen die öffentlichen Bibliotheken in Baden-Württemberg aus einer mit 1,44 Medieneinheiten pro Einwohner nur halb so großen Ausstattung 6,4 % mehr Entleihungen (gleichfalls pro Einwohner) als die sächsischen Bibliotheken. Bezogen auf die Einwohner verfügen Sachsens öffentliche Bibliotheken über mehr Personalstellen (VZÄ) als die beiden Vergleichsländer, die in ihren Bibliotheken aber erheblich mehr ehrenamtlich Beschäftigte aufweisen können. In Baden-Württemberg kommen auf eine(n) hauptamtlich Beschäftigte(n) fast zwei Ehrenamtliche, in Bayern sogar fünf und im Bundesdurchschnitt immerhin fast drei. In Sachsen liegt die Relation bei 1 : 0,4. Die sächsischen Bibliotheken sind sicher gut beraten, ihre Anstrengungen zur Gewinnung von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen zu verstärken. Andernfalls dürfte es in Zukunft schwer fallen, das sächsische Bibliotheksnetz in seiner jetzigen Dichte zu erhalten.

Auch bei der Marktdurchdringung bestehen Unterschiede. Zwar erreichen die Öffentlichen Bibliotheken in allen drei Bundesländern die wichtige Zielgruppe der bis 12 Jährigen im Verhältnis zum Bevölkerungsanteil überdurchschnittlich gut; der Durchdringungsgrad variiert jedoch. So waren Ende 2008 21 % der aktiven Entleiher in den sächsischen Bibliotheken bis 12 Jahre alt, während der Anteil dieser Gruppe an der sächsischen Bevölkerung 10,4 % betrug. Für Baden-Württemberg lag dieses Verhältnis bei 29 % zu 11,4 %; für Bayern bei 31 % zu 11,15 % (Bevölkerungsgaben: Statistische Landesämter).

2008 verzeichnete die SLUB Dresden 48.527 aktive Entleiher, davon 13.545 (28 %) externe Nutzer (Nicht-Hochschulangehörige). In der Universitätsbibliothek Leipzig waren es bei 26.279 aktive Entleiher 4.119 Externe (15,7%); die Universitätsbibliothek Chemnitz kam auf 14.745 aktive Entleiher, davon 5.355 externe Nutzer (alle Angaben Deutsche Bibliotheksstatistik).

Unterstellt, dass alle externen SLUB-Nutzer Dresdner sind (was der Realität bei weitem nicht entspricht), erreichte Sachsens Staatsbibliothek bezogen auf die 512.000 Einwohner (2008) der Landeshauptstadt eine Marktdurchdringung von lediglich 2,6 %. Für die UB Chemnitz liegt dieser Wert bei 2,2 %; für die UB Leipzig etwa bei einem Prozent.

TAB. 3 // INVESTITIONEN IN ÖFFENTLICHEN BIBLIOTHEKEN

	Gesamt- Ausg. pro Einw. (€)	Medien pro Einw. (ME)	Neuerwerb. Einw. <sup>-1</sup> (ME)	Personal (VZÄ) je Tsd. Einw.	Hauptamtl. Beschäft.	Ehrenamtl. Beschäft.
SN	6,12	2,55	0,15	0,19	1.160	479
BW	5,63	1,44	0,12	0,15	2.960	5.475
BY	4,30	1,52	0,11	0,12	2.533	13.380
<b>Bund</b>	<b>4,27</b>	<b>1,46</b>	<b>0,10</b>	<b>0,14</b>	<b>17.669</b>	<b>48.383</b>

alle Angaben Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS), Berichtsjahr 2008

Die Beispiele ließen sich fortsetzen und vertiefen. Sie zeigen Möglichkeiten zur Erfolgsmessung und zur Leistungsentwicklung auf, denen sich Sachsens Bibliotheken nicht nur in wirtschaftlich schwierigen Zeiten stellen müssen. An Leistungskennzahlen führt dabei kein Weg vorbei. Für die sächsischen Bibliotheken sind sie letztlich das beste Argument, kontinuierliche Investitionen begründet einzufordern. Für die politischen Entscheidungsträger sollte es – das bleibt zumindest zu hoffen – im Interesse der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung wie auch der Leistungsgerechtigkeit nicht anders sein.

Bibliotheken sind für unsere Gesellschaft unverzichtbar. Sie eröffnen Zugang zu Wissen und Informationen und nehmen damit wichtige soziale Funktionen wahr. Für unser Bildungssystem in allen seinen Stufen sind sie ein nicht wegzudenkendes Fundament.

In der Haushaltskrise müssen sich Sachsens Bibliotheken nicht verstecken. Im Gegenteil: Unter Hinweis auf ihre bildungs- und sozialpolitischen Aufgaben wie auch auf ihre preiseffiziente Breitenwirkung sollten sie nicht zögern, unvermeidbare Diskussionen um ihre Finanzierung offensiv und beherzt zu führen.



MICHAEL  
GOLSCH

# Erfolgreich gegen Kürzungen

## Förderer der Stadtbibliothek Chemnitz protestieren

von **BARBARA STRAUBE**



**S**chwindende Einnahmen der Kommunen bei Steuern und Zuweisungen sind ein Grund für enorme Kürzungen in den städtischen Haushalten. Die unter der Wirtschaftskrise leidende Stadt Chemnitz plant drastische Etatkürzungen, darunter auch in der Stadtbibliothek.

Bereits Ende September 2009 wurden dem Vorstand der Förderer der Stadtbibliothek Chemnitz e.V. die Kürzungen (67% der zur Verfügung stehenden variablen Kosten sowie 42% des Medienetats) im Haushaltsjahr 2010 für die Bibliothek bekannt. Die Vorstandsmitglieder reagierten mit großer Sorge auf die vorgesehenen Etatkürzungen für die mit 753.000 Besuchern meistbesuchte Kultur- und Bildungseinrichtung der Stadt.

Unter dem Motto „Rettet Leseförderung und Bildung für Alle“ wurde eine Flugblattaktion organisiert. Das Flugblatt beschreibt die drastischen Folgen der Kürzungspläne, wie Reduzierung der Öffnungszeiten, Wegfall von Autorenlesungen, Einstellen des Bücherbusses usw.

Der Vorsitzende des Vorstandes, Peter Naujokat, richtete sich mit einem persönlichen Brief an die Fraktionen des Stadtrates und wies neben prägnanter Darstellung der Folgen der Konsolidierungsmaßnahmen besonders auf die soziale und Bildungsfunktion der Stadtbibliothek hin.

Im Vorfeld der Debatte im Betriebsausschuss am 12. November 2009 beteiligten sich über 100 Personen an einer Protestaktion vor und im Rathaus. Mit Plakaten, Protestreden, Trillerpfeifen sowie Dauerhupen des Bücherbusses wurde bei den Ausschuss-

mitgliedern so viel Aufmerksamkeit erzielt, dass Falk Bertram als Vertreter des Fördervereins eine Stellungnahme abgeben durfte.

Nutzer und Freunde der Stadtbibliothek, darunter Lehrer und Erzieher in Chemnitzer Schulen und Kindertagesstätten, wurden aufgerufen, Unterschriften zu sammeln und den Protest des Fördervereins zu unterstützen. Der Aufruf fand große Unterstützung. Mehrere tausend Chemnitzer Bürger sprachen sich mit ihrer Unterschrift gegen die Sparvorhaben der Stadt aus.

Alle Aktionen erzielten ein breites öffentliches Interesse und wurden von den Medien begleitet. Ein Interview vom MDR Fernsehen mit dem stellvertretenden Vereinsvorsitzenden Erhard Kauffmann wurde im Sachsenspiegel am 09. November 2009 gesendet. Zahlreiche Artikel erschienen in der örtlichen Presse.

Die gesammelten Unterschriften der Flugblattaktion wurden am 27. Januar 2010 der Kulturbürgermeisterin vor der Stadtratssitzung übergeben.

Durch das gemeinsame Handeln aller Beteiligten wurde eine Milderung der Einschnitte im Haushalt der Stadtbibliothek für 2010 möglich. So konnte die Reduzierung der Öffnungszeiten zurückgenommen werden und der Bücherbus bleibt weiter in Betrieb.

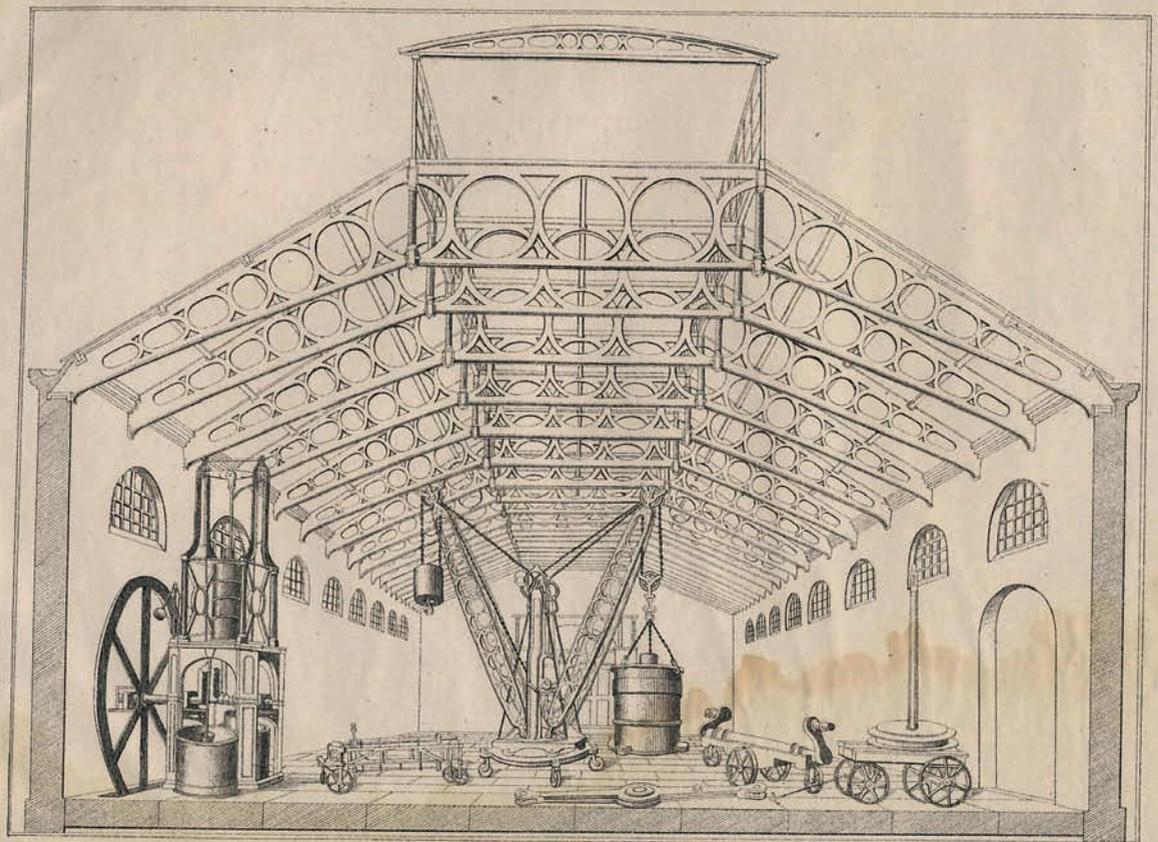
Auch in den kommenden Jahren wird die Bibliothek die Unterstützung der Förderer dringend benötigen – die über 140 Mitglieder des Fördervereins sind dazu mit großem Engagement bereit.



BARBARA STRAUBE

// 1 //

Anstalt zur Verfertigung der Dampfmaschinen des Herrn Maudslay in London, aus: Stéphane Flachot, Industrie. Ausstellung im Jahre 1834, für Deutschland bearb. unter der Direction von Friedrich Pohl, Leipzig 1834, Tafel XIX.



*Anstalt zur Verfertigung der Dampfmaschinen des Herrn Maudslay in London.*

# Das Maschinenzeitalter online

Das neue DFG-Projekt „Digitale Quellensammlung zur Technikgeschichte II: Deutsche Drucke 1801 – 1870“ der SLUB

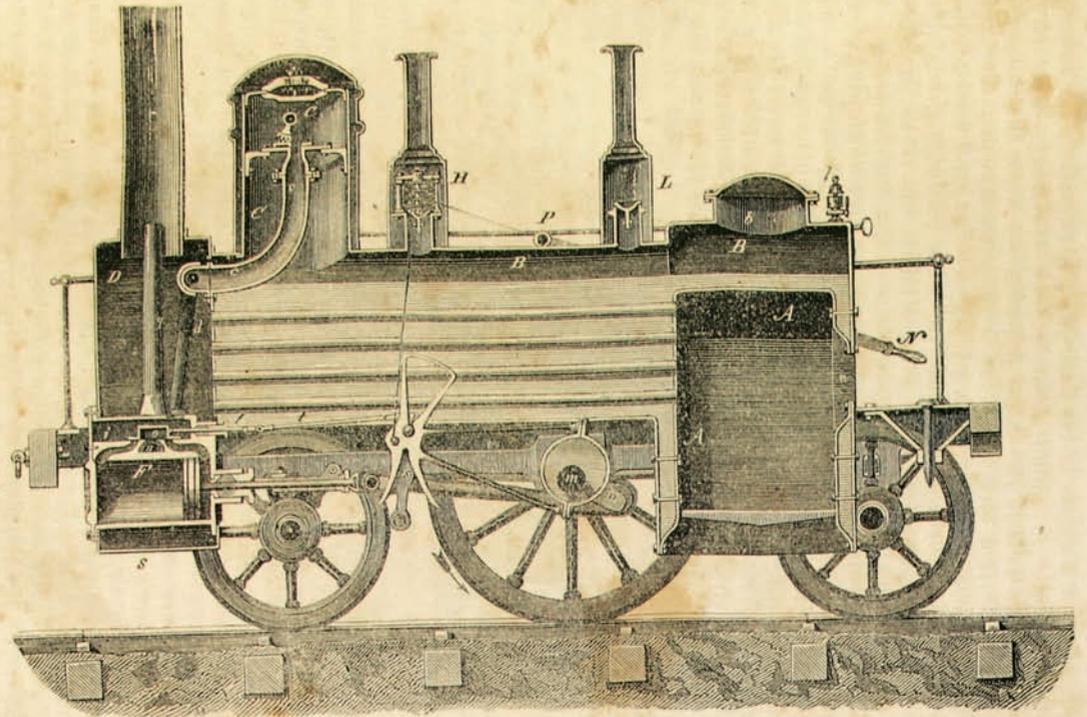
von **MARC ROHRMÜLLER**

**DFG**

**“Das überhandnehmende Maschinenwesen quält und ängstigt mich, es wälzt sich heran wie ein Gewitter, langsam, langsam; aber es hat seine Richtung genommen, es wird kommen und treffen.”**

Johann Wolfgang von Goethe,  
“Wilhelm Meisters Wanderjahre”, 1829

**N**eben der Begeisterung und Euphorie für technische Innovationen gab es auch kritische Stimmen, die für das 19. Jahrhundert den Beinamen „Maschinenzeitalter“ prägten. Zu diesen Äußerungen gehört auch das Zitat aus Goethes „Wilhelm Meisters Wanderjahre“. Dieses stammt von einer Weberin, die ihre wirtschaftliche Existenz bedroht sieht durch die Einführung und den massenhaften Einsatz mechanischer Webstühle. Darüber hinaus kann die Aussage aber auch gleichsam als vorausschauend verstanden werden im Hinblick auf die Skepsis und Angst die weite Teile der Bevölkerung zunächst den Entwicklungen auf technischem Gebiet während des 19. Jahrhunderts entgegen brachten.



Der Zeitraum von der Wende zum 19. Jahrhundert bis zum Jahr 1871, dem Jahr, in dem das deutsche Kaiserreich begründet wurde, war durch tiefgreifende politische und gesellschaftliche Veränderungen und die zunehmend rasante Fortentwicklung und wachsende Bedeutung der Natur- und Ingenieurwissenschaften geprägt. Eine positivere Sicht auf den technischen Fortschritt findet sich unter dem Stichwort „Maschinenwesen“ im siebten Band des Damen Conversations Lexikon aus dem Jahr 1836: „Das Maschinenwesen hat seit dem Anfange dieses Jahrhunderts einen bis ins Bewundernswürdige gehenden Aufschwung genommen. Menschen- und Thierkräfte, Wind und Wasser werden jetzt immer seltener benutzt. Der Dampf muß alles ersetzen; viele Arbeiten, die sonst die Kräfte der Menschen in Anspruch nahmen, hat man dem Dampfe überlassen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Vervollkommnung des Ganzen dadurch viel gewonnen hat, die Frage ist nur noch unentschieden, ob nicht eine große Menschenmasse dadurch brodlos geworden? Aber auch dieß scheint zum Vortheil des Maschinenwesens beantwortet werden zu müssen, da gerade nirgends mehr Menschen beschäftigt sind, als in Fabriken, welche ihre Geschäfte durch Maschinen betreiben.“

Ein Zentrum des Siegeszuges der Maschinen in Europa war nicht zuletzt das Königreich Sachsen. Ein Herrschaftsgebiet, das in weiten Teilen bereits seit dem 16. Jahrhundert überwiegend bestimmt wurde durch Bergbau, Gewerbe und Handel. Entsprechend früh hielten dort immer wieder technische Innovationen Einzug, die die Lebens- und Arbeitswelt nachhaltig veränderten. Dazu zählt auch die Eröffnung der Eisenbahnstrecke zwischen Leipzig und Dresden 1837, wo nur zwei Jahre nach Einweihung der ersten Trasse zwischen Nürnberg und Fürth auch erstmals eine in Deutschland

gebaute Lokomotive auf Jungfernfahrt ging, die „Saxonia“. Es wandelten sich aber nicht nur Produktion und Transport der Güter, sondern auch die Vermarktung der Produkte durch eine Vielzahl von Gewerbeausstellungen. Ebenso erfuhren Bildung und Ausbildung der Menschen eine Veränderung. In den gewerblichen Zentren entstanden seit den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts vermehrt Zeichen- und Gewerbeschulen für die unterschiedlichen Produktionszweige sowie in der Residenzstadt Dresden 1828 die Königlich Technische Bildungsanstalt, der Vorläufer der heutigen Technischen Universität. Deren Bibliothek wie auch die Königlich Öffentliche Bibliothek, die spätere Landesbibliothek, erwarben und sammelten die entsprechenden Schriften, von ingenieurwissenschaftlichen Studien bis hin zu Gewerbeverordnungen. Sie werden seit 1996 von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) bewahrt und Nutzern zur Verfügung gestellt. Bis 2011 werden nun 3.500 ausgewählte Bände der Erscheinungsjahre 1801 – 1870 mit mehr als 1 Million Seiten aus diesem Bestand digitalisiert, erschlossen und weltweit Online zur Verfügung gestellt (<http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/>). Die OpenSource-Softwaresuite Goobi ermöglicht dem Benutzer dabei einen komfortablen Zugriff auf die Titel, die auch über das „Schaufenster Technikgeschichte“ im WWW präsentiert werden. Die digitalen Titel werden außerdem im SLUB-Katalog nachgewiesen und mit der Volltextversion der Drucke verknüpft. Zudem erfolgt der Nachweis der Sammlung in der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) und der Europeana. Im Ergebnis sind die digitalisierten Drucke komfortabel lesbar und in allen einschlägigen Nachweissystemen recherchierbar. Im Rahmen des Projektes werden hauptsächlich Publikationen für die digitale Präsentation herangezogen, die die technischen Entwicklungen und die

// 3 //

Das Kabeltau als Leitungsdraht des elektrischen Telegraphen zwischen Dover und Calais, aus: Louis Thomas / Leo Bergmann, Das Buch der Erfindungen, 2. verm. und gänzlich umgearb. Aufl., Leipzig 1854, S. 89.



Das Kabeltau als Leitungsdraht des elektrischen Telegraphen zwischen Dover und Calais.

wachsende Bedeutung der Ingenieurwissenschaften und die damit verbundenen politischen und sozialen Veränderungen dokumentieren, widerspiegeln und ablesbar machen. Das Spektrum der Themen reicht von den Veränderungen der Produktionsmethoden in Landwirtschaft und Gewerbe einschließlich der sich ändernden politischen Rahmenbedingungen, über die Herausbildung industrieller Betriebe (Abb. 1), die Entwicklung neuer Transport- und Kommunikationsmittel, das Entstehen einer modernen städtischen Infrastruktur bis hin zum Einsatz moderner Technik im häuslichen Bereich. Maßgeblich für den Zeitraum sind der flächendeckende Einsatz der Dampfkraft (Abb. 2), ob für den Antrieb von Webmaschinen, Eisenbahnen oder Omnibussen, die optische und später die elektrische Telegraphie (Abb. 3), die Einführung der Gasbeleuchtung und die Entwicklung verbesserter Öfen sowie von Dampfheizungen, um nur einige der wichtigsten Aspekte zu nennen. Gegen Ende des vorbenannten Zeitraumes treten dann Technologien und ingenieurtechnische Leistungen in den Vordergrund, wie der Einsatz der Elektrizität sowie die Planung und der Bau von Kanalisationen, die das Leben der nachfolgenden Generationen bis zum heutigen Tage nachhaltig verändern sollten.

Ermöglicht und gefördert wird das Projekt mit dem Titel „Digitale Quellensammlung zur Technikgeschichte II: Deutsche Drucke der Zeit von 1801–1870“ durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Es handelt sich dabei um die Fortführung des Vorhabens zum Aufbau einer virtuellen Bibliothek mit Quellen zur Technikgeschichte, die mit der Digitalisierung und Erschließung von rund 1.300 technikhistorischen Schlüsselwerken und Quellschriften der Zeit von 1500–1700 im Jahr 2007 begann. Auch zum aktuellen Vorhaben wird der Mathematisch-Physikalische Salon der Staatlichen Kunstsammlung

gen Dresden wieder aus seiner Spezialbibliothek seltsame, nicht im Bestand der SLUB vorhandene Drucke beisteuern. Ebenfalls analog zum ersten Projekt sollen von den in den Büchern enthaltenen Illustrationen und Tafeln die 3.000 wichtigsten hochauflösend digitalisiert, sachlich und ikonographisch erschlossen und über die Bildrecherche der Deutschen Fotothek (<http://www.deutschefotothek.de>) recherchierbar gemacht werden. Die Bilder stellen eine wichtige Ergänzung für den bereits vorhandenen, herausragenden Bestand an mehr als 90.000 technikhistorischen Bildern für das frühe und mittlere 19. Jahrhundert dar. Sie werden im gewählten Präsentationsmodell isoliert als eigenständige Informationsquelle sowie in der in der Vorlage konzipierten Text-Bild-Kombination aufrufbar sein.

Zusätzlich zu dem aktuellen Projekt erfährt die digitale Quellensammlung seit 2009 eine bedeutende Erweiterung durch das in Kooperation mit dem Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität Berlin unter Leitung von Professor Christian Kassung durchgeführte Projekt zur Retrodigitalisierung von Dingers Polytechnischem Journal, dem bedeutendsten ingenieurwissenschaftlichen Periodikum des 19. Jahrhunderts ([www.polytechnischesjournal.de](http://www.polytechnischesjournal.de)). Technikgeschichtliche Drucke des 18. Jahrhunderts werden darüber hinaus im Rahmen eines kooperativ durchgeführten DFG-Pilotprojekts zur Digitalisierung der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts (VD18) an verschiedenen deutschen Bibliotheken bearbeitet. Forschung und Lehre sowie allen Interessierten werden so ab 2011 über 5.000 Quellenwerke zur Technikgeschichte aus der Zeit von 1500 bis 1870 frei zur Verfügung stehen.



MARC  
ROHRMÜLLER

# Goobi.org

## Die neue Informations- und Kommunikationsplattform zur Digitalisierungstechnik

von **SEBASTIAN MEYER**

**D**ie freie Digitalisierungssoftware Goobi ist inzwischen in jeder digitalisierenden Bibliothek in Deutschland ein Begriff. Die modulare Softwaresuite aus Workflow-Management, Meta- und Strukturdateneditor, METS/MODS-Repository und moderner Präsentationsoberfläche wird seit mehreren Jahren kooperativ von der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) und der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) entwickelt und hat in dieser Zeit nicht nur viel Aufmerksamkeit genossen, sondern auch den Kreis ihrer Anwender sukzessive vergrößern können. Da Goobi als Chiffre und Leistungsversprechen weithin bekannt ist, besteht ein großer Informationsbedarf im Detail, wie zahllose Anfragen beweisen.

Neben regelmäßigen Vorstellungen auf Kongressen wie dem Bibliothekartag und Fachmessen wie der CeBIT nutzen viele Institutionen auch einen persönlichen Besuch in Göttingen oder Dresden, um sich ein umfassendes Bild von den Möglichkeiten von Goobi zu machen. Bei all diesen Gelegenheiten stellt sich heraus, dass das Informationsbedürfnis über die grundlegenden Fragen hinaus sehr weit gefächert ist.

### Die Zielgruppen

Die Goobi-Interessenten lassen sich in zwei Gruppen unterscheiden, die jede für sich wiederum oft sehr heterogene Anforderungen formulieren. Auf der einen Seite ist die Gruppe der professionell Interessierten zu nennen, die sowohl aufmerksame und technisch versierte Kollegen als auch die Anbieter kommerzieller Konkurrenzprodukte beinhaltet. Diese zählen nicht zu den potentiellen Anwendern, da sie in der Regel bereits eigene Infrastrukturen besitzen bzw. vermarkten, haben aber dennoch ein berechtigtes Interesse an Goobi – sei es um einen Blick über den Tellerrand zu werfen oder um die Konkurrenz im Auge zu behalten, an der sich das eigene Produkt schließlich messen lassen muss. Diese Gruppe ist relativ autonom und informiert sich selbständig, benötigt dafür aber

natürlich Zugang zu allen relevanten Informationen. Unsere Aufgabe ist es mithin, diese Informationen möglichst zentral und zugänglich anzubieten.

Auf der anderen Seite gibt es die Gruppe der potentiellen Anwender, die aktuell in die Massendigitalisierung einsteigen oder aufgrund eines anstehenden Drittmittelprojekts mit erhöhten Anforderungen konfrontiert sind, denen die eigene Infrastruktur nicht mehr gewachsen ist. Diese Gruppe ist die größere und erfordert höheren Betreuungsaufwand, da je nach Projektziel sehr unterschiedliche Bedürfnisse zu befriedigen sind. Die Bandbreite reicht konzeptionell von einer großen medientypologischen Breite (Drucke, Handschriften, Zeitschriften, Nachlässe, Zeitungen u.a.) über ungewöhnliche Dokumentenformate (etwa großformatige Karten) und Präsentationsansätze bis hin zum verteilten Betrieb der Infrastruktur (Daten-Repository im Rechenzentrum, Präsentationsschicht in-house, Meta- und Strukturdatenerschließung beim Dienstleister). Inhaltlich erstrecken sich die Fragen vom rein technischen Betrieb der Software und abhängiger Komponenten über die administrative Gestaltung des Digitalisierungsprozesses und dessen effiziente Organisation bis hin zu konkreten Anleitungen zu einzelnen Arbeitsschritten (wie etwa der Bedienung des Metadateneditors). Darüber hinaus unterscheiden sich die Interessenten noch deutlich in ihrer Größe, wenn etwa die Staatsbibliothek zu Berlin auf der Basis von Goobi ein ganzes Digitalisierungszentrum zur millionenfachen Massendigitalisierung einrichtet oder die relativ kleine Bibliothek des Sorbischen Instituts in Bautzen einmalig die erste Bibel in obersorbischer Übersetzung digitalisieren möchte. Hier ist entsprechend zu unterscheiden zwischen einem Mandanten, der die Goobi-Installationen in Göttingen oder Dresden nachnutzt, und einem Anwender, der die Infrastruktur eigenverantwortlich betreiben und eventuell sogar seinerseits Mandanten betreuen wird. Zuletzt fallen in diese Gruppe auch noch diejenigen Bibliotheken, die bereits Goobi-Anwender sind und in der laufenden Digita-

lisierung auf sich verändernde Anforderungen reagieren müssen. Unter diesen genießen potentielle Entwicklungspartner, die auch aktiv zur Weiterentwicklung von Goobi beitragen, eine besondere Stellung, da sie in besonderem Maße auch die Nachhaltigkeit des Gesamtkonzepts stärken.

### Eine Webseite für Goobi

Die Entwickler in Göttingen und Dresden sahen sich vor der Herausforderung, dieser großen Bandbreite an Interessen möglichst umfassend gerecht zu werden und zugleich den Aufwand für Support und Consulting überschaubar zu halten: <http://www.goobi.org/>. Auf dieser Plattform möchten wir allen Interessierten einen Überblick über Goobi bieten, in dem wir alle oben genannten allgemeinen Fragen zu Goobi beantworten. Darüber hinaus bietet die Webseite zahlreiche weiterführende Dokumentationen und Einblicke, die sich speziell an Anwender und technisch versierte Kollegen richten. Somit soll allen genannten Interessengruppen ein auf ihre Bedürfnisse zugeschnittener Einstieg ermöglicht werden.

Neben einem allgemeinen Überblick über die Komponenten der Softwaresuite und deren Funktionalitäten finden sich auf der Webseite auch Informationen zur kooperativen Entwicklung und den Supportmöglichkeiten. Die Beschreibung der einzelnen Module wird um eine grobe technische Übersicht ergänzt, die eine Einordnung von Goobi in die bestehende IT-Infrastruktur erlaubt. Die Funktionen werden anhand von konkreten Anwendungsbeispielen veranschaulicht. In der Rubrik „Entwicklungspartnerschaft“ finden sich nicht nur die derzeitigen Partner, sondern auch Informationen für potentielle neue Partner. Gleichzeitig sind Möglichkeiten enthalten, um Entwicklungsaufträge auszulösen, die ein Anwender nicht selbst bearbeiten möchte oder kann.

### Weiterführende Angebote

Wem diese Informationen nicht reichen oder wer speziellere Fragen hat, der kann je nach Zielgruppe verschiedene weitere Systeme ansteuern. Wer beispielsweise die Goobi-Entwicklung etwas intensiver begleiten möchte, kann das Goobi-Blog verfolgen. Hier wird in unregelmäßigen Abständen über aktuelle Entwicklungen berichtet, ein Einblick hinter die Kulissen gewährt oder auf interessante Informationen an anderer Stelle hingewiesen. Nicht zuletzt bietet das Blog außerdem die Möglichkeit, über die Kommentarfunktion direkt mit den Goobi-Entwicklern in Kontakt zu treten, Fragen zu stellen und Kritik loszuwerden. Dieses Feedback erleichtert uns letztlich eine gezielte und bedarfsorientierte Entwicklung.

Für Goobi-Anwender gibt es eine umfangreiche Online-Dokumentation. Sie gliedert sich in drei Bereiche und deckt damit sowohl technische Fragen zur Installation und zum Betrieb als auch administrative und organisatorische Fragen zur Gestaltung

des Digitalisierungsprozesses sowie konkrete Fragen zur täglichen Arbeitsroutine ab. Die Dokumentation ist vollständig in Form eines Wikis gehalten, um eine möglichst große Aktualität zu gewährleisten und gleichzeitig jeden Anwender zu ermuntern, die Dokumentation aus eigener Erfahrung zu ergänzen und fortzuschreiben. Abgerundet wird dieses „Goobi-Handbuch“ durch zahlreiche Bilder und Videos, die einzelne Arbeitsschritte verdeutlichen und erläutern. Schließlich wurde mit der BibForge eine Plattform zur kooperativen Softwareentwicklung im Bibliothekswesen geschaffen. Diese umfasst neben einem öffentlichen Quellcode-Repository mit Versionsmanagement auch einen Bug- und Issuetracker und soll künftig um weitere Werkzeuge zur Kommunikation zwischen Entwicklern ergänzt werden. Die Goobi-Entwicklung findet vollständig innerhalb der BibForge statt und ist somit sowohl für alle Entwicklungspartner wie auch für interessierte Außenstehende transparent.

Mit der Plattform [goobi.org](http://goobi.org) und deren untergeordneten Angeboten haben SLUB und SUB Göttingen im Ergebnis eine zentrale Anlaufstelle für Goobi geschaffen, die nicht nur einen ersten Überblick über die Softwaresuite bietet, sondern auch als Weiche für jede andere Zielgruppe – Mandanten, Anwender, Entwicklungspartner – dient.



SEBASTIAN  
MEYER

# Ein Notenschrank wandert ins Internet

DFG-Projekt zur Instrumentalmusik der Dresdner Hofkapelle an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

von **KATRIN BEMMANN** und **STEFFEN VOSS**



**D**ie Zeit der sächsisch-polnischen Union von 1697 bis 1763, auch als „Augusteisches Zeitalter“ bekannt, wurde zum Inbegriff der kulturellen Blüte Sachsens und gilt als glanzvollste Periode der Dresdner Musikhistorie. Im Zentrum des Musiklebens stand die Hofkapelle, in welcher der Vivaldi-Schüler Johann Georg Pisendel zwischen 1712 und 1755 (ab 1728 als Konzertmeister) wirkte.

#### **Der Bestand**

Neben Oper und vokaler Kirchenmusik spielten im Repertoire der Kapelle auch Instrumentalwerke eine wichtige Rolle. Sie fanden in unterschiedlichster Stilistik und Besetzung bei Hofkonzerten ebenso wie zur festlichen Untermalung der Tafel und bei den katholischen Hofgottesdiensten Verwendung. Neben dem hier praktisch genutzten Notenmaterial trug Pisendel auch eine von eigenen Interessen geprägte, umfangreiche Privatbibliothek mit Instrumentalmusik zusammen (daher die große Menge an Violinsonaten und Violinkonzerten in der Sammlung), die nach seinem Tod 1755 zunächst von Königin Maria Josepha aufgekauft wurde. Etwa zehn Jahre später wurde der Gesamtbestand an Instrumentalnoten zusammengeführt, alphabetisch sortiert und in separaten Umschlägen minutiös beschriftet als Teil des

Kapellarchivs im sogenannten „Schrank No: II.“ in der Hofkirche abgelegt – um dort infolge der allgemein gewandelten musikalischen Interessen zunächst in Vergessenheit zu geraten.

Erst rund 100 Jahre später wurden die Werke wiederentdeckt und von Moritz Fürstenau, der zu dieser Zeit Kustos der Königlichen Privat-Musikaliensammlung und Flötist in der Hofkapelle war, mit neuen Signaturen versehen und in den Bestand der Königlichen Privat-Musikaliensammlung eingearbeitet. Mit der Übertragung dieser Sammlung an die Königliche Öffentliche Bibliothek im Jahr 1896 gingen die Noten schließlich an eine Vorgängerinstitution der SLUB über, in der sie etwa 30 Jahre später ihre jetzigen Signaturen erhielten.

Heute sind in der SLUB rund 1.750 Schrank-II-Manuskripte überliefert. Neben bekannten Meistern wie Antonio Vivaldi, Georg Friedrich Händel, Georg Philipp Telemann, Johann Friedrich Fasch und Johann Joachim Quantz finden sich auch zahlreiche Werke gänzlich unbekannter Komponisten sowie Anonyma. Namen wie Beyer, Bicaajo, Elmi, Gacia, Hien, Rieck und Thiell rufen selbst bei ausgewiesenen Fachleuten nur fragende Blicke und Schulterzucken hervor. Nach einem historischen Möbelstück, in dem all die Schätze geschlossen auf-

bewahrt werden, sucht man übrigens vergeblich. Der vermutlich sehr große alte Notenschrank aus der Hofkirche ist längst nicht mehr erhalten. Die Manuskripte sind einzeln nach der heutigen Signaturenordnung in den Gesamtbestand der historischen Musikalien eingegliedert.

### Das Projekt

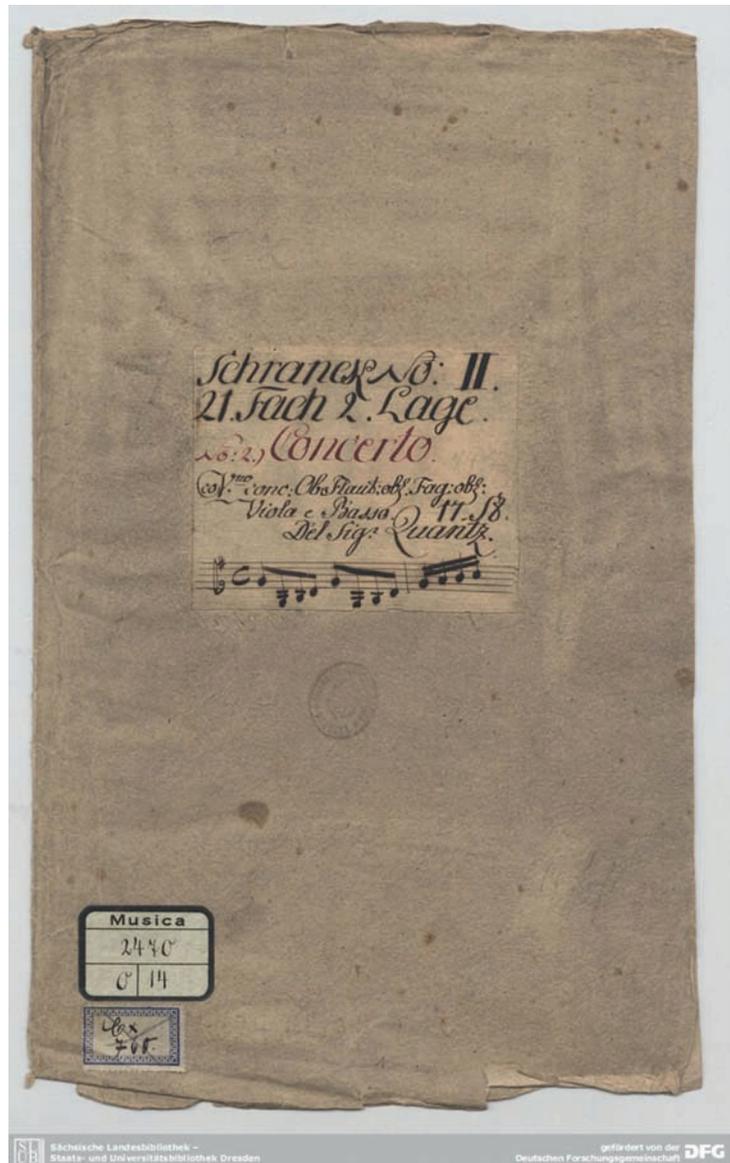
Nachdem die Masse der Schrank-II-Handschriften nur durch einen behelfsmäßigen Kurztitel-Zettelkatalog erschlossen und lediglich in Teilen musikwissenschaftlich erforscht war (u.a. zu Vivaldi, Telemann und Fasch), gibt es seit Juli 2008 das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt „Die Instrumentalmusik der Dresdner Hofkapelle zur Zeit der sächsisch-polnischen Union. Erschließung, Digitalisierung und Internetpräsentation.“ Im Mittelpunkt der Arbeiten steht erstmals die musikphilologische Erfassung des Gesamtbestandes mit der umfassenden und detaillierten Quellenbeschreibung aller Handschriften (darunter Parameter wie Quellentyp, Format, Altsignaturen und diplomatischer Titel) bis hin zu Literaturhinweisen und Eingabe der musikalischen Incipits.

Ein weiterer Schwerpunkt sind Schreiber-, Papier- und Wasserzeichenuntersuchungen, anhand derer Aufschlüsse zur Datierung und ursprünglichen Provenienz der Noten gewonnen werden können.

Ein Beispiel für die eindeutige Datierungshilfe durch ein identifiziertes Wasserzeichen liegt bei der Handschrift Mus.3261-N-6 vor, einer Abschrift einer Sinfonie des komponierenden bayerischen Kurfürsten Maximilian III. Joseph (1727–1777), dem Bruder von Kurfürstin Maria Antonia Walpurgis. Für die Handschrift wurde Papier mit einem Wasserzeichen verwendet, das einen gespaltenen kursächsischen Wappenschild in Kartusche mit Kurhut darstellt, darunter in Kursivschrift: „G H Seydler“. Dies verweist auf die Dresdner Papiermühle von G. H. Seydler, die zwischen 1748 und 1751 produzierte, so dass die Entstehung der Handschrift recht genau eingegrenzt werden kann.

Da trotz grundlegender Arbeiten von Karl Heller, Manfred Fechner und Ortrun Landmann (siehe Literaturhinweise) das Wissen hinsichtlich der Notisten des Schrank-II-Repertoires noch eine ganze Reihe von Lücken und Widersprüchen aufweist und zahlreiche Fragen bislang ungelöst sind, ist für Juni 2010 eine internationale wissenschaftliche Konferenz zu Notations- und Überlieferungsfragen in der SLUB geplant, deren Ergebnisse unmittelbar in die Arbeit des DFG-Projektes einfließen sollen.

Unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes versuchen die Projektmitarbeiter außerdem, möglichst viele unbekannte bzw. anonyme Komponisten zu identifizieren. Diese Recherchen haben u.a. zur Entdeckung einer bislang unbekannt Haydn-Quelle (Mus.2-N-13,5) geführt, die überwiegend Sätze aus frühen Streichquartetten enthält,





# Historische Akademie- schriften online

Ein Angebot im Webportal „Wissenschaftskultur“

von **SUSANNE BAUDISCH**

In Absprache mit dem Präsidenten der Sächsischen Akademie der Wissenschaften wurden 2009 die historischen Ausgaben der Abhandlungen beider Klassen dieser Akademie digitalisiert: Inzwischen präsentiert die Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) sowohl in ihren Digitalen Sammlungen als auch im Webportal „Wissenschaftskultur“ ([www.wissenschaftskultur.de](http://www.wissenschaftskultur.de)) mehr als 460 Titel dieser Schriftenreihe aus den Jahren 1850 bis 1945. In der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, bis 1941 Mathematisch-physische Klasse, sind es 43 Bände (1852 bis 1945), in der Philologisch-historischen Klasse 44 Bände (1850 bis 1943); ein Band besteht zumeist aus sechs Einzelheften. Bei den Abhandlungen handelt es sich um wissenschaftliche Publikationen oft größeren Umfangs aus der Feder von Akademiemitgliedern sowie von Nichtmitgliedern, sofern die Arbeit von einem Mitglied zum Druck empfohlen wurde. Zusammen mit den Sitzungsberichten bilden die Abhandlungen den Kern der historischen Akademieschriften.

Zum Verständnis von Genese und Funktion der älteren Akademieschriften lohnt ein kurzer Streifzug in die Geschichte der gelehrten Sozietät: Am 1. Juli 1846 als Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften eröffnet, gehört die Sächsische zu den älteren Akademie-Gründungen in Deutschland. Entscheidende Impulse vermittelten namhafte Gelehrte sowie eine gelehrte Gesellschaft des 18./19.



[www.wissenschaftskultur.de](http://www.wissenschaftskultur.de)

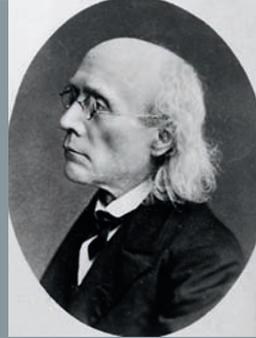
Jahrhunderts: Elisabeth Lea und Gerald Wiemers haben dies in ihrer Dissertation zu Planung und Entstehung der Sächsischen Akademie aufgezeigt; Andreas Baranowski und Jan Neersö setzen hierzu Schlaglichter mit Kurzporträts von Wissenschaftlern und Sozietäten im Webportal „Wissenschaftskultur“.

Wie ihre Schwesterakademien sieht sich die Sächsische Akademie ganz in der Tradition des Leibniz'schen Gedankens der wissenschaftlichen Akademien. Gottfried Wilhelm Leibniz, der im Jahr

Akademienmitglieder in  
www.wissenschaftskultur.de:



Moritz Wilhelm Drobisch



Gustav Theodor Fechner



Hanns Bruno Geinitz



J. G. Jakob Hermann

97] PAP. EBERS. DIE MAASSE U. DAS KAPITEL ÜBER DIE AUGENKRANKHEITEN. 229

10. *kt nt dr* *nhet* *m mrtē*

Anderes zu vertreiben das Umdrehleiden (Ectropium oder Entropium) d. i. Ausstülpung und Einstülpung (der Lider) der Augen. Vielleicht Verdrehung der Augen oder Schielen.

*udd* *n štē*

| Ro

Schildkrötenhirn

schienen gegen Milch zu sprechen; doch haben wir es auch hier mit Milch zu thun. Es ist nämlich zerriebene geronnene Milch, die man verkäsen liess, gemeint. *ley* ist nicht «männlich», wie so oft, sondern «geronnen» zu übersetzen und wohl das koptische B. *ⲁⲁⲓⲉ* turpis. Wo, wie bei XXXX, 3 *hse* *ley* *ley* mit dem determiniert wird, kann es auch Milch einer Mutter, die ein Männliches geboren, bedeuten; wie denn auch XXVI, 1 *art nt mest ley* Milch einer Frau, die ein Männliches geboren, verordnet wird. XXXX, 2 wird dem Arzte gerathen, den Patienten, der an Obstruktionen leidet, eine Milchkur gebrauchen zu lassen, und es kommt dies in folgender Weise zum Ausdruck: »So sage Dir deswegen, er möge fallen mit seinem Munde auf frische Milch (*hse* ).

46) Die Wurzel *nhe*, von der Schreibungen wie und mit Reduplication der Endsilbe *nhehe* oder vorkommen, bedeutet widrig, gefährlich und scheint uns ursprünglich die Bedeutung verkehrt zu haben, und zwar zunächst mit Rücksicht auf den Kopf, der, wenn er nach hinten hin schaut, verkehrt steht. Dies Bild war den Aegyptern an Genien mit umgekehrtem Kopf geläufig, und *he* bedeutet ursprünglich das Hinterhaupt oder die Kehrseite des Kopfes. Erwiesen durch Beispiele wie SALLIER III, 1 und 2 *nnu* *n heu* schauen nach seinem Hinterkopf, d. i. sich nach hinten oder rückwärts umschauen. So heisst im Tur. Todtenbuch 125, 18 der eine Todtenrichter der mit dem Gesicht nach hinten oder mit dem verkehrten, umgekehrten Gesicht. Die Determinativa und weisen auf das monströse der Umkehr, das also mit Verdrehung übersetzt werden darf. Statt hat der Pap. des British Museum 9949 in NAVILLE'S Todtenb. *hr-f nhe-f* sein Angesicht am Hinterkopf oder der mit dem verkehrten Angesicht. Bildliche Darstellungen solcher Dämonen, deren Antlitz in böser Verrenkung nach hinten sieht, illustriren diese Namen. Von der Bedeutung nach hinten gewinnt dann *nhe* die des verkehrt, verdreht, umgekehrt seins, und die *nhe-t* krankheit an den Augen kann kaum etwas anderes sein als die Umkehrung, Verdrehung, oder, wie HIRSCHBERG (S. 26) sich ausdrückt, die Aus- oder Einstülpung des Lides. Ectropium ist die Ausstülpung, Entropium die Einstülpung desselben, die auch Eversio und Inversio genannt wird. Schon Hippo-

Georg Ebers, Papyrus Ebers  
(Abh. Phil.-hist. Kl. 11, 1889, S. 229)  
Heidelberger historische Bestände digital,  
<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ebers1889/>

1700 in Berlin die Kurfürstlich Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften ins Leben gerufen hatte, legte nur vier Jahre später ein Akademiekonzept für sein Heimatland Sachsen vor, doch geriet dieser Plan von 1704 alsbald in Vergessenheit. Er wurde erst im 19. Jahrhundert, wenige Jahre vor Begründung der Sächsischen Akademie, wiederentdeckt und führte dazu, dass deren Eröffnung auf den 1. Juli 1846, die Feier zum 200. Geburtstag von Leibniz, gelegt wurde. Der enge Bezug zu Leibniz als „Stiftungspatron“ durchzieht die Statuten der 1919 in Sächsische Akademie der Wissenschaften umbenannten Leipziger Sozietät bis zum heutigen Tage. In den Publikationen spiegelte sich dies in der Abbildung einer Leibniz-Gedenkmünze auf den Titelblättern der Abhandlungen aus den Jahren 1850 bis 1919.

#### Die Societas Jablonoviana in Leipzig

Als Wiege der Sächsischen Akademie kann die Fürstlich Jablonowskische Gesellschaft zu Leipzig (Societas Jablonoviana) gelten. Im Jahr 1774 von dem polnischen Fürsten Jablonowski begründet und finanziert, wirkte sie als Preisinstitut für jährlich ausgelobte wissenschaftliche Arbeiten. Mit den Acta Societatis Jablonoviae pflegte sie bereits seit 1771 eine eigene Schriftenreihe, die jedoch ausschließlich den Beiträgen der Preisträger vorbehalten war. Aus der Jablonoviana heraus entwickelten sich im 19. Jahrhundert Bestrebungen für die Entwicklung einer eigenständig forschenden Gesellschaft der Wissenschaften, eng verbunden mit Namen wie Gustav Theodor Fechner, Wilhelm Weber oder Moritz Wilhelm Drobisch. Doch während Fechner speziell die Akademien als bloße Publikationsanstalten von Mitgliederarbeiten und für die wissenschaftliche Forschung als nutzlos erachtete, setzte sich Drobisch, Präsident der Jablonoviana und seit 1845 durch einen Kreis von 12 weiteren Leipziger Professoren unterstützt, für die Gründung einer Sächsischen Wissenschaftsakademie ein. Ihre Eröffnung im Folgejahr gilt vor allem als sein Verdienst. Neben Drobisch gehörte Wilhelm Weber zu den führenden Köpfen der Akademiegründung. Weber, Mitglied der Göttinger Sieben und seit 1843 in der Nachfolge Fechners Professor für Physik an der Leipziger Universität,



August Ferdinand Möbius



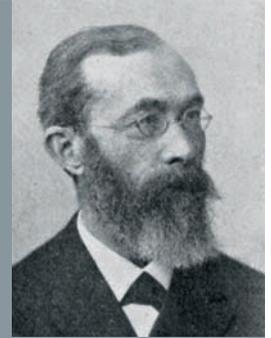
Carl Friedrich Naumann



Sophus Ruge



Wilhelm Eduard Weber



Wilhelm Maximilian Wundt

war nach seiner Kündigung in Göttingen finanziell von einem Leipziger Verein unterstützt worden. Den Großteil dieses Geldbetrages gab er später, nach Übernahme des Leipziger Lehrstuhls zurück, als Stiftung an die Jablonoviana zur Ausstattung einer künftigen Akademie.

#### Mommsen, Ebers, Ostwald...

Daher verwundert es nicht, dass die „Abhandlungen bei Begründung der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften“ 1846 noch als Schrift der Jablonoviana erschienen. Die Autorenschaft der Akademieschriften rekrutierte sich aus den Universitätsprofessoren des mitteldeutschen Raumes; nicht wenige von ihnen publizierten nach dem Wechsel an andere Universitäten weiterhin als auswärtige Mitglieder. Unter den namhaften Autoren ist an erster Stelle der Historiker und spätere Literaturnobelpreisträger Theodor Mommsen mit sechs Aufsätzen zur römischen Geschichte zu nennen. Bereits im ersten Band der Philologisch-historischen Klasse von 1850 lieferte er gleich zwei Beiträge, darunter zum römischen Münzwesen; weitere Arbeiten erschienen nach seiner Leipziger Zeit, in den Jahren 1857 und 1861. Besonders erwähnenswert sind auch zwei Bände des Ägyptologen und Schriftstellers Georg Ebers zum sog. „Papyrus Ebers“, einem in der Leipziger Universitätsbibliothek verwahrten einzigartigen Papyrus. Das nach Ebers benannte Handbuch der altägyptischen Medizin wurde von ihm 1872 in Theben erworben und 1875 veröffentlicht. Zwei spätere Arbeiten von Ebers hierzu, die Hohlmaße und Gewichte des Papyrus sowie das Kapitel über Augenkrankheiten betreffend, erschienen 1889 als zweibändige Ausgabe der Akademieschriften. Eine Sammlung historischer Publikationen zum „Papyrus Ebers“ ist auch Bestandteil einer Kollektion der „Heidelberger historischen Bestände – digital“ der Universitätsbibliothek Heidelberg (siehe S. 20). Auch für die jüngere Zeit präsentieren sich herausragende Wissenschaftler ihres Faches, etwa der Chemiker und Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald: Vier seiner fünf Beiträge stammen aus den Jahren bis 1901. In diesem Jahr begründete Ostwald mit den „Annalen der Natur- und Kulturphilosophie“ (1901–1921) eine eigene Zeitschrift, die ebenfalls als Online-Ausgabe

über das Webportal „Wissenschaftskultur“ verfügbar ist. 1917 publizierte er nochmals in den Akademieschriften unter dem Titel „Beiträge zur Farbenlehre. Erstes bis fünftes Stück“.

#### Vernetzte Wissenschaft

Die enge Verflechtung mit der Jablonoviana bestimmte auch die weiteren Geschicke der Akademie, vermittelt etwa über die Personalunion in wichtigen Ämtern oder die finanzielle Hilfe aus Überschüssen der Jablonoviana, die den Akademieschriften mehrfach das Überleben sicherte. Bereits 1871, im 25. Jahr ihres Bestehens, blickte die Akademie auf einen regen Schriftentausch mit 23 Akademien und etwa 70 Gesellschaften in aller Welt. Nach wie vor stand als Daseinszweck die Veröffentlichung wissenschaftlicher Forschung in den auf öffentliche Kosten gedruckten Abhandlungen im Vordergrund, erst im 20. Jahrhundert trat die Aufnahme eigener Arbeitsvorhaben hinzu. Tatsächlich hatte die Wissenschaft mit den Akademieschriften ein gewichtiges Medium regelmäßiger Publikation und wissenschaftlichen Diskurses gefunden.

Die heutige Gelehrten-gesellschaft muss sich unter den Bedingungen einer modernen Wissenskultur grundlegend neuen Herausforderungen stellen. Als Servicepartner der Wissenschaft sehen die Bibliotheken ihren Beitrag in der digitalen Erschließung des wissenschaftlichen Erbes: So steht die Online-Ausgabe der älteren sächsischen Akademieschriften neben vergleichbaren Angeboten wie den Berlin-Brandenburgischen oder Göttinger Akademieschriften, eine Münchner Online-Ausgabe wird vorbereitet. Darüber hinaus können Bibliotheken die elektronische Bereitstellung aktueller Forschungsarbeiten im Sinne des Open Access für die Wissenschaft unterstützen. Für wegweisende Projekte zur digitalen Vernetzung von laufenden Publikationen (etwa über das sächsische Repository [www.qucosa.de](http://www.qucosa.de)), bibliografischen Forschungsinformationen und wissenschaftlichen Netzwerken bieten die engen Arbeitsbeziehungen zwischen Sächsischer Akademie, Hochschulen und wissenschaftlichen Bibliotheken in Sachsen eine sehr gute Grundlage.

SUSANNE  
BAUDISCH

# E-only

## Elektronische Zeitschriften in der Universitätsbibliothek Leipzig

von JENS LAZARUS

Die ersten beiden als wissenschaftliche Zeitschriften geltende Publikationen erschienen 1665 in Paris und London. Sie zeugten von einem gestiegenen Selbstbewusstsein der Gelehrten, die ihren Disput in die Öffentlichkeit trugen und in der Folge das neue Medium zur wesentlichen Grundlage und Voraussetzung wissenschaftlicher Kommunikation entwickelten.

Die erste dieser Zeitschriften – das Pariser Journal des sçavans – ist in Sachsen in der SLUB Dresden unter der Signatur Eph.lit.174 nach Bestellung zu den Öffnungszeiten des Sonderlesesaales zugänglich. Oder als elektronische Version kostenfrei über Gallica (<http://gallica.bnf.fr>), die nach Google Books derzeit am besten ausgebauten nationalen Digitalisierungsplattform der Französischen Nationalbibliothek.

Die wenige Monate nach dem Journal des sçavans von der britischen Royal Society veröffentlichte Zeitschrift Philosophical Transactions ist gedruckt in Sachsen nicht nachzuweisen. Aber auch sie ist elektronisch über JSTOR ([www.jstor.org](http://www.jstor.org)) zu erreichen und hier besser zu nutzen als über die etwas sperrige Gallica-Plattform.

Das deutet den Spannungsbogen an, in dem wir uns bewegen, wenn wir nun die Veränderung im Bezug wissenschaftlicher Zeitschriften, die Auswirkung auf die Bibliotheken und die Umstellungen in der Universitätsbibliothek Leipzig beschreiben.

### Entwicklung des Zeitschriftenmarktes

Bis zur Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts waren wissenschaftliche Zeitschriften im wesentlichen gedruckt. Sie wurden von Bibliotheken abonniert, geliefert von Verlagen oder über eine Agentur, wurden gebunden, dann magaziniert. Gedruckte Zeitschriften fügten sich halbwegs sicher in bestehende Etatverteilungsmodelle ein und jähr-

lich entschieden die Fachreferenten über Ab- oder Neubestellungen. Zeitschriften waren kostenintensiv – die Preissteigerung lag von 1975 bis 1995 inflationsbereinigt bei 300% (Dewatripont, M: Study on the economic and technical evolution of the scientific publication markets in Europe, 2006), was im Zusammenhang mit gegenläufig sinkenden Bibliotheksetats mit dem Begriff der Zeitschriftenkrise beschrieben wurde.

Die elektronischen Zeitschriften erschienen zunächst als sekundäre Publikation zu den gedruckten Ausgaben und waren kostenfrei oder für einen moderaten Aufschlag (etwa 10%) auf den Print-Preis zugänglich. Vorreiter waren hier die STM-Verlage, deren Nutzerschaft naturgemäß eher zu den early adopters gehörte, als die der Geisteswissenschaften. Gegenüber dem print-Exemplar hat die elektronische Ausgabe einer Zeitschrift Vorteile. Diese wurden zunächst von den Nutzern und von den Verlagen erkannt. Aber auch die Bibliotheken reagierten schnell: Nachdem die ersten Titellisten auf den Webseiten der Bibliotheken an Umfang zunahmen, wurde 1997 die Elektronische Zeitschriftenbibliothek von der UB Regensburg in Partnerschaft mit der UB der TU München gegründet, um den Nachweis elektronischer Volltextzeitschriften zu ermöglichen. Heute ist die EZB das weltweit umfangreichste Nachweisinstrument für elektronische Zeitschriften.

Auf Anbieterseite sahen die Verlage das Potential der neuen Medien vor allem darin, dass sich elektronische Zeitschriften mehrfach verkaufen ließen, ohne dass – wie bei den gedruckten Zeitschriften – nennenswerte Mehrkosten anfielen. Das führte dazu, dass zu den gedruckten Zeitschriften und deren Online-Version zusätzlich elektronische Zeitschriften gebündelt und als Paket angeboten wurden. Diesen Titeln fehlte die gedruckte Entspre-

chung im Bestand. Die Kosten für diese Pakete lagen weit unter der Summe der gebündelten Einzelpreise, berechneten sich aber in der Regel immer noch auf der Basis der gedruckten Zeitschriften. Paketverträge waren häufig gekoppelt mit dem Ausschluss oder der Einschränkung von Abbestellungen gedruckter Zeitschriften. Neben der elektronischen Version von Print-Zeitschriften erschienen sogenannte electronic-born Journals; andere Zeitschriften stellten die gedruckte Version zugunsten der elektronischen ein. Der direkte Bezug zur gedruckten Welt ging immer weiter verloren. Es entstand ein digitales Paralleluniversum, das sich rasant entwickelte und innerhalb weniger Jahre den gedruckten Periodika den Rang ablief.

Von den 26.550 refereed Journals, die im Ulrich's Periodicals Dictionary geführt werden, sind 18.720 online, davon 2.620 im Open Access (Januar 2010). Eine andere Quelle sieht 96,1 % der STM-Zeitschriften und 86,5 % der Geisteswissenschaften online verfügbar (ALPSP, Scholarly Publishing Practice Survey 2008).

Damit korrespondierend gab es in den vergangenen Jahren zwei wesentliche Veränderungen auf dem Zeitschriftenmarkt. Zum einen veränderten sich die Kalkulationsgrundlagen für Zeitschriftenpreise. War bislang der Preis der gedruckten Zeitschrift die Berechnungsgrundlage für die Online-Version, gingen große Verlage dazu über und legten die Lizenzgebühr der elektronischen Version für ein Abonnement zu Grunde, um dann den Aufschlag für den Bezug der Druckausgabe zu kalkulieren. Zum anderen ließ eine zunehmende Konzentration auf dem Zeitschriftenmarkt den Umfang der angebotenen Zeitschriftenpakete wachsen.

Bibliotheken bündelten ob dieser Entwicklung die Kräfte in Konsortien und versuchten mehr oder weniger erfolgreich, auf diesem Wege ihre Marktmacht zu mobilisieren. Im Jahr 2000 wurde die GASCO, die Arbeitsgemeinschaft Deutscher, Österreichischer und Schweizer Konsortien als Plattform zur strategischen Zusammenarbeit regionaler Konsortien im deutschsprachigen Raum gegründet. Mit den Konsortien entstanden neue Lizenzmodelle und umfangreiche – in der englischsprachigen Welt auch Big Deals genannte – Vertragsabschlüsse. So ermöglichten Bibliotheken mit vertraglich vereinbarten Shared oder Cross Access-Lizenzen ihren Nutzern nicht nur Zugriff auf die eigenen elektronischen Zeitschriften, sondern im Rahmen eines Konsortiums auch auf die Bestände anderer Bibliotheken. Komplexe Mehrjahresverträge mit fest vereinbarten Preissteigerungsraten und anderen Nebenbedingungen spielten eine zunehmende Rolle.

Nachdem elektronische Zeitschriften schon weitgehend ihr gedrucktes Äquivalent im Bestand einer Bibliothek verloren haben, lässt sich nun auch die Zugangsberechtigung für eine Zeitschrift nicht mehr ausschließlich einer einzelnen Bibliothek zuordnen. Durchaus zum Vorteil ihrer Nutzer geben Biblio-

The screenshot shows the website 'Elektronische Zeitschriftenbibliothek' of the 'Universitätsbibliothek Leipzig'. The page title is 'Volltextzeitschriften alphabetisch geordnet'. On the left, there are navigation menus for 'Zeitschriften' (with options: nach Fächern, alphabetisch, suchen) and 'Kontakt' (with options: Ansprechpartner, Titelvorschlag). The main content area lists journals with their titles and access status. The status is indicated by colored circles: black for 'frei zugänglich', yellow for 'für Angehörige der Universität Leipzig freigeschaltet', and red for 'nicht zugänglich'. The list includes titles like '1-800 FLOWERS.COM, Inc. SWOT Analysis (via EBSCO Host)', '1. Mose 2. 25', '10/90 Report on Health Research, The', '100 Best Careers for the 21st Century (via EBSCO Host)', '1000 und 1. Buch: Das österreichische Magazin für Kinder und Jugendliteratur', '101 Best Web Sites for Teacher Tools & Professional Development (via EBSCO Host)', '101 Sample Write-Ups for Documenting Employee Performance Problems (via EBSCO Host)', '101 Strategies for Recruiting Success (via EBSCO Host)', 'Machbarkeit', '108 Skills of Natural Born Leaders (via EBSCO Host)', and '1585 - Business Journal Deutsche Börse Group'.

theken ihr jeweiliges Hoheitsrecht über Bestand und Lizenz zugunsten von Kooperation und Kostenersparnis auf.

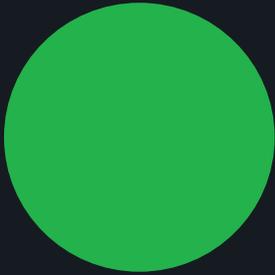
Im Sinne eines Konsortiums sind auch die Nationallizenzen für elektronische Medien zu sehen. Seit 2004 stellt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) Sondermittel bereit, mit denen inzwischen Lizenzen für mehrere tausend Zeitschriftentitel als Archiv, seit 2008 auch laufende elektronische Zeitschriftenbestände erworben wurden.

Als wäre die Welt der wissenschaftlichen Zeitschriften durch diese Entwicklung nicht schon komplex genug, beleben neue Akteure den Markt. Datenbanken – hervorgegangen aus gedruckten Verzeichnissen – beschränkten sich anfangs ausschließlich auf den Nachweis von bibliographischen Daten. Große Anbieter gingen dann dazu über, selbst Inhalte einzukaufen und mit der jeweiligen Datenbank anzubieten. Die fachübergreifende EBSCOhost Datenbank Academic Search Complete beinhaltet zum Beispiel mehr als 6.100 Zeitschriften im Volltextzugriff. Die Dokumente werden im PDF und zum Teil rückwirkend bis in das Jahr 1886 angeboten. Mit der Entscheidung für den Bezug einer Datenbank wird der Zugriff auf elektronische Zeitschriften eingekauft, ohne dass diese Zeitschriften noch als solche lizenziert werden.

#### Strategische Entscheidungen in der UB Leipzig

Die hier nur cursorisch beschriebene Entwicklung in den vergangenen zwei Dekaden hat für den Nutzer den Zugang zu wissenschaftlicher Information revolutioniert. Die Nutzungsgewohnheiten mögen in den einzelnen Fächern noch graduell von einander abweichen, dass die Zukunft der Fachzeitschriften aber online ist, scheint eine inzwischen allgemein anerkannte Vorhersage zu sein. Der Erfolg der elektronischen Zeitschrift hat aber auch Auswirkun-





Die Zugriffsmöglichkeiten auf Volltextartikel in der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) werden institutionsabhängig durch verschiedenfarbige Punkte angezeigt.

Grün: Der Volltext der Zeitschrift ist frei zugänglich.

gen auf die Bibliotheken, die uns hier stärker interessieren als die oft beschriebenen Vorteile in der Nutzung.

Wie positionieren sich Bibliotheken? Sollen Zeitschriften weiter im Parallelbezug, also gedruckt zusätzlich zur Online-Ausgabe bezogen werden, oder kann der Umstieg auf e-only und ein Verzicht auf die Druck-Version erfolgen?

Der parallele Bezug ist in verschiedener Hinsicht aufwändiger. Der Preis unterscheidet sich für den parallelen print- und online-Bezug von Zeitschriften in der Regel nicht wesentlich von dem für e-only; durch den höheren Mehrwertsteuersatz auf elektronische Medien kann er tatsächlich geringfügig darunter liegen. Mit der Bearbeitung der gedruckten Zeitschriften bei gleichzeitiger Administration der elektronischen Zugänge werden aber zusätzliche Kapazitäten gebunden. Der personelle Aufwand für die gedruckten Zeitschriften ist dabei um ein vielfaches höher als der für die elektronischen Zeitschriften. Dazu kommen Kosten für das Binden und für die Lagerung der Zeitschriftenbände. Wirtschaftlich effizient ist die gleichzeitige Erwerbung von Zeitschriftentiteln in gedrucktem und elektronischem Format nicht.

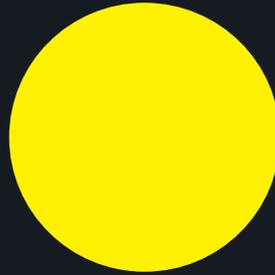
Für den parallelen Bezug sprachen aber zunächst die technischen Unzulänglichkeiten und die Unsicherheit in der Anfangsphase der neuen Medien. Inzwischen ist die elektronische Zeitschrift ein stabiles Format. Problematisch scheint aber nach wie vor die technisch nicht letztgültig gesicherte Langzeitarchivierung, die heute vor allem als Grund für den parallelen Bezug von gedruckten und online verfügbaren Zeitschriften angeführt wird.

Paradoxiere akzeptieren Bibliotheken dabei aber ohne weiteres, dass ein großer Teil des lizenzierten Zeitschriftenbestandes von vorn herein einer Archivierung entzogen ist: nämlich jene Bestände, die als Paketverträge zusätzlich zum abonnierten Zeitschriftenbestand erworben werden. Andererseits beziehen wir gedruckte Zeitschriften, für die doch Nationallizenzen vorhanden sind oder ein dauerhafter Zugang für die elektronische Version zumindest vertraglich besteht. Dieser Widerspruch resultiert zum einen aus einer nachvollziehbaren Unsicherheit in der Bewertung einer neuen „Bestandssituation“ und künftigen (technischen) Entwicklungen. Zum anderen werden Nutzererwar-

tungen und Nutzungsverhalten gesehen, die eine Änderung im bestehenden Angebot eher ungünstig erscheinen lassen. Der Zeitpunkt einer Entscheidung und der nachfolgende Aufwand ist oft auch abhängig von internen Rahmenbedingungen und Prioritäten.

Die Universitätsbibliothek Leipzig hat sich bewusst für den Umstieg auf den elektronischen Bezug und den weitgehenden Verzicht auf gedruckte Zeitschriften entschieden – allerdings unter bestimmten Voraussetzungen. Die dauerhafte Archivierung muss für die elektronische Version vertraglich gesichert sein. Dauerhaft in unserem Sinne heißt, dass der Zugang zu den entsprechenden Dokumenten unabhängig vom Bezug, also auch bei Abbestellungen oder Vertragsende gewährleistet wird. Für den Fall, dass der Zugang technisch über die Plattform des Anbieters nicht weiter realisiert werden kann, etwa bei einer Insolvenz oder anderen einschneidenden Veränderungen, müssen die Dokumente von einer unabhängigen dritten Seite zur Verfügung gestellt oder auch durch die Universitätsbibliothek Leipzig selbst angeboten werden können. Die Universitätsbibliothek Leipzig versteht außerdem das Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für die Bereitstellung von Nationallizenzen für elektronische Medien als langfristige, gesicherte Verpflichtung, die es erlaubt den eigenen Bestand an gedruckten Publikationen zugunsten der elektronischen Version zu reduzieren. Ausgenommen sind Zeitschriften des Sondersammelgebietes der Universitätsbibliothek Leipzig (Medien- und Kommunikationswissenschaften, Publizistik), die nach Richtlinien der DFG auch gedruckt vorgehalten werden müssen.

Unter diesen Voraussetzungen wurden im Jahr 2008 im Zuge von Vertragsverhandlungen für den Bezugszeitraum 2009 bis 2011 zunächst über 300 Zeitschriften von Elsevier auf den ausschließlich elektronischen Bezug umgestellt. Die Bibliothekskommission als das zuständige Gremium der Universität hatte diesen Schritt befürwortet. In den Fakultäten und Instituten gab es eher verhaltene Reaktionen auf diese Umstellung. Sie bezogen sich dabei weniger auf den Wegfall der gewohnten Nutzung von gedruckten Zeitschriften, als vielmehr auf die Sorge um den dauerhaften Zugang zur Publikation. Die durchaus auch erwarteten Auseinandersetzungen blieben jedoch aus – hier war die Akzeptanz



Gelb: Die Zeitschrift ist an einer Teilnehmerbibliothek bzw. Forschungseinrichtung lizenziert und für die Benutzer dieser Institution im Volltext zugänglich.

der elektronischen Version offenbar höher als erwartet. Das korrespondiert mit einer durch Stichproben in der Universitätsbibliothek Leipzig bestätigten Beobachtung bei gedruckten Zeitschriften, nach der selbst Titel, bei denen eine relativ hohen Nutzungsfrequenz angenommen wurde, oft gänzlich ungenutzt waren, während auf die Online-Version durchaus zugegriffen wurde.

Nach dem positiven Fazit im Jahr 2008 hat die Universitätsbibliothek Leipzig im Jahr 2009 alle etwa 500 bislang gedruckt bezogenen Zeitschriften der Verlage Springer, Wiley, Sage und Oxford UP und weitere Titel auf e-only umgestellt. Für die Titel von Sage und Oxford UP ist der dauerhafte Bezug durch die Nationallizenzen abgesichert; für Springer und Wiley wie auch für Elsevier-Zeitschriften gibt es entsprechende vertragliche Vereinbarungen. Alle genannten Verlage sichern ihre Publikationen unter anderem auch auf der Non-Profit Archiv-Plattform PORTICO.

Insgesamt hat sich in der Universitätsbibliothek Leipzig die Zahl der im Kauf erworbenen, gedruckten Zeitschriften in den letzten zehn Jahren nahezu halbiert. Für das Bezugsjahr 2010 sind noch 3.050 Druckzeitschriften abonniert, dazu kommen 1.210 Zeitschriften, die im Tausch oder als Geschenk bezogen werden. Von den insgesamt 4.260 laufend bezogenen Print-Zeitschriften ist ein Viertel auch online verfügbar. Dabei handelt es sich allerdings nun um einen Bestand von relativ breiter Auffächerung, so dass für die kommenden Jahren kein massenhafter Umstieg zu erreichen ist, sondern eher kleinere Schritte in Richtung e-only unternommen werden. Im laufenden Jahr werden dagegen 6.730 laufende elektronische Zeitschriften lizenziert. Mit den Zeitschriften-Archiven der Nationallizenzen sollte sich die Zahl der in der Universitätsbibliothek Leipzig zugänglichen Zeitschriften auf etwa 15.000 Titel belaufen. Über Aggregatoren (Datenbanken-Anbieter) sind zudem die Volltexte von einigen Tausend weiteren Zeitschriften zugänglich.

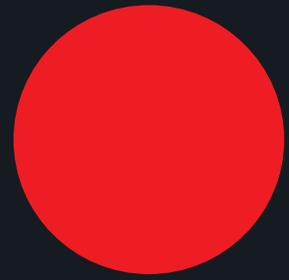
Die Entscheidung für einen konsequenten Umstieg auf die elektronische Version von Zeitschriften hat in dieser Größenordnung Auswirkungen auf interne Geschäftsabläufe, Lieferantenstrukturen und die Budgetierung.

Die zuvor dezentral in 13 „selbst erwerbenden“ Zweigbibliotheken organisierte Zeitschriftenverwal-

tung wurde – verbunden mit einem Wechsel des Verwaltungssystems – nach einem Jahr intensiver Vorbereitung mit Jahresbeginn 2008 in der Hauptbibliothek zusammengefasst. Auch wenn die Intention nicht in erster Linie darauf zielte, erwies sich eine zentrale Verwaltung von gedruckten und elektronischen Zeitschriften als eine Grundvoraussetzung für den Wechsel auf die elektronische Version. Was in der gedruckten Welt gut und reibungslos funktionierte, erfordert nun auf einem sehr viel komplexeren Publikationsmarkt eine hohe Spezialisierung, Erfahrung und beständige Abstimmung – wie etwa mit den Datenbank-Angeboten. Bei allem professionellem Engagement in den Zweigbibliotheken ist das in verteilten Strukturen nur bedingt zu realisieren. In der Gesamtbilanz sehen wir im zweiten Jahr des zentralisierten Zeitschriftengeschäftes und den etwa um ein Drittel deutlich reduzierten Bearbeitungsaufwand für die gedruckten Zeitschriften eine erhebliche Entspannung in den personellen Situation. Mittelfristig können Kräfte genutzt werden, um die dringend notwendige Bereinigung von mehrfach vorhandenen oder durch Nationallizenzen zugänglichen Zeitschriftenbeständen anzugehen.

Vergleichbar mit der Veränderung der internen Strukturen ist die Entwicklung im Lieferantenspektrum. Gedruckte Zeitschriften wurden von den Zweigbibliotheken und im Haupthaus über eine Vielzahl von Lieferanten und Agenturen bezogen. Für viele eher im monographischen Sektor beheimateten Lieferanten lag die Administration elektronischer Zeitschriften außerhalb des Geschäftsfeldes. Um für die kommenden Entwicklungen einen leistungsfähigen Partner zu gewinnen, wurde die Lieferung von Zeitschriften für die UB Leipzig 2007 europaweit ausgeschrieben. Ziel war es, eine international agierende, auf Zeitschriften spezialisierte Agentur zu gewinnen. Die Ausschreibung konnte die Firma SWETS für sich entscheiden. In mehreren Gesprächsrunden wurden in der Folge Leistungsanforderungen und Arbeitsstrukturen diskutiert und schließlich in einem Service Level Agreement fixiert, um Verbindlichkeiten zu erreichen. Schrittweise wurden die Abonnements gedruckter Zeitschriften auf den konsolidierten Bezug über SWETS umgestellt. Die Ausfallsicherung wurde über Bankbürgschaften realisiert. Alle 2009 vorge-

Rot: Die Zeitschrift ist nicht abonniert und daher nicht im Volltext nutzbar. In der Regel sind aber Inhaltsverzeichnisse und oftmals auch Abstracts kostenlos verfügbar.



nommenen Umstellungen auf den e-only-Bezug von Zeitschriften wurden mit ausgesprochen guten Erfahrungen über SWETS abgewickelt – von der Abbestellung der gedruckten Zeitschriften bei verschiedenen Lieferanten bis zu Rechnungslegung.

Aus dem Umstieg auf den Bezug elektronischer Zeitschriften resultieren positive Aspekte, aber auch neue Probleme. Die Umstellung der Zeitschriften des Springerverlages auf e-only erlaubte es der Universitätsbibliothek Leipzig die Möglichkeiten von Cross-Access – dem online-Zugang zu allen im Sachsenkonsortium bezogenen Zeitschriften – ohne Rücksicht auf eventuelle Printbestände zu nutzen. Von den Bibliotheken in Sachsen wurden 133 Springertitel (Gesamtvolumen etwa 130.000 €) zweimal oder auch öfter bezogen und damit quasi mehrfach lizenziert. Von der Universitätsbibliothek Leipzig wurden über hundert der mehrfach bezogenen Zeitschriften 2009 abbestellt und im finanziellen Rahmen von 122.000 € zusätzliche Springertitel lizenziert. Die abbestellten Titel sind für die Nutzer der Universitätsbibliothek Leipzig weiter ohne Unterschied über Cross Access zugänglich. Die Anzahl der im Konsortium und der Universitätsbibliothek Leipzig verfügbaren Springer-Zeitschriften wurden kostenneutral von 441 auf nahezu 650 Titel erweitert.

In diesem Fall waren an der Universitätsbibliothek Leipzig die Fachreferenten bei der Auswahl der Neubestellungen beteiligt. Immer häufiger liegt die Entscheidung über den Bezug von Zeitschriftenpakete und den Abschluss von Verträgen aber in der Hand von wenigen Spezialisten, während es für die Fachreferenten zunehmend schwieriger wird, den Überblick über die für ihr Fach relevanten Zeitschriftenabonnements zu behalten. Die Fächerzuordnung ist oft nur noch in relativ groben Clustern nachzuvollziehen. In der Entscheidungsfindung spielen Parameter wie Kosten Nutzen-Relation eine Rolle, die für gedruckte Zeitschriften nicht zur Verfügung standen und nicht ohne weiteres zu bewerten sind. Aus Sicht der Fachreferenten ist es zudem oft schwer zu vermitteln, wenn etwa einzelne, nicht genutzte Titel nicht abzubestellen sind. Das Beispiel der Elsevier-Zeitschriften an der UB Leipzig verdeutlicht, dass es in einer weiteren Perspektive aber durchaus sinnvoll und erheblich kostengünstiger ist, große Paketverträge abzuschließen. Nur

wenig andere elektronische Ressourcen sind mit Kosten von 1,75 € pro Zugriff so effizient genutzt wie die Elsevier Zeitschriften, selbst wenn auf 18% der in der sogenannten Freedom Collection geführten Titel überhaupt nicht zugegriffen wird und die gesamten Kosten für den Bezug sich auf 631.500 € belaufen.

Mit dieser veränderten Situation korrespondiert die problematische Budgetierung für neue Medien. Die gegenwärtigen Etatverteilungsmodelle bilden die Erwerbung der gedruckten Publikationen ab und legen die Fakultäts- und Institutsstruktur zugrunde: der Standort einer Zeitschrift entscheidet über die Kostenstelle; mit dem Wegfall des Standortes wird die Zuordnung der Kostenstelle schwierig. Selbst die fachlich noch halbwegs nachvollziehbare Umschichtung der Springer-Titel ließ sich nicht mehr sauber auf die bestehende Budgetstruktur abbilden. Momentan helfen wir uns, indem auf Grundlage ehemals bestehender Abonnements der gedruckten Zeitschrift Kostenanteile für die Zeitschriftenpakete kalkuliert werden. Hier gilt es in Zukunft neue Wege zu finden und sich von eher kleinteiligen Budget-Zuordnungen zu lösen.

#### Fazit

Eine Prognose über künftige Entwicklungen von Zeitschriften ist oft versucht worden. Sicher ist nur, dass diese Zukunft online ist. Die elektronischen Zeitschriften verändern den Zugang und den Austausch wissenschaftlicher Information in fundamentaler Weise. Wie ihre frühen Vorgänger im 17. Jahrhundert sind sie einerseits das Trägermedium wissenschaftlicher Erkenntnisse (und Irrtümer). Gleichzeitig sind sie ein Produkt; allein der Markt für STM-Publikationen erzielt weltweit einen geschätzten Jahresumsatz von 7 bis 11 Milliarden USD. Für die Bibliotheken bleibt es eine Herausforderung, sich auf diesem hochdynamischen Umfeld als Dienstleister zwischen Produzenten und Nutzern zu positionieren. In hoher Nutzerorientierung ein breites Spektrum von Publikationen langfristig vorzuhalten und gleichzeitig die zur Verfügung stehenden Ressourcen effizient einzusetzen – das kann nur in intensiver Kooperation und mit starken Partnern gelingen.



JENS  
LAZARUS



# Qucosa: Quality Content of Saxony

## Das EFRE-Projekt Sächsischer Dokumentenserver

von **ROLAND POHL**



Dieses Projekt wird von der Europäischen Union im Rahmen des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziert. „Investiert für die Zukunft“

**M**it je unterschiedlichen Software-Lösungen betrieben die fünf größten sächsischen Bibliotheken bislang Dokumentenserver zur kostenlosen Publikation und dauerhaften Archivierung von elektronischen Diplomarbeiten, Dissertationen und anderen Veröffentlichungen. Diese Repositorien, häufig mit viel Engagement sowie technischem und bibliothekarischem Knowhow der Beteiligten aufgebaut, litten an denselben Symptomen: Es waren miteinander nicht kompatibel, meist lokale Eigenentwicklungen, deren Nutzerkreis auf die jeweilige Hochschule begrenzt und deren Dokumentenmengen nicht ausreichend waren, um überörtlich wirksam zu werden.

### Das Projekt

Vor dem Hintergrund landesweit knapper werdender Mittel und unverminderten Personalabbaus galt es daher eine wirtschaftliche Lösung zu finden, die den sächsischen Hochschulbibliotheken als den Projektpartnern bzw. -trägern auch neue Perspektiven eröffnet. Um Entwicklungskapazität zu bündeln, einen rationellen Regelbetrieb zu erreichen und möglichst viel relevanten, multimedialen Content zusammenfassen, sollten die vorhandenen lokalen Lösungen durch einen leistungsstarken landeseinheitlichen Publikationsserver abgelöst werden. Dadurch werden Wartung und Weiterentwicklung des Dienstes „Dokumentenserver“ zentralisiert und effektiviert.

### Digitale Bibliothek

Der Dokumentenserver ist einer von mehreren Bausteinen innerhalb des Geschäftsbereiches „Digitale Bibliothek“, in dem es darum geht, den Nutzern

einheitliche Zugänge zum Auffinden und Bereitstellen von weltweit verteilten (Fach-)Informationen bereitzustellen. Andere Projekte wie das Datenbankprojekt DBoD oder das Produktions- und Präsentationssystem Goobi für Retrodigitalisate verfolgen ähnliche Ziele. Derartige Internetangebote tragen den Kundenwünschen Rechnung und manifestieren den Wandel von der Hol- zur Bringbibliothek.

### Der Server

Für den sächsischen Dokumenten- und Publikationsserver wurde der Name Qucosa (Quality Content of Saxony) gewählt. Da Qucosa in der SLUB gehostet wird, die teilnehmenden Bibliotheken die Darstellung ihrer Publikationen aber im eigenen Layout wiederfinden sollten, wurde ein mandantenfähiger Dienst entwickelt. Dieser ermöglicht den beteiligten Einrichtungen, wirksame Angebote unter Nutzung zentral betriebener Technologien zu realisieren und gleichzeitig eigene Identität zu bewahren. Die Mandantenfähigkeit des Systems ist einzigartig in der deutschen Dokumentenserverlandschaft und verschafft Qucosa ein Alleinstellungsmerkmal. Freilich stellt die Implementierung dieses Features hohe Ansprüche an die IT-Kollegen. Bevor die Mandantenfähigkeit ins Produktivsystem übernommen wird, haben die ersten Mandanten TU Bergakademie Freiberg, TU Chemnitz, Universität Leipzig und das Forschungszentrum Dresden die Möglichkeit, das System zu testen und Anforderungen zu benennen. Dabei können die Ansprüche z.T. sehr heterogen sein, sollen sich am Ende aber in einem gemeinsamen System wiederfinden. Dies war nicht immer leicht zu lösen. Durch das technische Feature Mandantenfähigkeit erhält Qucosa



eine inhaltliche Ausrichtung, die bundesweit ihresgleichen sucht. Während andere deutsche Dokumentenserver entweder institutionell oder fachbezogen konzipiert sind, bietet Qucosa den Informationssuchenden einen regionalen sowie institutionsübergreifenden Querschnitt.

Eine ordentliche Verankerung ihrer Systeme in der Bibliotheks-, Forschungs-, und Wissenschaftslandschaft gilt allen Repository Managern als selbstverständlich. Qucosa ist in der Fachwelt etabliert, Mitglied bei Verbänden wie z.B. COAR (Confederation of Open Access Repositories) und über das OAI Protocol for Metadata Harvesting (OAI-PMH) mit anderen übergreifenden Diensten und Forschungsinfrastrukturen vernetzt.

Nach Ablösung der vorhandenen Dokumentenserver an der SLUB bzw. TU Dresden und TU Freiberg werden aktuell die Bestände der Server der UB Chemnitz und der UB Leipzig nach Qucosa migriert. Auch dies ist eine nicht alltägliche Herausforderung für die IT-Kollegen, da die Datenmigration nicht nur die Konvertierung verschiedener Dateiformate, sondern darüber hinaus auch die Abbildung der jeweiligen (Instituts-)Strukturen und Dokumentarten betrifft, welche ein Schema Matching notwendig machen.

#### Publikationsprozess und Service

Auf Qucosa zu publizieren ist äußerst einfach. Über den Eingabeassistenten auf der Qucosa-Webseite ([www.qucosa.de](http://www.qucosa.de)) werden Angaben zu Person, Einrichtung und elektronischem Dokument gemacht. Nachdem das Dokument hochgeladen wurde befindet es sich im Administrationsbereich und kann nun von den zuständigen Bibliothekarinnen des Teams NBM (Non Book Materials) eingesehen und weiterverarbeitet werden. Die Kolleginnen prüfen das Dokument und die Metadaten auf formale Richtung, führen die Katalogisierung im SWB und die Inventarisierung im Bibliothekssystem Libero durch und lassen gegebenenfalls die Fachreferenten Sacherschließungsdaten eingeben. Die Deutsche Nationalbibliothek vergibt eine persistente URL für das Dokument, damit es dauerhaft auffindbar und zitierfähig ist. Sollte alles korrekt und keine Rückfragen nötig sein, wird das Dokument anschließend vom Team NBM freigegeben. Nicht nur den Autoren bietet Qucosa eine größere Leserschaft und eine höhere Zitierhäufigkeit durch freien Zugriff im

Internet. Forschung und Lehre profitieren vom schnellen und kostenfreien Zugang zu aktuellen Forschungsergebnissen ebenso – schließlich erlaubt Qucosa das bequeme Lesen, Verteilen, Drucken und Referenzieren der Dokumente.

Aufgabe der Mandanten ist, ihre Studenten und Wissenschaftler über die Einhaltung von Urheber- und Verwertungsrechten Dritter zu informieren und den für Qucosa erforderlichen Geschäftsgang zu etablieren, Schulungen durchzuführen, Anwender zu betreuen und Werbung zu schalten. Dabei kann es sehr überzeugend wirken, potentiellen Nutzern den größeren Zusammenhang zu veranschaulichen und darauf hinzuwirken, dass öffentliche finanzierte Forschung auch öffentlich und entgeltfrei zugänglich gemacht wird (Open Access). Der freie Austausch von Wissen fördert in besonderer Weise die Entwicklung der Wissenschaft.

#### Anwender

Qucosa erweitert ständig seinen Anwenderkreis. Da die Komposition eine von 14 zu wählenden Dokumentenarten ist, konnten zum Beispiel Musiker und Musikwissenschaftlern schnell für Qucosa begeistert werden. Die Hochschule für Musik und Theater in Leipzig war die erste, die den Mehrwert für ihre Studenten sofort erkannt und eigenständig Werbemaßnahmen eingeleitet hat. Der Deutsche Komponistenverband hat seinen Mitgliedern ausdrücklich empfohlen, Partituren auf Qucosa zu veröffentlichen und die renommierte Musikwissenschaftlerin Ortrun Landmann hat im Handumdrehen ihr Lebenswerk – Studien zum historischen Notenmaterial der Dresdner Hofkapelle – digital veröffentlicht.

#### Die Zukunft

Die Unterstützung des Produktionsprozesses solcher genuin elektronischer Publikationen stellt bereits heute eine zentrale Aufgabe für leistungsfähige wissenschaftliche Bibliotheken dar. Deshalb wird Qucosa auch über das Projektende hinaus weiterentwickelt. Der Schwerpunkt liegt dabei derzeit auf der Verarbeitung von Hierarchien. Inhaltlich sollen u.a. Schriftenreihen des Statistischen Landesamts, des Sächsischen Landesamts für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie und anderer öffentlich-rechtlicher Einrichtungen professionell abgebildet werden.



ROLAND  
POHL

# SLUBlick!

## Neue Perspektiven



Im World Wide Web, in diesem Bibliotheksmagazin und zahlreichen anderen Drucksachen präsentiert sich die SLUB unter vielerlei Gesichtspunkten. Die Vielfalt an Blickwinkeln aus dem Haus selbst wollten wir im Herbst letzten Jahres gerne um Benutzerperspektiven erweitern. Wie sehen Bibliotheksbenutzer und -besucher die SLUB als Ort der wissenschaftlichen Arbeit, des gemeinsamen Lernens und des kulturellen Austauschs? Welche Aspekte sind ihnen dabei besonders wichtig? Das waren Ausgangspunkte und Anlass eines, im Bibliotheksgeschäft nicht eben alltäglichen Fotowettbewerbs. Als erwünschten Nebeneffekt erhofften wir uns von der Aktion viele neue Bilder für die Werbe- und Öffentlichkeitsarbeit der Bibliothek. Mit dem Einverständnis der jeweiligen Urheber soll-

ten die besten Fotografien künftig im Header unseres SLUBlog (s. dazu den Artikel in BIS, Heft 3, 2009) zu sehen sein. Darüber hinaus wollten wir prämierte Aufnahmen auch in BIS, in unserem Geschäftsbericht und anderen Publikationen verwenden. Ein Foto aus dem Wettbewerb schmückt entsprechend bereits die Umschlagseite dieser BIS-Ausgabe.

Thematisch waren keine Grenzen gesetzt. Ob Bau- und Raumaufnahmen, Lern-, Gesprächs- oder Pausenfotos – die Kreativität der Fotografen sollte voll zur Geltung kommen können. Jeder konnte sich mit bis zu fünf Aufnahmen am Wettbewerb beteiligen. Mit Unterstützung von Sponsoren waren als Sachpreise ein Gutschein für Fotoausrüstung im



## auf die SLUB

von **ACHIM BONTE** und **THOMAS JUNG**



Wert von 300 Euro, Gutscheine für Auftragsdigitalisierungen im Wert zwischen 150 Euro und 50 Euro sowie Fotokalender 2010 der SLUB ausgelobt. Außerdem hatten wir angekündigt, die besten Bilder und Fotografien breiter bekannt zu machen. In den Teilnahmebedingungen war auch die Auswahl der Gewinner beschrieben. Nachdem eine Vorjury das aus ihrer Sicht beste Drittel ausgewählt hatte, sollten alle Benutzer Gelegenheit haben, in einer Web-Galerie aktiv an der Auswahl der Siegerfotos mitzuwirken.

### Die Idee wird Wirklichkeit

Nach einer kurzen Vorbereitungsphase, in der Werbung, Datenfluss und Preise organisiert wurden, erschien Anfang November im SLUBlog der Aufruf zur Teilnahme. Daneben gab es Plakate, einen Hinweis auf den Informationsbildschirmen der Bibliothek sowie Berichte in studentischen Zeitungen und Webforen. Während der gesamten Laufzeit des Wettbewerbs wurden zudem der Kopfbereich des Blogs mit einem großen Hinweis versehen und regelmäßige Erinnerungen im Twitter-Kanal der SLUB verschickt. Über Blog und Twitter lief auch der größte Teil des themenbezogenen Dialogs („Darf ich während des laufenden Betriebs in der SLUB fotografieren?“, „Was habe ich bei Personenaufnahmen zu beachten?“, „Welches Format müssen die Bilder haben?“ und ähnliches mehr). Die Fotografen konnten ihre Motive per E-Mail einsenden. Bei Dateigrößen über 6 Megabyte waren sie gebeten, die Bilder auf einer beschrifteten CD an die Bibliothek zu senden. Auch einige analog aufgenommene Fotografien trafen ein.

Nach vier Wochen lagen rund 200 Fotografien vor. Nach der Auswahl der Vorjury konnten sich die Benutzer beteiligen, indem sie innerhalb von 14 Tagen jeweils einmal für einzelne oder auch alle Fotos in einer Bildergalerie 1 bis 5 Sternchen vergaben. Allen war klar, dass bei einem solchen partizipativen Verfahren Manipulationen nicht gänzlich ausgeschlossen werden konnten. Die SLUB behielt sich daher bei offensichtlichen Eingriffen vor, die

Abstimmung ohne Vorankündigung abzuberechnen und selbst eine abschließende Entscheidung zu treffen. Erfreulicherweise musste davon kein Gebrauch gemacht werden. Insgesamt zeigten die Einsendungen recht hohes fotografisches Niveau, dazu viel Neues, Witz und Kreativität. Die Bibliotheksbenutzer beteiligten sich sehr rege an der öffentlichen Wahl und diskutierten lebhaft im Blog über die Qualität einzelner Aufnahmen oder die Zweckmäßigkeit des Auswahlmodus. Trotz einiger durchaus leidenschaftlicher Plädoyers verlief auch diese Phase des Wettbewerbs weitgehend fair und in jedem Fall höchst anregend. Es lag in der Natur der Sache, dass sich mit den schließlich ermittelten zehn besten Fotos nicht jeder Beteiligte gleichermaßen identifizieren konnte. Nicht zuletzt auch, um damit das große Engagement aller Beteiligten auszuzeichnen, gestattete sich daher die Vorjury außerhalb des Wettbewerbs, drei aus ihrer Sicht besonders gelungene Fotos mit Sonderpreisen zu versehen. Neben den zehn Preisen des Publikums hatten wir so noch – wie etwa bei den Filmfestspielen in Cannes – drei Preise der Jury.

Alle Gewinner wurden per Mail informiert, die prämierten Bilder öffentlich bekannt gemacht. Wie verabredet, erscheinen die preisgekrönten Bilder mit Nennung der Fotografennamen seitdem unter anderem im Header des SLUBlog. Insgesamt ergab die Aktion ein positives Fazit: Die SLUB erhielt öffentliche Aufmerksamkeit, ein besonderes Image und viele schöne Bilder, die überwiegend jungen Fotografen gewannen ein beachtetes Forum und Referenzen für ihre weitere Arbeit. Im Interesse eines möglichst lebendigen Dialogs mit ihren Benutzern will die SLUB auch künftig neue Wege beschreiten. Wir danken nochmals allen Teilnehmern für ihre Einsendungen, der Firma ACRIBIT für ihre Spenden sowie dem SLUB-Projektteam um Jenny Herkner, Thomas Jung und Sebastian Meyer für ihren besonderen Einsatz.



ACHIM  
BONTE



THOMAS  
JUNG

# Platzverweis für Jungen?

„Man(n) liest“ – Neue Wege der Leseförderung

von SONHILD MENZEL

Lesen klingt in vielen Jungenohren altmodisch und verstaubt, nach Geradesitzen oder Deutschstunde. Es hat den Geruch des Verordneten, des Unmännlichen, des Langweiligen, Spaßfreiheit inklusive. Das Fatale ist, dass immer mehr Jungen die Erfahrung zu machen scheinen, dass Lesen für sie nicht lohnt, Lektüre ihnen nichts bringt. Die Folge ist eine lebenslange Aversion – eine Abneigung mit Konsequenzen.

## Jungen entwickeln sich anders

Dabei sind fehlende Lesekompetenz und damit mangelnder Schulerfolg nur zwei Probleme von vielen. Vorbei die Zeiten, in denen Jungen überall die Nase vorn hatten. Zwar scheinen sie oft selbstbewusst und durchsetzungsstark, in ihren schulischen Leistungen aber bleiben sie immer öfter zurück.

Jungen lernen und entwickeln sich anders, sie lesen weniger und kürzere Texte und sie bevorzugen Spannung, Fantasy und Comics. In der Basiskompetenz Lesen beträgt der Vorsprung der Mädchen laut PISA inzwischen mehr als ein Schuljahr.

An passenden Erklärungsmodellen dafür herrscht kein Mangel: Da werden biologische Faktoren, kulturhistorische-, rollen- und sozialisationsbedingte Unterschiede ins Feld geführt. Zudem, so meinen Kritiker, orientiert sich Vor- und Grundschulbildung zu einseitig an weiblichen Interessen und berücksichtigt zu wenig männliche Bedürfnisse. Nötig wäre auch mehr Alltag, mehr Normalität im Umgang mit männlichen Bezugspersonen.

Also auch in den Bibliotheken! Doch welchen Spielraum haben Bibliotheken, ihre Angebote für Jungen gezielt zu verbessern? Welche Möglichkeiten im Umgang mit den Jungen könnten hier, in einem wiederum von Frauen dominierten Berufsfeld erfolgversprechend sein? Ist beispielsweise eine geschlechtergetrennte Veranstaltungsarbeit wirklich eine gute Idee oder eher ein Rückfall in längst überwundene Zeiten? Keine Frage, es ist an der Zeit, die neuen Jungen-Befunde stärker als bisher zu berücksichtigen und auch im bibliothekarischen Alltag nach Antworten zu suchen. Dabei geht es um den Gesamtblick, um Geschlechtergerechtigkeit für Jungen und Mädchen, nicht um eine neue Beschränkung. So ist es richtig und wichtig, dass momentan die Jungenarbeit vielerorts mit Ideen und Experimenten ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt.

Die Städtischen Bibliotheken Dresden haben sich diesem Thema sowohl im laufenden Bibliotheksentwicklungsplan (2008–2010) als auch in der aktuellen Jahresplanung mit neuen Schwerpunkten zugewandt. Schnell haben wir festgestellt, dass es neben Schwerpunkten eines grundsätzlichen Überdenkens und Hinterfragens eingeschliffener berufspraktischer Herangehensweisen und Verhaltensmuster bedarf. Denn die zentrale Fragestellung lautet: Wie können wir im bibliothekarischen Alltag, in der täglichen Praxis besser auf die besondere Lesesituation von Jungen eingehen, wie leiten wir durch kleine



Schritte dauerhafte Veränderungen ein und wie könnten geschlechtsspezifische Angebote trotz Beibehaltung einer Veranstaltungsarbeit mit gemischten Kindergartengruppen und Schulklassen aussehen? Ausgehend von diesen Überlegungen entwickelte die Arbeitsgruppe Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit, in der Vertreter aus vielen Dresdner Stadtteilbibliotheken mitarbeiten, ein Konzept, dessen wichtigste Punkte an dieser Stelle skizziert werden sollen.

#### Grundlage Bestandsangebot

Wir waren uns einig, dass der Bestandsaufbau in allen Stadtteilbibliotheken die Lese- und Medieninteressen von Jungen stärker als bisher berücksichtigen muss. Dank breiter öffentlicher Diskussion sind Jungen als Zielgruppe auch für Verlage wieder interessant geworden. Entsprechend verbessert ist das Angebot mit jugendgerechten Titeln und Buchreihen, bei denen das Cover stimmt und in denen männliche Protagonisten mit Spaß, Spannung und Action im Mittelpunkt stehen. Diese Buchtitel werden seit circa einem Jahr verstärkt erworben, mit Schlagwort und neuem Interessenaufkleber „Jungen“ versehen und je nach Möglichkeit in den Bibliotheken hervorgehoben präsentiert. Lesetipps für Jungen auf der Kinderhomepage sollen den Zugang auch von zu Hause aus erleichtern und Eltern, Pädagogen und Vorlesepaten beraten. Doch die Verführung zum Lesen kann letztlich erst gelingen, wenn das Buch auch wirklich an den Mann bzw. an den Jungen gebracht ist. Dafür braucht es mehr Signale an „Noch-nicht-Leser“, mehr direkte Ansprache von „Noch-nicht-Nutzern“, mehr Aufmerksamkeit fürs Buch und letztlich mehr Identifikation mit der Bibliothek.



#### Werben um die Gunst des männlichen Lesers

Komplexen Problemen ist mit einer schnellen Kampagne allein nicht beizukommen, sie kann aber auch nicht schaden, wenn es darum geht, mehr öffentliches Interesse auf ein wichtiges gesellschaftliches Anliegen zu lenken. Unter doppeldeutiger Überschrift „Man(n) liest“ warben deshalb alle Stadtteilbibliotheken das gesamte Jahr 2009 hindurch in ihren Räumen mit Buchpräsentationen um die Gunst des männlichen Lesers, begleitet von einem thematischen Veranstaltungsprogramm für Erwachsene in der Haupt- und Musikbibliothek.

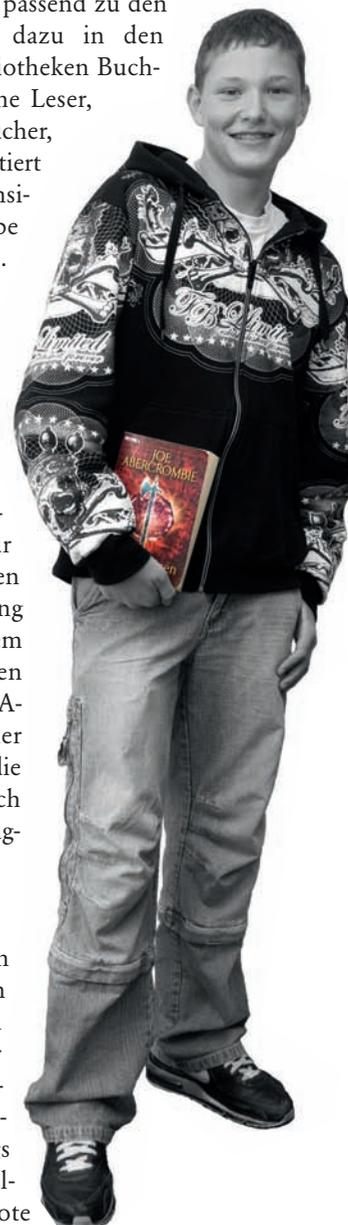
Passend zum Jahresthema für Männer wurde mit Schülern des Sportgymnasiums Dresden eine Fotoserie für eine Jungen-Schaukenster-Kampagne entwickelt. Zeigen wollten wir damit, dass lesende Jungen durchaus auch coole und sportliche Typen sind, mit denen sich männliche Jugendliche gut identifizieren können. Und so stehen sie dann auch souverän auf zwei Meter hohen, schwarz-weiß gedruckten Roll-ups, blicken selbstbewusst in die Runde und haben jeweils versteckt oder offenkundig eine Lesebotschaft in Form ihres Lieblingsbuches dabei. Die Bücher, im Unterschied zu den Personen hervorgehoben durch Vierfarbdruck, schauen entweder nur knapp aus der Hosentasche oder werden ganz selbstbewusst in verschiedenen Posen präsentiert.



Werbend aus den Räumen der Bibliotheken herauszutreten, Nicht-Nutzer bzw. unterrepräsentierte Nutzerschichten direkt in den Blick zu nehmen sowie neue Akzente in die Außendarstellung von Bibliotheken zu bringen, war das Ziel der Schaukenster-Kampagne. Thematisch passend zu den neuen Werbeträgern wurden dazu in den Schaukenstern der Stadtteilbibliotheken Buch- und Medientipps für männliche Leser, also Spannungsliteratur, Sachbücher, Comics und Non-Books präsentiert und sorgten mit ihren farbtintensiven Covern bei der Zielgruppe (hoffentlich) für Leseanimation. Nach Ablauf der Schaukenster-Aktion zum Ende des Jahres ist in einem zweiten Schritt vorgesehen, die mit Strahlern ausgestatteten, stabilen und strapazierfähigen Roll-ups als Deko-Elemente für Innenräume, zur Belebung der Jugendbereiche oder als Hintergrund für Lesungen und Veranstaltungen einzusetzen. In Zweitverwertung der Motive entstanden außerdem mit unseren „coolen lesenden Jungs“ farbige Plakate im DIN-A1-Format, gedacht für Aufsteller im Innen- und Außenbereich, die sich genau wie die Roll-ups auch für den längerfristigen Einsatz eignen.

#### Programmarbeit

Trotz neuer Ausrichtung werden auch künftig gemischte Gruppen aus Kindergärten und Schulen als Zielgruppe das Gros unserer Veranstaltungstätigkeit ausmachen. Veränderungen im Kleinen erhoffen wir uns allerdings schon davon, dass alle Veranstaltungen, Themen und Angebote





bereits in der Planung stärker daraufhin durchdacht werden, ob damit Mädchen und Jungen gleichermaßen angesprochen werden können. Das fängt bei der Wahl des thematischen Schwerpunktes an und reicht bis zur Auswahl der Referenten. Um den bibliotheksspezifischen Frauenüberschuss etwas zu relativieren, kümmern wir uns intensiv um regionale Kooperationen mit Partnern, die uns mit männlichen Referenten und Akteuren zur Seite stehen können. Die so entstehenden Vernetzungen mit Institutionen und Vereinen, die Kooperationen mit Schauspielern, Autoren und Künstlern sowie die Veranstaltungen mit Sportlern, männlichen Vorlesepaten und Prominenten verändern allmählich das Bild und stärken das Angebot an lesenden Vorbildern in Bibliotheken. Jungen eine Bühne zu geben, auf der sie selbst zu Akteuren werden können, ist das Ziel der 2009 neu ins Leben gerufenen Veranstaltungsreihe „Schülerbands treffen sich“. Für eine geringe Aufwandsentschädigung treten alle zwei Monate interessierte Dresdner Schülerbands in der medien@age auf, umrahmen Veranstaltungen,

Lesenächte und Preisverleihungen, geben Kostproben ihres musikalischen Könnens und begeistern Gleichgesinnte.

#### Jungenlesetreff in der Stadtteilbibliothek Pieschen

Jungen bevorzugen bekanntlich Sachtexte oder schmökern gern in Zeitschriften. Weniger spannend finden sie erzählende Texte. Beobachten kann man auch, dass sie sich nicht sehr lange auf das Lesen konzentrieren können und zum Gespräch über Inhalte nur zögerlich bereit sind. Wie also könnte man ihre Lesebegeisterung für Bücher entfachen und welche Katalysatoren dafür sind die richtigen? Unser Jungenleseclub in der

Stadtteilbibliothek Pieschen versucht dies mit der Methode „Learning by Doing“ vorsichtig zu ergründen. Unter der Leitung eines jungen männlichen, in der Programmarbeit erfahrenen Bibliothekars treffen sich seit Juli diesen Jahres wöchentlich Jungen zwischen 8 und 12 Jahren im Turm der alten Feuerwache, der zur Bibliothek gehört. Günstig sind in diesem Fall die räumlichen Gegebenheiten: Ein kleiner, separater Raum hoch oben über den inspirierenden Bücherwelten der eigentlichen Bibliothek bildet den Rahmen. Die gewendelte Eisentreppe hinauf in den Turm ist eng und schmal. Es scheint, als wäre der Aufstieg schon der Beginn eines (Lese-) Abenteuers, das die Jungen oben erwartet.

Und trotzdem: Ganz und gar schwierig bleibt das Vorhaben, Jungen passenden Alters für den Lesetreff erst einmal zu gewinnen, eine Gruppe interessierter allmählich aufzubauen und zu stabilisieren, um dann gemeinsam mögliche Inhalte und Ziele zu entwickeln. Unter dem Motto „Books for Boys – für Mädchen verboten“ begannen wir circa einen Monat vor dem



## LITERATURHINWEISE

**BEUSTER, FRANK, Die Jungenkatastrophe :  
Das überforderte Geschlecht.**

Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2006

**REISCHKE, MARTIN, Jungen besser fördern :  
Denkanstöße, Praxisideen für die Klassen 1 bis 4.**  
Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor, 2009

ersten Termin mit den Werbemaßnahmen für den Jungenleseclub. Plakate und Handzettel in der Bibliothek und im Wohngebiet sowie ein Aufsteller vor der Tür führten schon bald zu ermutigenden Nachfragen und Interessenbekundungen. Gekommen zu den ersten Treffs, die terminlich noch in den Sommerferien lagen, waren allerdings lediglich ein bis drei interessierte Teilnehmer. Mitunter sind sie aber auch in ganz banalen lebenspraktischen Tatsachen zu suchen, nämlich, dass Grundschulkinder heute kaum noch ohne Begleitung ihrer Eltern im Stadtgebiet unterwegs sind.

Inzwischen hat sich ein kleiner stabiler Stamm leseinteressierter Jungen gebildet, der sich in 14-tägigem Rhythmus trifft. Sie lesen gemeinsam oder lesen vor, hören einander zu und tauschen sich aus. Sie schauen sich literarische Schauplätze im Internet an, recherchieren und haben Spaß. Sie wollen sich in der Bibliothek mit Lesetipps von Jungen für Jungen zu Wort melden, vielleicht ein Jungen-Regal kreieren, ihre Lieblingsbücher eventuell auch ins Internet stellen. Wir dürfen auf ihre Anregungen, Ideen und Umsetzungsvorschläge gespannt sein. Als Dankeschön und Anreiz plant die Bibliothek einen gemeinsamen vorweihnachtlichen Bücherkauf, bei dem die Jungen das Medienangebot der Bibliothek mitbestimmen können.

### Jungen-Aktionstage in der medien@age

Wie kann Lesen selbstverständlicher Bestandteil eines Jungenlebens werden? Ein Workshop Ende November mit einem Mix aus theoretischem Hintergrundwissen und praktischen Tipps soll Antworten suchen und den Abschluss des ersten Jahres einer neuen Ausrichtung unserer Zielgruppenarbeit bilden. Unter dem Motto "Kann denn Lesen männlich sein" wird der Kinder- und Jugendbuchautor Frank Reifenberg in einem Workshop für Mitarbeiter sowie in Veranstaltungen der Frage nachgehen, wie Leseförderung für Jungen funktionieren könnte und welche Konzepte, Strategien und Beispiele dabei hilfreich sind. Wir wollen dabei unsere neu entwickelten Angebote kritisch reflektieren, deren bisherige Wirkung analysieren und neue Ideen und Möglichkeiten für die Zukunft diskutieren. Flankiert werden die Jungen-Aktionstage durch Lesungen und eine Fantasy-Lesenacht mit einem speziellen Programm ausschließlich für Jungen in der medien@age.

### Mehr als nur ein Jahresthema – wie weiter?

Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Jungenförderung setzen wir vor allem auf mehr Sensibilität, mehr Kontinuität und Langfristigkeit. Was wir brauchen ist der grundsätzlich andere Blick und sind praktikable Ideen, mit denen wir den Interessen und Potentialen von Jungen besser Rechnung tragen können.

Mit der geplanten Veranstaltungsreihe „Jungen lesen vor“ wollen wir im kommenden Jahr Jungen ermuntern, ihre Lesebegeisterung auch an andere weiterzugeben. Durch mehr Veranstaltungen mit wettbewerbsähnlichen Strukturen soll erreicht werden, dass sich vor allem Jungen mehr für unsere Angebote interessieren. Unsere neu entwickelte und bereits erfolgreich getestete Bibliotheks-Activity, ein Spiel für Schülergruppen ab Klasse 5, steht dafür in jeder Bibliothek zur Verfügung. Außerdem werden wir künftig durch mehr naturwissenschaftlich-technische Inhalte in Veranstaltungen, wie z.B. Erfindungen, Maschinen, Sport, Technik oder Verkehr, den Bereich jungenbezogener Interessensgebiete ausbauen. Das vielfältige und aktuelle Kindersachbuchangebot im gesamten Netz kann dafür eine gute Basis sein. Da alle Kinder, besonders aber Jungen, Freude an Rhythmus, Bewegung und körperlichem Einsatz haben, soll generell der Integration von Bewegungsphasen und Bewegungsspielen in Veranstaltungskonzepten mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auch unkonventionelle Ideen kommen auf den Prüfstand: Gut tun könnte uns vielleicht einmal ein von den Akteuren her männlich ausgerichteter Bücherfrühling 2010 oder auch personelle Verstärkung durch einen geeigneten jungen Mann im „Freiwilligen Sozialen Jahr“ in der Kinderbibliothek.

Für die Zukunft wird entscheidend sein, dass an die Stelle punktueller Angebote, die wir jetzt ausprobieren, mehrstufige, gut vernetzte und dauerhafte Konzepte treten, dass die Verführung zum Lesen komplex und auf breiter Basis erfolgt. Bibliotheken und Schulen sind hierbei wohl besonders in der Pflicht.

Helfen wir also mit unseren Möglichkeiten mit, dass Jungen ihren Platz im Leben auch als lesende Individuen und zukünftig vielleicht präsenste, vorlesende Väter finden.



SONHILD  
MENZEL

# Sachsen auf dem 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek, 15. – 18. März 2010

Unter dem Motto  
**„Menschen wollen Wissen!“**  
fand der diesjährige Leipziger  
Kongress für Information und  
Bibliothek statt.  
Bibliotheken aus Sachsen waren  
an dem vielseitigen Programm  
mit folgenden Beiträgen  
beteiligt.



---

## Themenkreis 01:

### Wissen und Wissensgenerierung

#### Tradition und Transformation – das Gutenbergzeitalter im Internet

- „Nachweis deutscher Drucke 1450 bis 1850 – Bilanz und Vision nach 40 Jahren DFG-Förderung“  
Prof. Dr. Thomas Bürger, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

#### Was Wissenschaftler wirklich wollen. Such- und Metadatenstrategien für digitale Repositorien am Beispiel von 'Goobi'

- „Wege zum Ziel 1: Massendigitalisierung mit Scanrobotern“  
Kristina Lippold, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)
- „Wege zum Ziel 3: Standards für Datenformate und -übertragung“  
Sebastian Meyer, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)
- „Wege zum Ziel 5: Das Digitalisat im Netz – Werkzeuge für die Nutzer“  
Sebastian Meyer, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

---

## Themenkreis 02:

### Kultur in der Krise? – Bibliotheken in der Krise?

#### „Wozu noch Bibliotheken?“ –

#### Analysen zu den Folgen der Finanzkrise und möglichen Auswegen

- „Chancen und Risiken von politisch fixierten, verbindlichen Entwicklungsplanungen in Öffentlichen Bibliotheken“  
Dr. Arend Flemming, Städtische Bibliotheken Dresden

---

## Themenkreis 03:

### Bibliotheken als Partner für Medien- und Informationskompetenz

#### Vermittlung von Medienkompetenz an die junge Generation – Möglichkeiten und Grenzen

- Eine Veranstaltung der dbv-Kommission Kinder- und Jugendbibliotheken
- „Generation Online“ – Neue Anforderungen an die Medienkompetenz der Bibliothekarinnen und Bibliothekare?  
Prof. Dr. Kerstin Keller-Loibl, HTWK Leipzig
  - „Sind wir (dr)in?...Twittern, Bloggen und andere Onlinekontakte mit Jugendlichen in der Stadtbibliothek Chemnitz“  
Katrin Kropf, Stadtbibliothek Chemnitz



---

#### Themenkreis 04:

##### Bibliotheken für die Menschen

###### Serviceportfolios von Bibliotheken im Umbruch:

###### Herausforderungen an Management und Organisation

- „Hochschuleigenes Publizieren als Service von Bibliotheken (Hochschulverlage/Open Access)“

Prof. Dr. Ulrich J. Schneider, Universitätsbibliothek Leipzig

- „Das Geschäftsmodell entscheidet“:

###### Bestandsentwicklung als Bibliotheksservice

Michael Golsch, Sächsische Landesbibliothek –

Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

###### Bibliothekarische Berufsethik und gesellschaftliche Verantwortung

- „Auf eine gute Zusammenarbeit!“

Bernd Juraschko, Universitätsbibliothek Chemnitz

---

#### Themenkreis 05:

##### Wissen gewinnen und Wissen bewahren:

##### Bibliotheken für Schule, Studium, Forschung, Beruf, Freizeit

###### Auf dem Weg zur integrierten digitalen Forschungsumgebung – Eine

###### Zwischenbilanz zum DFG-Positionspapier

###### „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und

###### Informationssysteme: Schwerpunkte der Förderung bis 2015“

- „Digitalisierung historischer Bestände“

Prof. Dr. Thomas Bürger, Sächsische Landesbibliothek –

Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

###### Stirbt der OPAC ? –

###### Suchmaschinen, Datenvielfalt und Vernetzung als Lösungsansatz

Moderation: Dr. Andreas Kluge, Sächsische Landesbibliothek –

Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

- „Katalog 2.0 –

###### Lösungsfindung an sächsischen Hochschulbibliotheken“

Dr. Andreas Kluge, Sächsische Landesbibliothek –

Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

###### Synergieeffekte in der Langzeitarchivierung

- Erschließung und Digitalisierung islamischer Handschriften an der Universitätsbibliothek Leipzig

Prof. Dr. Thomas Fuchs, Universitätsbibliothek Leipzig

---

#### Vorträge der Zukunftswerkstatt am Stand der SLUB Dresden

- „Ökologische Nachhaltigkeit in Bibliotheken“

Dierk Eichel

- „Computergames und Öffentliche Bibliotheken“

Cordula Nötzelmann

- „Blogging, Twittern und Video-Podcasts als Informationskanäle in Bibliotheken“

Jens Mittelbach (SLUB Dresden), Thorsten Ziebarth (SLUB Dresden)

- „Der Nutzen von Technologie- und Trendreports für Bibliotheken“

Hans-Christoph Hobohm, Dierk Eichel, Agatha Zajdel (FHP)

# Von der Theorie zur Praxis

## Neueröffnung der Stadtbibliothek Lugau im „Kulturzentrum Villa Facius“

von **SUSANN HÄNEL**

**A**m 24. Oktober 2008 erhielt die Stadtbibliothek Lugau für ihr Konzept der vernetzten Zusammenarbeit von Bibliothek und Stadtmuseum in einem modernen, zeitgemäßen Kulturzentrum den Preis für „Innovative Bibliotheksarbeit in kleinen öffentlichen Bibliotheken“. Über die Entwicklung und Fortschritte der Stadtbibliothek Lugau seit der Preisübergabe möchte ich nun berichten.

### Worten folgen Taten

Pünktlich zur 2. Lugauer Sommernacht am 25. Juli 2009 waren die Sanierungsarbeiten an der historischen „Villa Facius“ in Lugau soweit abgeschlossen, dass die neuen Räume bereits von interessierten Bürgern besichtigt werden konnten. Am 13. September 2009 wurde die „Villa Facius“ mit einer feierlichen Festveranstaltung eröffnet. Beim anschließenden „Tag der offenen Tür“ nahmen zahlreiche Besucher die Stadtbibliothek in Besitz, besichtigten die neu ausgestatteten Räumlichkeiten und staunten über die vielen Medien. Am folgenden Montag saßen die Zuschauer dicht gedrängt in der Stadtbibliothek beim filmisch-literarischen Programm „Ein Himmel aus Stein“ von Professor Eberhard Görner. Abschluss der Eröffnungswoche war das Herbstfamilienfest rings um die Villa Facius. Auf dem Außengelände sorgten Hüpfburg, Bastelstraße und Luftballonkünstler für Spaß und Abwechslung. Im Festzelt sorgten die „Lugauer Theaterkids“, das „Dresdner Figurentheater“ und die Kindermodenschau des städtischen Kindergartens für Unterhaltung.

### Nutzung der „neuen“ Stadtbibliothek

In den Wochen nach der Eröffnung wurde die Bibliothek überdurchschnittlich gut genutzt. Die Kunden „brannten“ förmlich darauf, „ihre Bibliothek“ endlich wieder besuchen zu dürfen. Von den hellen Räumen und der individuell gestalteten Ausstattung waren sowohl die Stammleser als auch die zahlreichen Neukunden begeistert. Die Öffnungszeiten wurden von 16 auf 19 Wochenstunden erweitert und gleichzeitig auf drei Werktagen kompensiert.

Besonders Schüler und Berufstätige nutzen die Nachmittags- und Abendstunden sowie den ersten Samstag im Monat für einen Bibliotheksbesuch. Unsere älteren Leser nutzen gern die neuen Öffnungszeiten und schauen auch mal nach Ihrem Einkauf im nahegelegenen Einkaufszentrum vorbei.

Bestimmte Bestandsgruppen werden durch die übersichtliche, lockere Aufstellung der Bestände besser genutzt und mit Hilfe der neuen Regalbeschilderung von den Kunden besser gefunden. Besonders bei der Sachliteratur und den AV-Medien macht sich die ansprechendere Bestandspräsentation in den Ausleihzahlen bereits bemerkbar. Von den kleinen Bibliothekspiraten wurde die neue „Kinderleseinsel“ gleich „geentert“. Besonders die thematische Ordnung und Frontalpräsentation der Kindermedien (gelbe Gruppe) mit kinderfreundlichen Piktogrammen (nach dem Vorbild der Stadtbibliothek Chemnitz) kam bei unseren kleinen Lesern besonders gut an.

### Bibliothek und Museum

Leider musste die Kunstaussstellung zur Eröffnung des Stadtmuseums verschoben werden, weil eine Nutzung der Räumlichkeiten im Obergeschoss aus baurechtlichen Gründen noch nicht möglich war. Trotzdem ist es gelungen ein kleines „Stück“ Museum in die Bibliothek zu bringen, indem wir eine Ausstellung über die Stadt Lugau mit besonderen Stücken unseres Stadtmuseums und den regionalen Medien aus dem Bestand der Bibliothek kombiniert haben. Ab November 2009 wird das Museumsgut aus dem alten Gebäude entfernt und in ein Zwischenlager zur Aufbereitung, Sichtung und Erfassung verbracht. So bald wie möglich soll nun mit dem zweiten Bauabschnitt der „Villa Facius“ begonnen werden und das Obergeschoss für das Stadtmuseum nutzbar gemacht werden. Schritt für Schritt wird nun die Arbeit am Stadtmuseum sowohl konzeptionell als auch praktisch vorangetrieben und wir sind optimistisch, das Kulturzentrum bald vollständig vorstellen zu können.

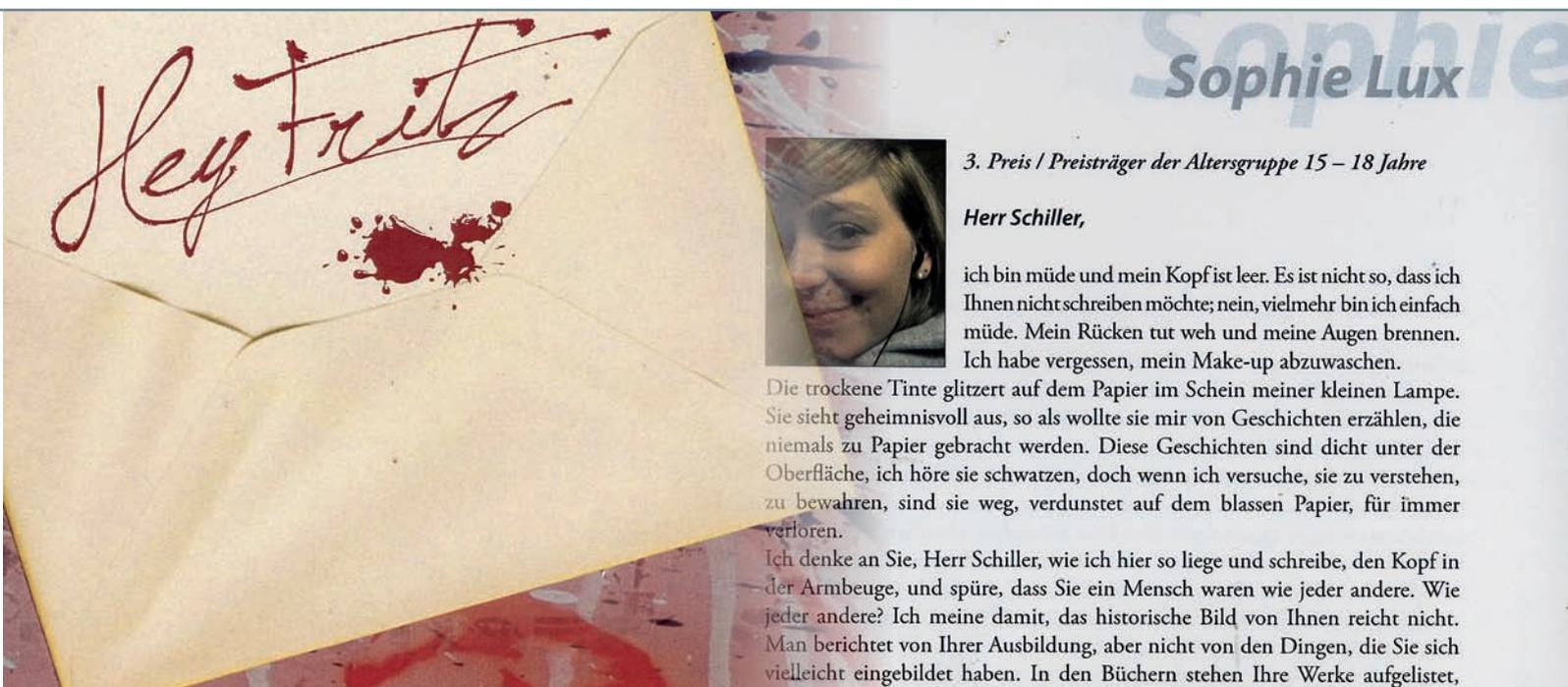


SUSANN  
HÄNEL

# Zwischen Schiller und Graffiti?!

## Kein Problem in der Stadtbibliothek Bautzen

von **GABRIELE BÜRGER**



3. Preis / Preisträger der Altersgruppe 15 – 18 Jahre

**Herr Schiller,**

ich bin müde und mein Kopf ist leer. Es ist nicht so, dass ich Ihnen nicht schreiben möchte; nein, vielmehr bin ich einfach müde. Mein Rücken tut weh und meine Augen brennen. Ich habe vergessen, mein Make-up abzuwaschen.

Die trockene Tinte glitzert auf dem Papier im Schein meiner kleinen Lampe. Sie sieht geheimnisvoll aus, so als wollte sie mir von Geschichten erzählen, die niemals zu Papier gebracht werden. Diese Geschichten sind dicht unter der Oberfläche, ich höre sie schwatzen, doch wenn ich versuche, sie zu verstehen, zu bewahren, sind sie weg, verdunstet auf dem blassen Papier, für immer verloren.

Ich denke an Sie, Herr Schiller, wie ich hier so liege und schreibe, den Kopf in der Armbeuge, und spüre, dass Sie ein Mensch waren wie jeder andere. Wie jeder andere? Ich meine damit, das historische Bild von Ihnen reicht nicht. Man berichtet von Ihrer Ausbildung, aber nicht von den Dingen, die Sie sich vielleicht eingebildet haben. In den Büchern stehen Ihre Werke aufgelistet,

**W**as hier wie ein Spagat anmutet, ist es längst nicht mehr, zumindest nicht für die Kinder- und Jugendbibliothek der Stadtbibliothek Bautzen. Seit 1993, dem Umzug der Einrichtung in die damalige „Punk-Zentrale“ der Stadt Bautzen, hat sich die Besucherstruktur, die Form der Literaturvermittlung und die Attraktivität der Bibliothek einer spannenden Wandlung unterzogen. Die „Punk-Zentrale“ ist heute die „Kultur-Zentrale“ der Stadt und trägt als soziokulturelles Zentrum den offiziellen Namen „Steinhaus e.V.“. Unter dem Dach des Steinhauses befinden sich Theater, Kino- und Vereinsräume, Puppenbühne, Atelier, Saal, Tanzstudio, Küche mit Bistro, Skaterbahn im Hof und auch die Kinder- und Jugendbibliothek. Eine Zusammenarbeit mit den kompetenten Partnern des Hauses verspricht lebendige Bibliotheksarbeit.

Viele gemeinsame Projekte der unterschiedlichsten Art fanden in den vergangenen Jahren statt und ermöglichten eine besondere Form der Literaturvermittlung. Die Bandbreite der Themen und

Aktionen ist umfangreich: Rechtsradikalismus und Mythologie, Drogen, Essstörungen, „American Day“, „Aktion Wortsalat“ – eine literarische Stadtrallye mit jungen Dichtern und Vorlesern, „Sternkinder“, eine Lesung zu Rassenwahn und Holocaust, Themenwochen wie „Märchentage im Steinhaus“, „Zwischen Schiller und Graffiti“, vierteljährlich „Literatur zwischen Messer und Gabel“ (dank der exzellenten Küche des Hauses) um nur einige Beispiele zu nennen.

Zwei Themenwochen sollen genauer vorgestellt werden. Seit fast 10 Jahren finden in den Winterferien „Die Märchentage im Steinhaus“ statt. In diesen beiden Wochen können Kinder, Eltern und Großeltern Märchen mit allen Sinnen erleben. In der Puppenbühne, im Theater und im gestalteten Leseraum der Bibliothek (in diesem Jahr der „Eispalast der Schneekönigin“, im vergangenen das „Wirtshaus zum singenden Knochen“) gibt es Märchen zum Hören, Singen und Spielen, im Tanzstudio werden Märchen getanzt, im Atelier gemalt und getöpft. Außerdem muss niemand in „des Kaisers neuen



Kleidern“ herumlaufen: im „Nähkästchen“ kann man märchenhaft nähen lernen.

Es wird sogar von Märchen gekostet. Die Steinhausküche ermöglicht es mittags à la „Tischlein deck dich!“. „Der süße Brei“ ist da nur ein Märchengerecht von vielen. Im vergangenen Jahr kamen über 400 Besucher zu den Märchentagen. Für alle Aktionen ist die Bibliothek die „Start- und Landebahn“ und rückt so unmittelbar in den Blick aller Besucher.

#### „Hey Fritz!“

So hieß es zum 250. Geburtstag von Friedrich Schiller. Gemeinsam mit dem Steinhaus e.V., dem Schillergymnasium und dem Kulturbüro der Stadtverwaltung Bautzen startete die Kinder- und Jugendbibliothek im November eine Festwoche. Das Programm war vielseitig und für alle Altersgruppen gedacht. Mit „Atem der Freiheit – ein Schillermedley“ stellten Schüler des Schillergymnasiums ein selbst erarbeitetes Theaterstück vor: eine interessante Synthese aus Schillers Leben und seinen Werken mit originellen Zeitbezügen. „Schiller – Stationen seines Lebens“ war eine Medienrallye durch das Haus und ermöglichte Schülern der 5. und 6. Klassen anhand unterschiedlichster Medien (klassische Buchrecherche, Internet, Film, CD-ROM, CD) dem Leben des Dichters auf die Spur zu kommen. Fünf Klassen mit 134 Schülern beteiligten sich mit Begeisterung an der Rallye. Statt guter Noten gab es für die Besten Bücher, T-Shirts „Deutschland liest. Treffpunkt Bibliothek“ und selbstgebackene „Schiller-Kopf-Kekse“. „Spaß gemacht, Mühe und Gemeinschaftsarbeit gelohnt“, war die einhellige Meinung der Schüler. Ähnlich interessiert an dem Dichter zeigten sich auch die Jüngsten, Vorschulkinder aus der katholischen Kindertagesstätte. Für sie gab es Bilder und Episoden aus dem Leben des kleinen Fritz und des großen Friedrich.

Der Titel der Veranstaltung „Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp...“ verlangte natürlich nach der Ballade „Der Taucher“, deren Inhalt sich die Kinder

über die faszinierenden Illustrationen von Willi Glasauer erschlossen. Ganz schön gefährlich, gruselig und traurig! Zum Glück gibt es da noch den „Handschuh“, der sich so gut vorlesen lässt und dessen Bilder von Jacky Gleich auch ein gerüttelt Maß an Humor haben. Wilhelm Tells Apfelszene wurde von den Kindern nachgestellt. Die Versuche, mit Pfeil und Bogen umzugehen, gestalteten sich schwieriger als gedacht und alle, nebst Vater Tell konnten nur froh sein, dass der mutige kleine Walter dann doch nur eine Mülltonne war. Zum Schluss gab es zur Kräftigung auch hier „Schiller-Kopf-Kekse“.

Natürlich darf in so einer literaturträchtigen Woche auch eine Autorenlesung nicht fehlen. Dr. Jürgen Klose aus Dresden stellte am 11.11. um 11 Uhr vor Schülern des Leistungskurses Deutsch auf sehr unterhaltsame Weise sein neues Jugendbuch „Kennst du Friedrich Schiller“ vor.

Außer Haus beteiligten sich Schüler des Philipp-Melanchthon-Gymnasiums an der Festwoche mit der szenischen Lesung „Zum 250. Geburtstag von Friedrich Schiller – Gruß der PMG-Glocke an den Glockendichter“.

#### Briefe an Schiller

Das Ende der Festwoche war gleichzeitig auch ihr Höhepunkt. Am Vormittag wurden Schüler des Schiller- und Melanchthongymnasiums als Dankeschön für ihr schauspielerisches Engagement zum „Literarischen Schillerbrunch“ eingeladen. Eine festlich gedeckte Tafel und ein Buffet mit verschiedenen Schillerlocken, schwäbischem Apfelkuchen, „Kabale-und-Liebe-Kartoffelsalat“ erwarteten die Gäste. Ein interessanter und origineller Fragenkatalog an Schiller war vorbereitet: „Herr Schiller, uns interessieren Ihre Fremdsprachenkenntnisse – ganz ehrlich!“ Die Gäste hatten die Antworten in kleinen Röllchen auf ihren Plätzen und waren so Schillers Sprachrohr. Im Anschluss las der Bautzener Autor Andreas Hennig seinen Brief an Schiller vor: Denn



Briefe an Schiller waren das Herzstück der Woche. Der Schülerschreibwettbewerb „Sehr geehrter Herr Schiller, lieber Fritz... – Briefe an Schiller“, ausgelobt vor den Sommerferien, fand große Resonanz bei Schülern und Lehrern. Zum Teil sehr umfangreiche und komplexe Briefe mussten von der Jury, die sich aus Autoren, Journalisten und Germanisten der Region zusammensetzte, bewertet werden. Schwierig auch, da sich das Altersspektrum zwischen elf und 18 Jahren bewegte. Die Schüler setzen sich in den Briefen mit dem großartigen und umfangreichen Schaffen des Mannes auseinander, der gerade mal das Alter ihrer Eltern erreichte. Es überwiegen Erstaunen und Anerkennung seines Werkes, aber auch Ablehnung wird artikuliert. Allerdings bezieht sich die meist auf die Länge der Balladen, die man schließlich immer mal auswendig lernen muss. Der Wandel der Sprache spielt ebenfalls eine Rolle, auch die Kommunikationsmöglichkeiten der Gegenwart, über die Schiller ausführlich aufgeklärt wird. Besonders der „Junge Wilde“, die leidenschaftlich gelebte Jugendzeit Schillers ist es, die den Jugendlichen Schiller menschlich näher bringt. Einige Briefe sind auch sehr persönlich und lassen Befindlichkeiten und Schnittstellen in den Biografien des jungen Dichters und der Briefschreiber erkennen.

Dankenswerterweise fanden sich Sponsoren, die es ermöglichten, diese Briefe in einem Buch zusammenzufassen. Es ist in einer Auflagenhöhe von 60 Exemplaren erschienen. Im Vorwort dazu heißt es: „Wer also immer noch glaubt, deutsche Klassiker verstaubten in Regalen, wird sich von diesem Buch eines besseren belehren lassen.“ Die Auszeichnungsfeier zum Schreibwettbewerb fand im kleinen Theater des Hauses statt. Auszüge aus den Briefen wurden von einem Schauspieler des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters gelesen. Im Anschluss erwartete Gewinner und Gäste ein Geburtstagsbuffet im Vereinsraum, der die Ausstellung „Schiller in Bildern“ zeigte, die der Malzirkel des Hauses präsentierte.

## BRIEFE AN SCHILLER

**Sehr geehrter Herr Friedrich von Schiller,**

Zurzeit befinden wir uns in einer Finanzkrise. Doch solche Begriffe sagen Ihnen nicht viel, da Sie auch mit unserer Währung nichts anfangen können. Fakt ist, Sie würden heutzutage als Schriftsteller nicht viel mehr verdienen als Sie zu Ihrer Zeit.

**Markus Gießler, 17 Jahre, Schiller-Gymnasium**

**Hey Fritz,**

viel hat sich in den 250 Jahren nach deinem Tod geändert und vieles nicht zum Besseren. Literatur hat an Bedeutung verloren, ja viele tauschen sie gegen die modernen Medien, wie Internet und Fernsehen, ein. Und so hast auch du - als Folge des Bedeutungsverlust der Literatur - an Bedeutung verloren, denn für kritische Stücke, die zum Nachdenken anregen und den Menschen moralisch bilden, ist zwanzig Uhr fünfzehn zwischen der „Supernanny“ und „Popstars - Du & Ich“ kein Platz. Dabei entspricht das Ideal vieler deiner Figuren, wie zum Beispiel „Karl Moor“, dem Ideal vieler Jugendlichen. Doch „das System hat zum Schneckengang verurteilt, was zu Adlerflug geboren war.“ **Johanna Krüner, 18 Jahre, Abiturientin des Phillip-Melanchthon-Gymnasium**

**Hallo Herr Schiller!**

Ich habe mich entschlossen, Ihnen meine ehrliche Meinung zu sagen. Ihre Gedichte und Theaterstücke haben früher viel Aufmerksamkeit gefunden. Das war aber auch eine ganz andere Zeit. Heute sehen v. a. viele junge Leute das anders. Ihre Sprache ist teilweise schlecht verständlich, die Themen sind für mich nicht so aktuell und Ihre Gedichte und Balladen sind viel zu lang. Zumindest die, die wir im Unterricht lernen müssen! Ich denke auch, dass die Medien, die sich bis zum heutigen Zeitpunkt wesentlich weiterentwickelt haben, Einfluss auf die „moderne“ Gesellschaft haben. Sie hätten ganz sicher in der heutigen Zeit ihren Schreibkram beiseite gelassen und sich mit Computer(spielen), Pagern und anderen technischen Neuheiten beschäftigt. Bewundernswert finde ich allerdings, dass Sie schon mit 23 Jahren das berühmte Stück „Die Räuber“ verfasst haben. Vor allem, dass Sie so mutig waren, Ihr Stück mit einem so heiklen Thema auszustatten, weshalb Sie dann verhaftet wurden. Aber Ihre langen, unverständlichen und schwer auswendig zu lernenden Gedichte!!! Sie hätten als großer Dichter besser auch einige kürzere Gedichte schreiben sollen. Und damit Sie mich verstehen, was ich unverständlich meine, schauen Sie sich folgenden Satz an:

Wi3 N00big Kånn D3nn S0n'dr3ckiger Cåmper in n3m cs7strike Z0cken.?

Un Dånn cållt Da Mich Harås un is N3t ma Der H0st.! 0mq.!

Die Übersetzung lautet: „Wie anfängerhaft kann denn so ein Camper in einem Computerstrike-Game spielen? Und dann nennt der mich Haras und hat das Spiel nicht einmal gehostet. Oh mein Gott!“

Dies ist die Sprache der heutigen Jugend und ist nicht nur ein eigener Akzent, sondern eine vollkommen neue Sprache. Verstehen Sie, was ich meine?

**Max Pfeifer, 14 Jahre, Schiller-Gymnasium**

Die Küche des Hauses lud die ganze Festwoche zum „Literarischen Mittagstisch“ mit Lieblingsgerichten großer Dichter ein. Auch das Atelier des Hauses hatte interessante Angebote für die Besucher der Festwoche. Es war möglich, „Die Glocke“ selbst zu töpfeln und im Vorfeld stellten interessierte Teilnehmern des Töpferkurses reichlich Schillerplaketten her, die während der Festwoche in unterschiedlichster Weise gestaltet wurden: bemalt, beschrieben und gesprayt. In dem Sinne: Zwischen Schiller und Graffiti – Bei uns kein Problem!



GABRIELE  
BÜRGER

# Vom Aschenputtel zur Prinzessin...

## Die Wandlung der Coswiger Stadtbibliothek

von **SABINE BUCHWALD**

**M**it dieser Schlagzeile kommentierten Presse und Besucher die neuen Räumlichkeiten der Stadtbibliothek Coswig anlässlich der offiziellen Neueröffnung am 14. Januar 2010. Aufgrund des Personalabbaus wurden die Dienstzimmer neu aufgeteilt und der Westflügel des Rathauses im Erdgeschoss frei und so eröffnete sich die Möglichkeit, dort die Stadtbibliothek unterzubringen. Mit Hilfe des Konjunkturpaketes II konnte dieses Vorhaben auch finanziell realisiert werden. Bei rund 300.000 Euro Gesamtkosten wurde eine Förderung von 234.000 Euro beantragt und bewilligt.

Bereits 2008 prüfte ein Architekturbüro in einer Studie Bausubstanz, Statik und Deckenlast des Tragwerkes. Um die Bibliothek mit ihren wesentlich höheren Verkehrslasten im vorhandenen Gebäude unterbringen zu können, war es notwendig, einen äußerst stabilen Hohlraumboden einzubauen und die Regale mit einem etwas größeren Abstand als möglich aufzustellen. Dies kam auch der Übersichtlichkeit der Bibliothek zugute.

Der Zugang zur Bibliothek erfolgt ebenerdig über den Haupteingang des Rathauses und ist damit für Rollstuhlfahrer und Kinderwagen barrierefrei. Auch dies ist ein entscheidender Vorteil zum alten Bibliotheksstandort, der mit Treppen und verwinkelten engen Gängen nicht behindertengerecht war. Aber die Coswiger Bibliothek hat auch durch viele andere Neuerungen erheblich an Attraktivität gewonnen.

Mit der Verdoppelung der Ausleihfläche auf rund 300 m<sup>2</sup> konnte das Platzproblem entschärft werden. Insgesamt ist die Bibliothek dem architektonischen und farblichen Konzept des Rathausgebäudes angepasst. Die Regale sind geradlinig und funktionsgerecht aufgestellt und vermitteln beim Betreten der Bibliothek zu-

nächst einen sachlichen Charakter. Die Bibliothekseinrichtung wurde fast komplett neu angeschafft. Ein kleiner Teil der vorhandenen Wandregale wurde umgespritzt und passt nun zu den neuen Mittelregalen. Die Medien werden nun aufgelockert und benutzerfreundlich präsentiert. Die einhellige Meinung der Bibliotheksbenutzer lautet: „Ich entdecke jetzt so viele Bücher, welche ich vorher in der alten Bibliothek nie gesehen habe!“ Der vielfache Leserwunsch nach einer Abspielmöglichkeit für Musik-CDs konnte mit einer Abspielanlage mit Kopfhörern realisiert werden.

### **Bücher entdecken in neuen Lesebereichen**

Ebenso wünschten sich die Coswiger Bibliotheksleser in der Vergangenheit immer wieder gemütliche Lesebereiche, wo man eventuell auch bei einer Tasse Kaffee in einem Buch schmökern kann. Auch dies ist jetzt möglich geworden. Im Zeitschriftenbereich gibt es ein kleines Lesecafé mit Kaffeeautomat und neben den Belletristikregalen laden moderne Ledersessel zum Verweilen ein.

Neben der Nutzung für Freizeit und Hobby übernimmt die Coswiger Bibliothek als einzige öffentliche Freihandbibliothek im Ort gleichzeitig auch Informations- und Bildungsaufgaben. Rund ein Drittel der angemeldeten Leser sind Kinder und Jugendliche im Schulalter. Diese brauchen ihre Bibliothek nicht nur bei der Lösung der täglichen Hausaufgaben, sondern auch zur Ausarbeitung von Belegarbeiten, Vorträgen, Wandzeitungen u.v.m. In der alten Bibliothek gab es keine Arbeitsmöglichkeiten für diese Schüler. Jetzt stehen im Sachbuchbereich acht Arbeitstische jeweils mit Tischleuchten zur Verfügung. Dazu kommt eine Medienecke mit zwei Internetplätzen.

Mit den bereits erwähnten Ledersitzgelegenheiten, vielen Grünpflanzen, Lesetischen an den Regalstirnseiten und verschiedenen Präsentationsmöglich-



keiten für neue Medien und Literaturinfos bietet die Einrichtung beste Voraussetzungen dafür, dass die Coswiger Bürger „ihre“ Bibliothek annehmen und sich mit ihr identifizieren können. Besonderer Wert wurde in dieser Beziehung auf die Gestaltung der Kinderbibliothek, des sogenannten „KinderLeselandes“, gelegt. Farbakzente, ein Podest als Leseinsel für die Leseanfänger und gemütliche Sitzgelegenheiten für die Lesefortgeschrittenen laden auch hier zum Schmökern ein.

Das Herzstück der Bibliothek, die neue großzügig angelegte Verbuchungstheke mit einem höhenverstellbaren Arbeitsplatz ermöglicht ein verbessertes ergonomisches Arbeiten.

Mit dem Bibliotheksumzug wurde das Verbuchungssystem auf RFID-Technik umgestellt. Noch vorher, von August bis Oktober 2009, statteten vier Bibliotheksmitarbeiterinnen in zusätzlicher und Überstundenarbeit rund 21.300 Bibliotheksmedien mit den entsprechenden Etiketten aus. Stundeweise gab es Unterstützung durch Hilfskräfte, denn der Bibliotheksbetrieb lief über den gesamten Zeitraum mit den bekannten Ausleihzeiten weiter. Im Zuge dieser Konvertierungsarbeiten mussten viele Medien speziell vorbereitet werden, u.a. Bücher mit verschiedensten Beilagen wie z.B. CD-ROM, DVD, Karten und anderen Materialien. Nicht konvertiert wurden schnell verschleißende Medien mit einem geringen Anschaffungswert, wie Zeitschriften und Taschenbücher. Zur Einführung von RFID gab es einen Informationsaustausch mit der Stadtbibliothek Riesa. Nach dieser ist die Stadtbibliothek Coswig erst die zweite öffentliche Bibliothek im Kreis Meißen, welche nun mit RFID-Technik arbeitet. Neben der Diebstahlsicherung der Medien ist nun u.a. die direkte Präsentation der Non-Book-Medien im Regal möglich geworden. Dies entlastet das Personal und bringt Zeitersparnis, welche letztlich dem Benutzer zugute kommt.

#### **Intensivierung der Veranstaltungsarbeit**

Die Veranstaltungstätigkeit ist fester Bestandteil der Bibliotheksarbeit. Mit der Einrichtung eines separaten Veranstaltungsraumes, der flexibel durch eine Schiebetür vom Ausleihbereich abgegrenzt werden kann, ist es jetzt möglich, Veranstaltungen während der Bibliotheksöffnungszeiten durchzuführen. Dies bildete die Voraussetzung für die Erweiterung der Wochenöffnungszeiten von 28 auf 36. Die Bibliothek ist jetzt bereits ab 9.00 Uhr (vorher ab 11.00 Uhr) und zusätzlich sonnabends von 9.00 bis 12.00 Uhr geöffnet. Alle Bibliotheksbesucher sind über diesen neuen Service sehr erfreut. Für die Bibliotheksmitarbeiter bedeutete dies, die Abläufe in unserer Bibliotheksarbeit zu straffen, neu zu organisieren und effizienter zu gestalten, denn die zusätzlichen Leistungen müssen mit dem vorhandenen Personal bewältigt werden.

Für Umzug und Neueinrichtung war die Bibliothek ab November 2009 fünf Wochen geschlossen. Vom 14. bis 24. Januar 2010 gab es eine Festwoche zur



Bibliotheksneueröffnung. Am 14. Januar 2010 luden der Coswiger Oberbürgermeister, der Geschäftsführer der Kulturbetriebsgesellschaft Meißen Land als Träger und die Bibliotheksleitung zur festlichen Neueröffnung ein. Rund 80 Gäste kamen, überbrachten Glückwünsche, lauschten dem musikalischen Programm von Liedermacher Gerhard Schöne, einem gebürtigen Coswiger, und besichtigten die neue Bibliothek. Am Sonntag, den 17. Januar 2010, war die Bibliothek zum „Tag der offenen Tür“ von 10.00 bis 18.00 Uhr für alle geöffnet. Am Vormittag begrüßte Jens Finke aus Berlin alias Clown Zack die Besucher. Er führte einen artistischen Vortrag zum Thema Lesen vor und ließ die Zuschauer anschließend Büchertitel erraten, welche er pantomimisch darstellte. Am Nachmittag lud Frank Fröhlich mit seinem Programm „Bücherwurm Fridolin“ alle Kinder zu einem Konzert zum Zuhören, Zusehen und Mitmachen ein.

Insgesamt zählten die Bibliotheksmitarbeiter an diesem Sonntag rund 160 Besucher. Der Höhepunkt der Festwoche war am 22. Januar 2010 die Lesung mit dem Bestsellerautor Wladimir Kaminer. Rund 300 Besucher wurden von ihm im Veranstaltungshaus Börse mit einer Mischung aus unveröffentlichten Texten, selbsterlebten kleinen Berichten und Lesestellen aus seinen Büchern humorvoll unterhalten. Sven Görtz, einer der erfolgreichsten Hörbuchsprecher Deutschlands, beschloss die Festwoche am Sonntag, dem 24. Januar 2010. Er widmete sich in seiner Show einem der bekanntesten Schriftsteller unserer Zeit – Paulo Coelho – und stellte dessen Leben und Werk vor. Die Art seiner Präsentation in Verbindung mit seiner markanten Stimme machte diesen Abend zu einem besonderen Erlebnis und damit zu einem weiteren Höhepunkt der Eröffnungsfeierlichkeiten.



SABINE  
BUCHWALD

# Ein Unternehmer stiftet Bildung

## Jacob Georg Bodemer und die Bibliotheken in Sachsen

von **UTA LIEBING** und **SABINE SCHUMANN**

**D**er Zschopauer Fabrikant Jacob Georg Bodemer (1807–1888) war eine visionäre Unternehmerpersönlichkeit. Nach dem Studium am Polytechnikum in Wien übernahm er die väterliche Baumwollspinnerei und stattete sie mit den neuesten Erfindungen aus, die er bei Reisen durch England, Frankreich und die Schweiz kennengelernt hatte. Zu Recht wurde er als „eines der führenden Talente der aufblühenden sächsischen Baumwollindustrie“ bezeichnet. Seinem mustergültigen Unternehmen wurde 1845 die Goldmedaille der Dresdner Gewerbeausstellung verliehen.

### Weiterbildung für Arbeiter

Bodemer sah in der Qualifikation der Mitarbeiter die Grundlage unternehmerischen Erfolgs in der industriellen Moderne. So sorgte er für die Weiterbildung seiner Arbeiter. 1845 gründete er eine Fabriksschule und war darüber hinaus unermüdlicher Förderer der Volksbildung. Er unterstützte zahlreiche wohltätige Projekte. Als Philanthrop wirklichte er die Grundideen des frühen Wohlfahrtsdenkens, die davon ausgingen, dass die krassen sozialen Unterschiede nur durch eine über die Volksschulpflicht hinausgehende Förderung durch Fortbildungseinrichtungen, durch die Verbreitung von Literatur und den Unterhalt von Büchereien möglich war. In dieser Auffassung stimmte er mit Karl Preusker überein, der mit der ersten deutschen öffentlichen Bibliothek in Großenhain die Menschen über enge Standesgrenzen hinaus bilden wollte.



Lechla'sche Villa, erstes Domizil der Stadtbibliothek Chemnitz.

Bodemer erkannte, dass Bibliotheken Investitionen in die Zukunft sind. Ihr Wissenspotential war und ist Brücke zur Bewältigung tiefgreifender ökonomischer und gesellschaftlicher Veränderungen. In seinem Schriftwechsel mit der Stadt Chemnitz wies er deshalb immer wieder auf die Notwendigkeit und Bedeutung einer Bildungsstätte für diese aufstrebende Stadt hin, in der um 1800 die industrielle Revolution in Sachsen begann.

### Grundstein für die Stadtbibliothek Chemnitz

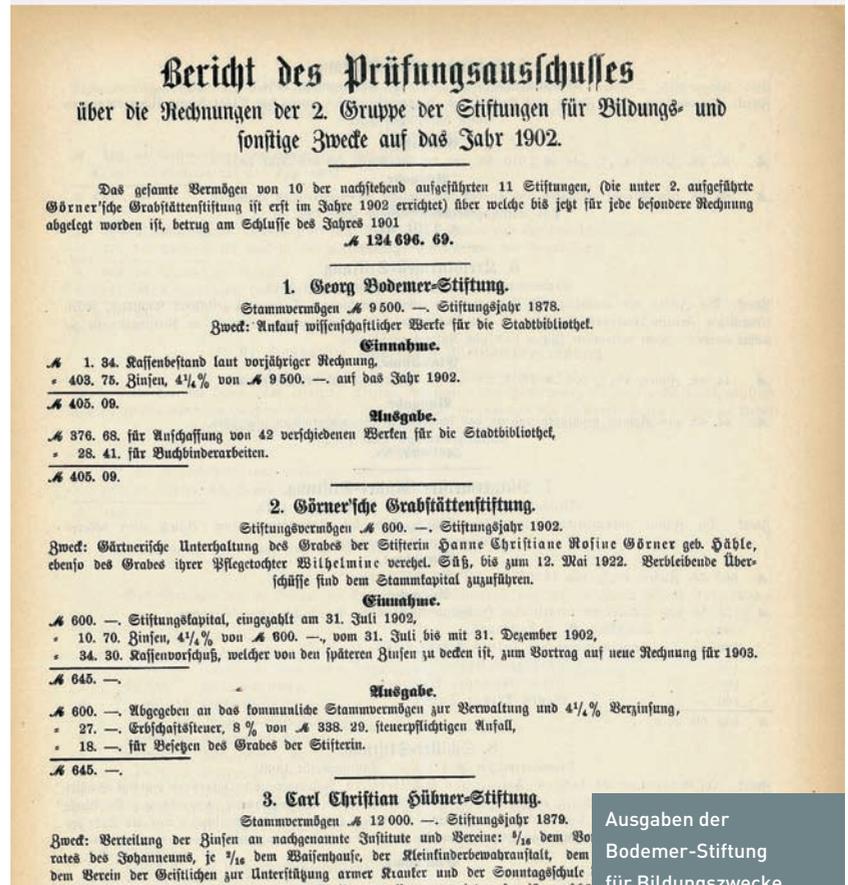
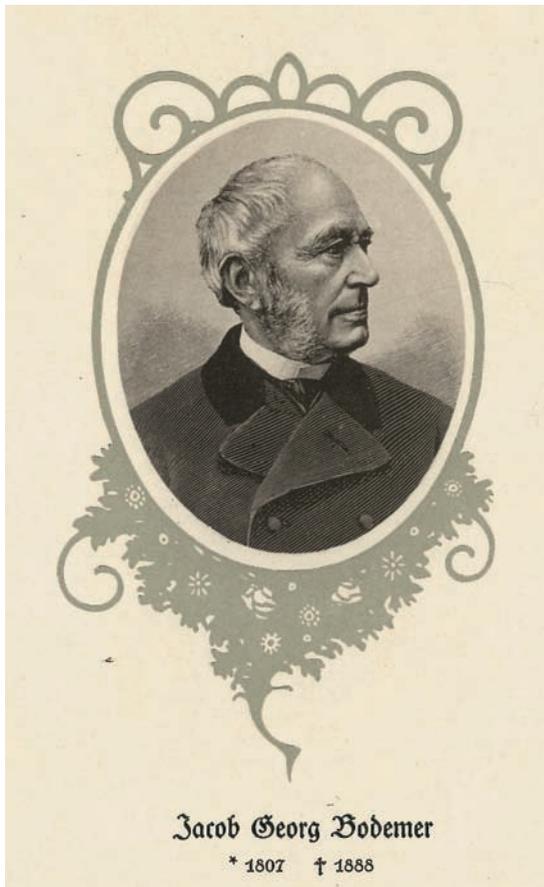
Der von Vertretern des Chemnitzer Bürgertums schon lange geäußerte Wunsch nach einer Stadtbibliothek erhielt durch Bodemers Aktivitäten nun den nötigen Impuls. 1867 stellte er als Grundstein eine Reihe wertvoller Bücher zur Verfügung.

Am 2. Juli 1869 erfüllte sich seine Vision, deren Erfolgsgeschichte er weiter beförderte. Mit einem Bestand von 444 Büchern öffnete die Stadtbibliothek auf der Annaberger Straße 44, ehemals Lechla'sche Villa, ihre Tore für die Öffentlichkeit. Noch im gleichen Jahr konnte der Bücherbestand durch neue Schenkungen sowie die Übernahme der Ratschulbibliothek und der ehemaligen Lyzeumsbibliothek erweitert werden.

Neun Jahre später begründete er die Georg Bodemer-Stiftung mit einem Stammvermögen von anfänglich 5.000 Mark, das er im Laufe des Jahres auf 9.500 Mark erweiterte. Die jährlichen Zinsen sollten der Stadtbibliothek Chemnitz einen umfassenderen Ankauf wissenschaftlicher Werke ermöglichen.

Erst nach Bodemers Tod wurde der wahre Umfang seines diskreten Mäzenatentums bekannt. Über 20 Jahre hatte er mehr als die Hälfte seines beträchtlichen Einkommens für wohltätige Zwecke und Bildung zur Verfügung gestellt. Bodemer unterstützte Wohltätigkeits- und Gewerbevereine, Lehrerseminare, Volksschulen und Universitäten gleichermaßen.

In einer Zeit, in der Bildung privilegierten Bürgern vorbehalten blieb, gründete er in mehr als 200 Ortschaften Volksbibliotheken, sogenannte Bodemerstiftungen. Im Unterschied dazu wiesen Bestandsbild und Nutzungskonditionen das Chemnitzer Modell eher als eine wissenschaftliche Bibliothek



Ausgaben der  
Bodemer-Stiftung  
für Bildungszwecke  
1902.

aus. Bücher ausleihen durfte nur, wer „durch seine Persönlichkeit, oder durch Stellung einer Caution der Bibliothek genügend Garantie bietet“ (aus dem Regulativ 1869).

### Gründung der Zschopauer Stadtbibliothek

Am 1. November 1863 eröffnete die Stadtbibliothek Zschopau mit einem Stiftungsbestand von 714 Büchern. Sie war damals im Rathaus aufgestellt und am Sonntag nachmittags für die erwachsene Einwohnerschaft geöffnet. Die Ausleihe war unentgeltlich. Bis 1893 wuchs der Bestand auf 3.300 Bücher an. Nach dem Tod des Stifters setzte sein Sohn Johann Georg das Werk fort.

Zum 50-jährigen Gründungsjubiläum der Bibliothek wurde 1913 auf dem Zschopauer Friedhof ein Denkmal für Bodemer feierlich enthüllt. Seine Witwe ließ auf der Waldkirchener Straße ein neues Kinderheim errichten. In diesem Gebäude erhielt auch die Stadtbibliothek 1921 schöne Räume. Sie war nun an drei Tagen in der Woche geöffnet. In der Zeit des Nationalsozialismus sind die Bestände mehrmals „gesichtet“ worden. Von ehemals 5.000 Titeln blieben nur noch 1.000 übrig. Nach 1945 fand die nächste „Säuberung“ statt. Der Neubeginn gestaltete sich entsprechend schwierig.

Ab November 1949 öffnete die Bibliothek von montags bis sonnabends, die Stelle des Bibliothekars wurde erstmals hauptamtlich besetzt. Im Obergeschoss des Gebäudes auf der Waldkirchener Straße entstand 1950 eine Kinderbuchabteilung mit

240 Büchern und eigenem Lesesaal. Der Bestand der Erwachsenenbibliothek war wieder auf 2.300 Bücher angewachsen.

1952 wurde Zschopau Kreisstadt, die Bibliothek Stadt- und Kreisbibliothek. Sie betreute von nun an 25 Gemeindebibliotheken. Da das schöne Haus auf der Waldkirchener Straße als Kindergarten benötigt wurde, zog die Bibliothek 1954 in das Jugendwohnheim auf die Johannisstraße um. 1956 erhielt sie ein neues Domizil im Zschopauer „Schloss Wildeck“, 1961 folgte der Übergang von der Theken- zur Freihandausleihe. 1981 standen den Benutzern 50.000 Bücher, Schallplatten, Musikkassetten und Zeitschriften zur kostenlosen Ausleihe zur Verfügung.

Dank großzügiger Unterstützung der Stadt Zschopau konnte im Jahr 2001 die Stadtbibliothek im Westflügel des Zschopauer Schlosses neu eröffnet werden. Auf insgesamt 430 m<sup>2</sup> stehen den Nutzern neben Büchern, Zeitschriften, CDs, Videos, DVDs und Kassetten auch Internetzugänge zur Verfügung. Zum 140-jährigen Jubiläum im Jahre 2003 erhielt die Bibliothek den Namen „Jacob Georg Bodemer“ und erinnert damit dankbar an ihren visionären Gründer.

### Gründung der Stadtbibliothek Wolkenstein

Die Bibliotheksgeschichte von Wolkenstein ist in einem umfangreichen Schriftwechsel zwischen Johann Georg Bodemer und dem Bürgermeister und Stadtrat von Wolkenstein dokumentiert. 1869



erfolgten erste Schenkungen, seit 1874 ist sie Öffentliche Volksbibliothek.

Anfangs bestimmte Bodemer die gestifteten Bücher für die Schule in Wolkenstein. Kurze Zeit später verfügte er, dass die Lehrmittel darüber hinaus auch von anderen Interessenten genutzt werden durften, insbesondere von Lehrern und Schülern der umliegenden Dörfer. Zugleich erwartete er ausführliche Berichte über die Nutzung seiner Schenkungen.

Der mit der Betreuung der Bibliothek beauftragte Rektor Edmund Robert Chotzky investierte nicht nur viel Zeit, sondern auch eigene Mittel. So wandte er sich schließlich am 7. Januar 1871 an den Bürgermeister und Stadtrat mit der Bitte um Erstattung seiner Aufwendungen: „Hochderselbe wolle gütigst gestatten, dass der Unterzeichnete sämtliche für genannte Bibliothek ungebundene gesendete Werke auf Kosten der Stadtkasse einbinden lassen darf. Bisher hat der Unterzeichnete die entstandenen Ausgaben zum Theil aus eignen Mitteln gedeckt. Der geehrte Stadtrath wird aber gewiß nicht verlangen, dass dies auch in Zukunft geschehe, zumal die Sendungen des Herrn Bodemer immer häufiger und umfangreicher werden und der Unterzeichnete ohnehin genug Zeit und Mühe für die Zwecke der Bibliothek unentgeltlich verwendet.“

1874 fasste der Stadtrat den Beschluss, die Bodemer-Stiftung in eine „Öffentliche Volksbibliothek“ umzuwandeln. Bodemer dankte am 7. Mai 1874 mit einem ausführlichen Schreiben: „Nachdem mir Herr Rector Chotzki Nr. 35 des Erzgebirgischen Anzeigeblasses eingesendet und ich darin mit großer Freude und Befriedigung die Bekanntmachung des geehrten Stadtrathes in Wolkenstein gelesen, wonach dieser die Bod. Stift. in eine Oeffentliche Volksbibliothek umgewandelt hat, ist einer meiner größten Wünsche erfüllt und ich bitte den Stadtrath meinen ergebensten und herzlichsten Dank hier aussprechen zu dürfen. Wolkenstein ist in dieser Weise die erste Stadt, welche mit dieser Um-

wandlung und eigenem Entschluß vorgegangen, wäre ich nur mit den anderen Städten auch schon so weit.

Es hat die richtige Einsicht Platz gegriffen, man müsse Geist und Gemüth des Volkes zu bilden suchen. Freilich blosse Kenntnisse thun es nicht, die Moral muß mächtig mit einwirken. In dieser Bibliothek können beide gehoben und befriedigt werden und ist es vorläufig ... kein Lesegeld zu erheben. Ist einmal die Neigung zum lesen und fortbilden erreicht, so wird ein kleines Lesegeld später wahrscheinlich gern gezahlt, insbesondere wenn die Commune unterstützend eingreift.“

Im Laufe der Jahre war die Bibliothek im Rathaus, in der Schule, im Schloss und seit Herbst 2009, nach genau 135 Jahren, wieder im Rathaus am Markt aufgestellt. Nach wie vor wird die Stadtbibliothek von den Einwohnern der Ortsteile und umliegenden Ortschaften gern genutzt. Neben der Ausleihe von Büchern und anderen Medien besteht auch die Möglichkeit der Internetnutzung. Veranstaltungen werben Leser und werden zum Teil gemeinsam mit Schulen, Vereinen und Einrichtungen der Stadt organisiert.

#### Pionier und Ehrenbürger

Die Beispiele zeigen: Johann Georg Bodemers Initiativen haben nachhaltig gewirkt. In Wolkenstein konnte 2009 das 135-jährige Jubiläum der Stadtbibliothek begangen werden.

Zu Recht erhielt Bodemer die Ehrenbürgerwürde vieler Städte wie Chemnitz, Zschopau, Marienberg, Oberwiesenthal, Brand, Schlettau, Scheibenberg, Zwönitz, Thum. Als Unternehmer zählt er zu den Pionieren des öffentlichen Bibliothekswesens in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sein Wirken hat das sächsische Bibliothekssystem bis heute geprägt.

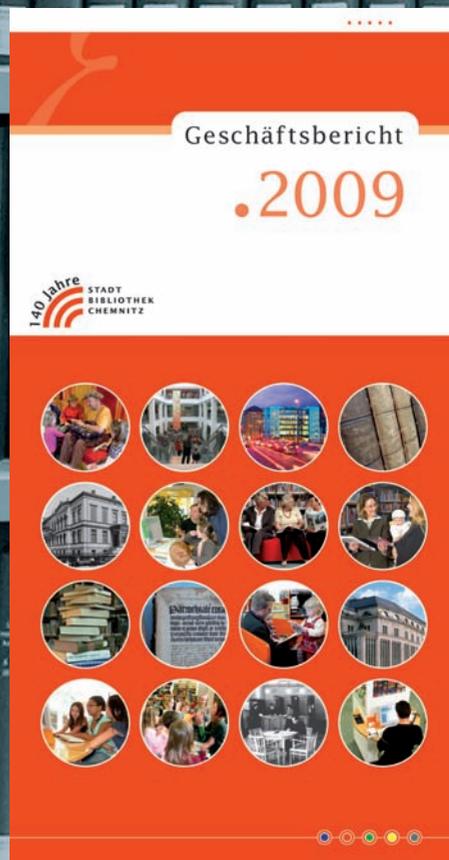
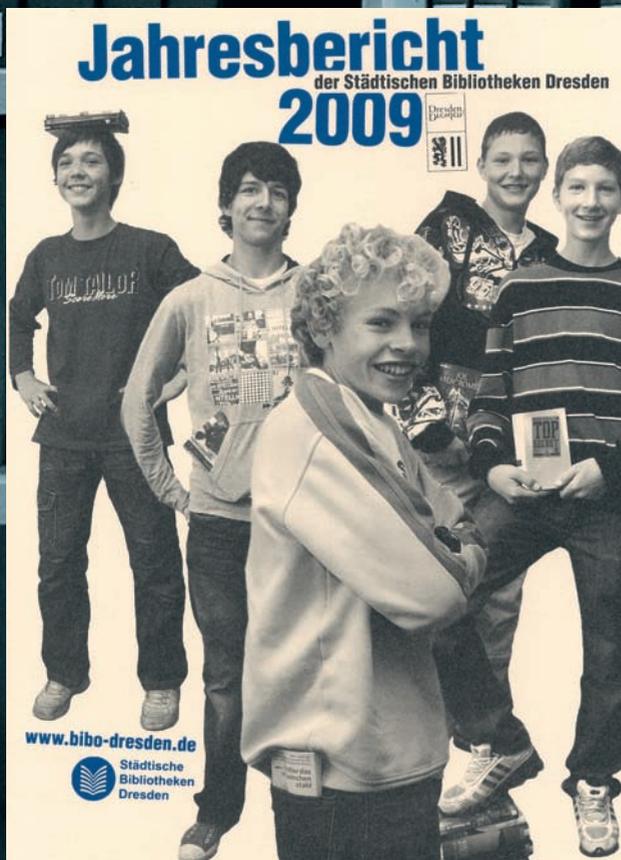
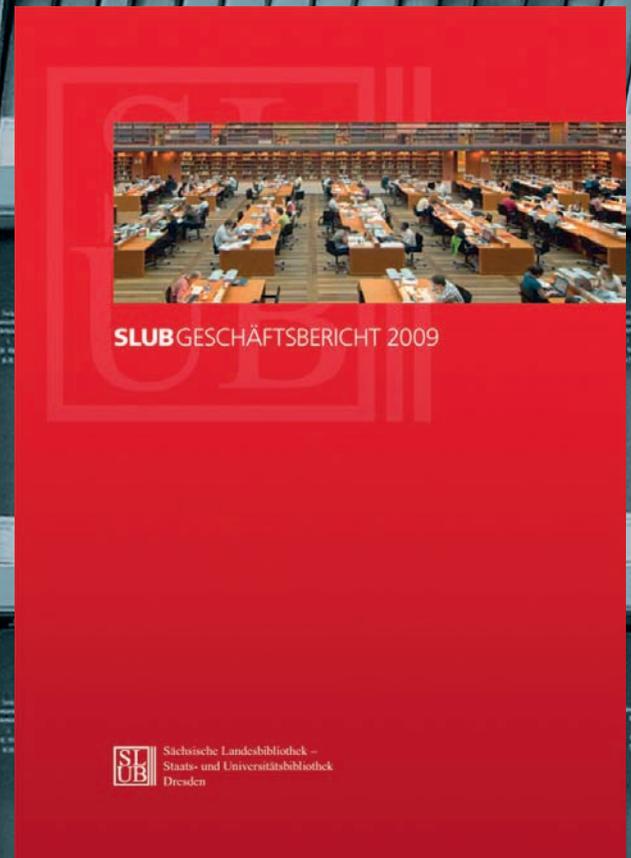
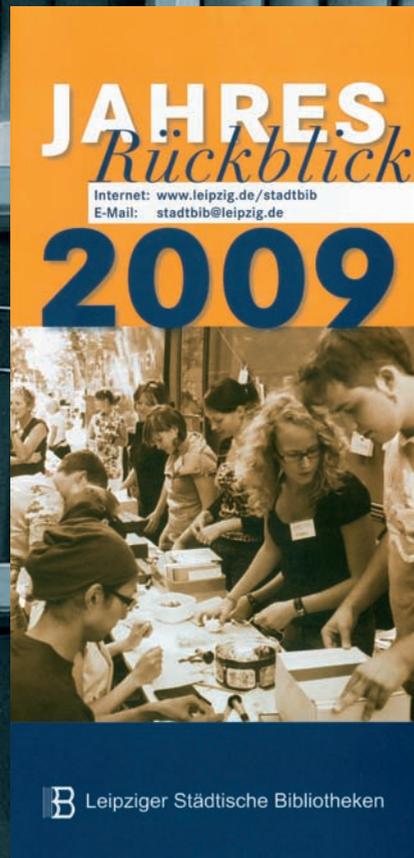


UTA  
LIEBING



SABINE  
SCHUMANN

# Aktuelle Geschäftsberichte



# 125 Jahre Bibliothek in Lichtenstein/Sachsen

Die Festwoche vom 27. November bis 6. Dezember 2009

von **KATRIN HISSLINGER**



**H** heute ist ein denkwürdiger Tag. Vor genau 125 Jahren wurde in der Knabenschule zu Lichtenstein eine Volksbibliothek eröffnet, von mir, dem Schuldirektor Julius Hermann Poenicke (\*1846 zu Naundorf b. Eilenburg), zugleich 1. Bibliotheksverwalter – so begrüßte am 1. Dezember 2009 der Standesbeamte der Stadt Lichtenstein Christian Bretschneider die Gäste der Jubiläumsfeier in der Lichtensteiner Stadtbibliothek.

Er war in die Rolle des ersten Lichtensteiner Bibliotheksverwalters geschlüpft, um die Zuschauer auf einen Streifzug durch die Bibliotheksgeschichte mitzunehmen. Dabei erklang Musik aus der jeweiligen Epoche, zeitgeschichtliche Ereignisse wurden erwähnt und die Bibliotheksmitarbeiterinnen hatten sich historisch gekleidet.

Neun Umzüge insgesamt hat die Bibliothek in ihrer wechselvollen Geschichte miterlebt. Gestartet mit einem Bestand von 83 Bänden, verfolgte sie damals, wie man zwei Jahrzehnte später im Vorwort zum „Bücherverzeichnis der städtischen Volksbibliothek Lichtenstein“ lesen konnte, „den Zweck, der Bürgerschaft die Möglichkeit zum billigen Lesen guter, und zwar angenehm unterhaltender und auch belehrender Bücher, zu geben.“ Weiter heißt es: „Wünsche aus dem Leserkreise, betreffs Neuanschaffungen empfehlenswerter Bücher, wolle man beim Bibliothekar vorbringen... Uebrigens sei auch an dieser Stelle die herzliche Bitte ausgesprochen, ja recht schonend mit den Büchern umzugehen... Besonders sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Blattecken rein zu halten sind und nur am oberen Blattrande umgeblättert werden soll; auch wolle man die Lesefrist von vier Wochen nicht unnötig überschreiten.“

Nach drei Umzügen konnten die Lichtensteiner von 1912 bis 1949 in der Fröhlichstraße Bücher ausleihen. In dieser Zeit wurden die Büchereien von Lichtenstein und dem Stadtteil Callnberg zur Zentralbücherei mit über 3.600 Bänden zusammengeschlossen. Wie aus der Leseordnung von 1927 zu ersehen ist, waren die damaligen Öffnungszeiten montags und donnerstags von 18 bis 20 Uhr und entleihen konnte jeder, der das 14. Lebensjahr überschritten hatte. Sehr amüsant aus heutiger Sicht ist der 7. Punkt der „Leseordnung der Städt. Bücherei“: „Der Entleiher hat, sobald in seiner Wohnung eine ansteckende Krankheit ausbricht, solches sofort in der Bibliothek mitzuteilen und die Bücher zurückzugeben.“

Weitere zwei Umzüge folgten, ehe in der ehemaligen Notenbank in der Ernst-Thälmann-Straße geeignete Räume gefunden wurden. Die Eröffnung 1960 wurde zum politischen Ereignis. Neben der Kreisbibliothekarin und dem Leiter der Kreisbibliothek Aue sprach auch der stellvertretende Kreisschulrat und der Pionierchor „erfreute die Anwesenden mit schönen Liedern“ (Aktennotiz vom 9.5.1960). Ende 1989 kam es zum überstürzten Auszug. Nach der friedlichen Revolution waren Eigenansprüche auf das Gebäude angemeldet worden. Die „Übergangslösung“ in den viel zu engen Räumen in der Hartensteiner Straße dauerte dann immerhin drei Jahre. Das 1993 gefundene neue Domizil im ehemaligen Amtsgericht auf der Glauchauer Straße hatte wesentlich mehr Platz zu bieten, war aber von der Bausubstanz her so marode, dass nach einer anderen Lösung gesucht werden musste.

Im Sommer 2007 endlich konnten moderne, attraktive Räume bezogen werden, und dazu noch mitten



in der Stadt. Die Adresse Am Mühlgraben 3 hatte einige Jahre zuvor noch eine Bank beherbergt. Hier stiegen die Entleihungen sprunghaft an, nicht zuletzt auch durch die wunderschöne Kinderecke, in der nicht nur die Jüngsten nach Lust und Laune schmökern können.

Seinen geschichtlichen Streifzug beendete „Julius Hermann Poenicke“ deshalb folgerichtig: „An solche Möglichkeiten, ein solches Umfeld und an eine solche Stellung im kulturellen Leben der Stadt konnte der erste Bibliotheksverwalter 1884 nicht in seinen kühnsten Träumen denken.“ Nach dem historischen Streifzug und lobenden Worten des Lichtensteiner Bürgermeisters Wolfgang Sedner und der Leiterin der Sächsischen Landesfachstelle für Bibliotheken Waltraut Frohß, stiegen 125 Luftballons mit Wünschen Lichtensteiner Kinder an die Bibliothek der Zukunft in den Abendhimmel. Überrascht waren die Bibliotheksmitarbeiterinnen, dass sich die meisten Kinder einfach noch mehr Lektüre wünschten, futuristische Wünsche gab es weniger (Beispiel: „Ich sage den Namen eines Buches und dies kommt von selbst aus dem Regal.“). Ein Feuerwerk und Live-Musik rundeten den denkwürdigen Abend ab.

#### Star für eine Woche

Rund um das Jubiläum am 1. Dezember gab es verschiedene Aktionen und Veranstaltungen. Um auf das Jubiläum frühzeitig aufmerksam zu machen, wurden sieben Bibliotheksnutzer verschiedener Altersgruppen gefragt, ob sie sich vorstellen könnten, mit ihrem Gesicht und einem Spruch für uns zu werben. Alle Gefragten stimmten zu, wurden fotografiert und erzählten kurz, warum sie „ihre“ Bibliothek brauchen. Eine Woche hing jedes der verschiedenen Plakate überall in der Stadt aus und wurde dann ausgetauscht. Dahinter steckte die Idee, dass die Einwohner immer wieder neu hinschauen mussten und ständig an das Bevorstehende erinnert wurden.

#### Vorleser on tour, Bücherschatzsuche und mehr

Zum Auftakt der Festwoche las Peter Sodann aus seinen Erinnerungen „Keine halben Sachen“ vielen

begeisterten Zuhörern. Zwei Bibliotheksmitarbeiterinnen waren während der gesamten Zeit in verschiedenen Einrichtungen unterwegs als „Vorleser on tour“ mit einem dementsprechend ausgestatteten „Tourwagen“, um auf das Jubiläum aufmerksam zu machen. Ziele waren Kindergärten, Arztpraxen, Krankenhaus, das Daetz-Centrum, Einkaufszentren oder das Rathaus, in dem auch im Fahrstuhl vorgelesen wurde.

Zur Bücherschatzsuche war am 13. November, dem deutschen Vorlesetag, im wahrsten Sinn des Wortes der Startschuss (mit einer Kinderpistole) gefallen. Die Teilnehmer wurden mit einem Fragebogen in zehn verschiedene Geschäfte der Innenstadt geführt, um dort in einem (Bibliotheks-)Buch weitere Hinweise zu finden. Letzte Station war wiederum die Bibliothek, wo das gefundene Lösungswort noch mittels einer Decodierscheibe entschlüsselt werden musste. Die teilnehmenden Geschäfte spendeten Sachpreise, die zum Weihnachtsmarkt, zu dem auch die Bibliothek am zweiten Adventswochenende geöffnet hatte, ausgelost wurden.

An diesem Wochenende lockte außerdem ein Nachtflormarkt in und vor der Bibliothek mit Büchern, Trödel und Leckereien. Bilderbuchkino für die Kleinsten mit „Der kleine Weihnachtsmann geht in die Stadt“, ein Klangschalenkonzert und ein Rundgang mit dem Lichtensteiner Nachtwächter gehörten ebenso zum Programm.

Den Wünschen des ersten Bibliotheksverwalters, es „mögen sich jederzeit genügend wiss- und lesebegierige Kinder, Jugendliche und Erwachsene den Angeboten der Bibliothek widmen“ und die „Stadtväter mögen jederzeit ein wohlwollendes Auge auf die Bibliothek haben und genügend Unterstützung gewähren“ kann ich mich nur anschließen, mindestens für die nächsten 125 Jahre.

Wer noch mehr über die Lichtensteiner Bibliotheksgeschichte erfahren möchte: Das Städtische Museum Lichtenstein entwarf eine „Hausgeschichte“ zum Thema, welche in der Bibliothek für 1,80 Euro erworben werden kann.



KATRIN  
HISSLINGER

# Schatzkiste in Buchform

## Lipperts Daktyliothek in der SLUB Dresden

von **THOMAS HAFFNER**

**W**erke des Ritters Hedlinger (in Gypspasten oder vielmehr in der eigenthümlichen Lippert'schen Masse), fol. Reichvergoldeter Kalblederschrank in Form eines Folianten, mit zwanzig Schubfächern zum Verschliessen, welche die Abdrücke enthalten – so erwähnt Karl Constantin Falkenstein in seiner „Beschreibung der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden“ (Dresden 1839, S. 169) unter den numismatischen Kostbarkeiten eine Kuriosität, die, wenn auch durch Feuchtigkeit erheblich geschädigt, noch heute in der Rarasammlung der SLUB aufbewahrt wird. Es handelt sich dabei in der Tat um einen 57,5 cm hohen, 37 cm breiten und 22 cm tiefen Holzkasten in Gestalt eines aufrecht stehenden Buches. Die kalblederbezogenen Pseudodeckel sind verziert mit mehreren Rahmen und Mittelfeld aus ornamentalen Rollen mit Akanthuslaub sowie Nelken- und Lilienblüten in Goldpressung. Der mit vergoldeten Stempeln aus volutenförmig gerolltem Akanthus verzierte 4,5 cm starke Rücken mit sechs angedeuteten Bündeln trägt den Titel „[WE]RCK[E] DES RIT[TER] HED[LING]ERS“. Kopf- und Unterschnitt der Buchattrappe bestehen aus rot gefärbtem Holz. Die Stelle des Buchblockes, dessen Vorderschnitt einst durch ein abnehmbares rotes Holzbrett vorgetäuscht wurde, nehmen zwanzig Schubladen ein, deren Nussbaumfronten teilweise noch mit gedrechselten Griffknöpfen aus Elfenbein versehen sind. Die mit grünem Papier ausgekleideten Schubladen mit rot gefärbten Randoberseiten enthalten 260 Medaillenabdrücke aus einer gipsartigen Masse in vergoldeten Papprahmen, Avers und Revers in der Regel nebeneinander, zuweilen auch übereinander angeordnet und fest eingeklebt (mit Ausnahme einiger weniger loser Stücke, von denen vier in der ursprünglich leeren, wohl für spätere Ergänzungen gedachten untersten Schublade liegen).

### „Mit sächsischer Erde vermischt“

Dieses Kabinett in Buchform entspricht äußerlich dem „für König Friedrich August (damals Churfürst) von Sachsen bestimmten Prachtexemplar von Phil. Dan. Lippert's Daktyliothek ... in drei grossen

mit feinem Kalbleder überzogenen Schränken in Form reich vergoldeter Groß-Foliobände“, die Falkenstein im Fach Archäologie besonders hervorhebt (S. 523). Als Daktyliotheken wurden seit Mitte des 18. Jahrhunderts nach bestimmten Prinzipien geordnete Sammlungen von Abdrücken antiker Gemmen oder auch zeitgenössischer Steinschneidarbeiten bezeichnet. Es war der in Meißen und Dresden als Zeichenlehrer tätige Philipp Daniel Lippert (1702 – 1785), der unter dem Einfluss Winkelmanns mit seiner in mehreren Ausgaben zwischen 1753 und 1776 samt gedruckten Erläuterungsbänden herausgegebenen Daktyliothek diese Publikationsform antiken Bildwissens „zum Nutzen der schönen Künste und Künstler“ etablierte. Die aus vielen Museen und Sammlungen zusammengetragenen Abdrücke hatten gegenüber Kupferstichen den Vorzug, die originalen Kleinkunstwerke in größtmöglicher Authentizität wiederzugeben. Wie aus einer „Allgemeinen Nachricht von des Herrn Lipperts in Dresden Daktyliothek und deren Verkauf“ im 1763 erschienenen Band 9 der „Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste“ hervorgeht, stellte Lippert nicht nur Abdrücke antiker Gemmen „aus einer dauerhaften Masse, mit einer sächsischen Erde vermischt“ (d.i. Talkerde mit Hausenblase als Bindemittel) in aufeinander gestapelten Tablettis, in Folianten oder in geschnitzten Schränkchen her, sondern „auch viele Abdrücke auf eben diese Art von raren Münzen“, darunter „Die Werke des berühmten Hrn. Hedlinger, in der möglichsten Schärfe, [zu] 5 Dukaten“. Der Schweizer Medailleur Johann Karl von Hedlinger (1691 – 1771), wegen seines klassischen Stils zu seiner Zeit hoch geschätzt und von Zar Peter dem Großen und Friedrich dem Großen ebenso umworben wie von August dem Starken, war 1718 bis 1745 mit kurzen Unterbrechungen an der schwedischen königlichen Münze zu Stockholm tätig und zog sich anschließend in seine Heimat zurück, wo er weiterhin begehrte Medaillen auf europäische Könige und Fürsten schuf. Bald nach seinem Tod würdigte ihn der Schweizer Kupferstecher und Kunsthändler Christian von Mechel (1837 – 1817) mit der Monographie



„Œuvre du Chevalier Hedlinger ou recueil des médailles de ce célèbre artiste, gravées en taille douce, accompagnées d'une explication historique et critique, et précédées de la vie de l'auteur“ (Kupfertafeln und Text, Basel 1776 bzw. 1778). Diesem Titel, der in der SLUB unter der Signatur Numismat. 126 vorhanden ist, wurde die Dresdner Abdrucksammlung in dem 1796–1800 angefertigten „Catalogus alphabeticus Bibliothecae electoralis“ im 19. Jahrhundert nachträglich als Anhang zugeordnet. Dieser Bezug wurde auch im 1866 begonnenen Systematischen Standortkatalog hergestellt und – erst in den 1970er Jahren – am Objekt selbst durch einen eingelegten Zettel mit nämlicher Signatur und Bibliotheksstempel kenntlich gemacht. Reihenfolge und Anordnung der Abdrücke im Dresdner Kasten weichen allerdings von Mechels Werkverzeichnis ab, als Mechel die Medaillen (150 Stück, davon 11 lediglich projektiert) in die beiden Gruppen „Sujets Suédois“ (29 Tafeln) und „Sujets divers“ (11 Tafeln) und innerhalb dieser Gruppen nach Größen einteilte, während in der Abdrucksammlung die Medaillen auf ein und dieselbe Person und gegebenenfalls auch auf ihr nahestehende Personen ohne Rücksicht auf die Formate, freilich unter Wahrung der formalen Symmetrie zusammen gruppiert worden sind. Ferner stehen bei Mechel die Medaillen auf Hedlinger und seine Frau am Anfang, wohingegen die beiden obersten Schubladen des Dresdner Kastens die Suite der schwedischen Könige enthalten und die Medaillen Hedlingers erst in Schublade 18 zu finden sind. Dass sich diese Schubladen noch an ursprünglicher Stelle befinden ist an der stimmigen Nummerierung auf der Unterseite der Schubladen erkennbar. Schließlich spricht auch der Umstand, dass die Spätwerke Hedlingers aus der Zeit zwischen 1767 und 1771 unter den Abdrücken fehlen, gegen einen unmittelbaren Zusammenhang des Kastens mit Mechels Publikation.

#### „Auf Verlangen der Liebhaber in Kästchen...“

Die große Ähnlichkeit der Gestaltung des Rückens und der Schubladen des Dresdner Kastens mit dem Exemplar der 1767 erschienenen dritten Ausgabe

der Lippertschen Daktyliothek in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg macht es vollends wahrscheinlich, dass unsere Abdrucksammlung noch zu Lebzeiten Hedlingers in der Werkstatt Lipperts hergestellt wurde, offenbar jedoch ohne Erläuterungsband. Ein solcher existiert erst zu der ab 1780 von dem Leipziger Kunsthändler Carl Christian Heinrich Rost und dem Nürnberger Kaufmann Johann Wolfgang Keßler angebotenen „vollständige[n] Sammlung der vortrefflichen Hedlingerischen Medaillen ... in den schärfsten Abdrücken in einer dauerhaften rothen Composition“, „die ... auf Verlangen der Liebhaber in Kästchen ... auf Art eines Buches in französischen Marmorband gebunden sind, und die in Bibliotheken unter andere Bücher gestellt werden können ... und Schubladen [haben], in denen sich die Abdrücke nach der Ordnung befinden.“ Der Erläuterungsband mit dem Titel „Kurze Erklärung der Medaillen des Ritter Hedlingers, die in einer vollständigen Sammlung seiner Abdrücke zu haben sind, nebst einer zuverlässigen Nachricht von seinem Leben“ (Nürnberg 1780) ist nichts anderes als eine deutsche Fassung von Mechels Œuvre-Katalog ohne Kupfertafeln. Die zugehörige Sammlung roter Abdrücke ist bislang nicht nachweisbar, auch nicht im Dresdner Münzkabinett, in dessen Bibliothek sich seit den 1870er Jahren ein Exemplar des Titels befindet.

Valentin Kockel, Professor für Klassische Archäologie an der Universität Augsburg, dem wir wichtige Hinweise zum Dresdner Kasten verdanken, ist auf seiner Suche nach erhaltenen Lippertschen Daktyliotheken bislang nur im St. Annen-Museum zu Lübeck auf eine Abdrucksammlung Hedlingerscher Medaillen gestoßen, die dort allerdings in querformatigen gestapelten Tablett aufbewahrt wird. Für den Bestand der SLUB ist das hier vorgestellte Kabinett in Buchform umso wertvoller, als die einst in der Bibliothek vorhandenen eigentlichen Daktyliotheken mit Ausnahme der Textbände zu den Verlusten am Ende des zweiten Weltkrieges gehören. Eine solche Rarität verdient fürwahr eine Restaurierung.



THOMAS  
HAFFNER

# Das Prinzip Genauigkeit

Zu Victor Klemperers 50. Todestag

von **THOMAS BÜRGER**

**A**ls Martin Walser für seinen Dresden-Roman „Verteidigung der Kindheit“ (1991) im September und Oktober 1989 „in allen möglichen Saxoniae“ der Sächsischen Landesbibliothek herumblättert“, hörte er, „dass in der Handschriftenabteilung die Tagebücher von Victor Klemperer lägen.“ Er las sich in die Handschrift ein und war fasziniert, wie akribisch Klemperer seit seinem sechzehnten Lebensjahr, von 1898 bis 1959, auf umgerechnet rund 16.000 Seiten Notizen zu seiner Lebensgeschichte im Kaiserreich, in der Weimarer Republik, im Dritten Reich und in der DDR festgehalten hatte. Die frühe Zeit, von Klemperer zum Druck vorgesehen und von Walter Nowojski aus dem Nachlass herausgegeben, war im gleichen Jahr 1989 im Berliner Verlag Rütten & Loening erstmals veröffentlicht worden: „Curriculum vitae. Erinne-

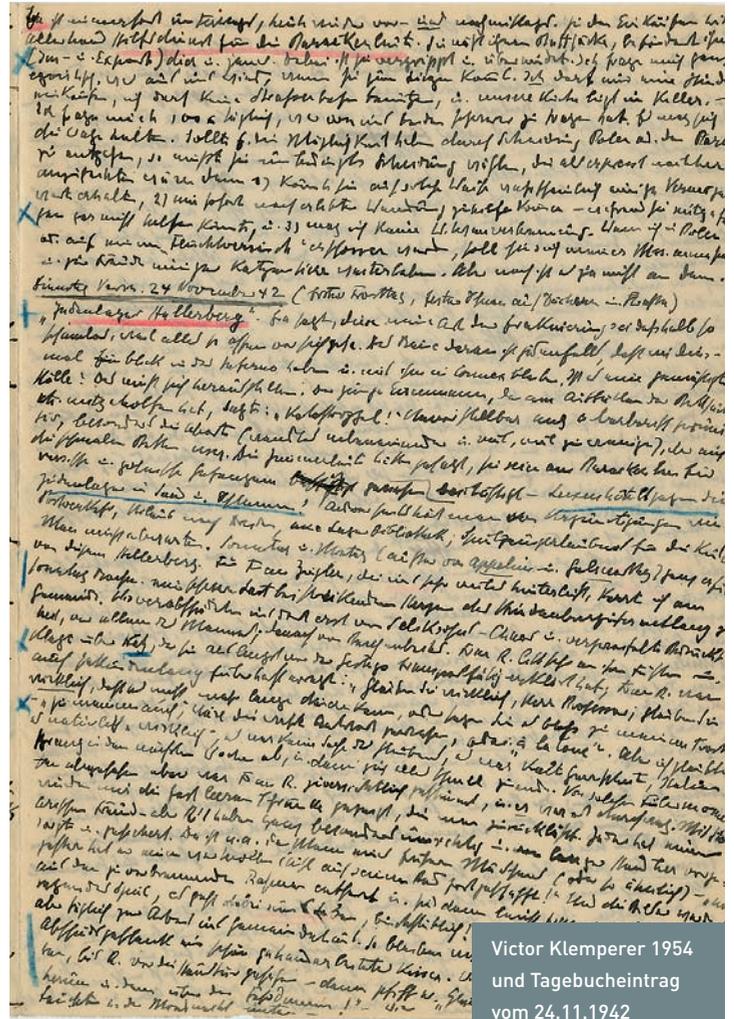
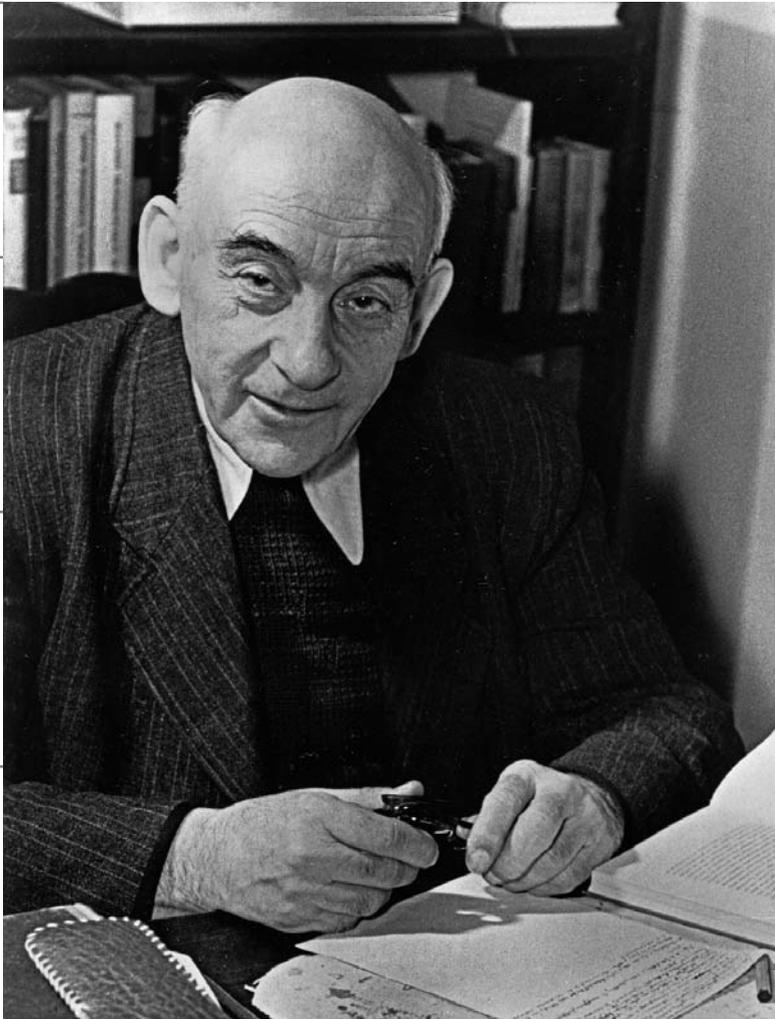
rungen eines Philologen 1881 – 1918.“ In einem Vorwort erläuterte Klemperer die ursprüngliche Absicht, mit seinen Notizen Stoffe für Romane zu sammeln. Doch dann wurde ihm das Tagebuch zur Lebenschronik: „Ich mußte mir über alles schriftliche Rechenschaft ablegen, sonst fehlte mir das Gefühl der Klarheit und sozusagen des Fertigseins mit meinen Erlebnissen.“ Nach Berufs- und Bibliotheksverbot, quälenden Hausdurchsuchungen und öffentlichen Demütigungen im Dresden der 1930er und 1940er-Jahre wurde die geheime Niederschrift zum Zeugnis und Vermächtnis eines Gelehrten, der „für immer Deutscher“ bleiben und niemals emigrieren wollte.

#### Eine deutsch-jüdische Biographie

Als neuntes Kind des Rabbiners Dr. Wilhelm Klemperer 1881 in Landsberg an der Warthe geboren, wuchs Victor – Vetter des Dirigenten Otto Klemperer – im Umfeld der Berliner Reformgemeinde auf. Er studierte in München, Genf, Berlin, heiratete 1906 die Pianistin Eva Schlemmer, wurde Lektor in Neapel und habilitierte sich 1915 in München mit einer Arbeit über Montesquieu. Seit 1920 Professor an der Technischen Hochschule Dresden, veröffentlichte er zahlreiche Studien zur Geschichte der französischen Literatur.

Gedenkveranstaltung zum 50. Todestag von Victor Klemperer am 11. Februar 2010. Die SLUB Dresden hatte gemeinsam mit der TU Dresden und der Gesellschaft für deutsche Sprache eingeladen.





Victor Klemperer 1954  
und Tagebucheintrag  
vom 24.11.1942  
über das Judenlager  
Hellerberg

1935 von der Lehrtätigkeit ausgeschlossen und 1940 aus ihrem Haus in Dölzchen vertrieben, sind Victor und Eva – die durch ihre nichtjüdische Herkunft ihren Mann vor der Deportation schützen konnte – dreimal in Dresdner „Judenhäuser“ eingewiesen und zur Zwangsarbeit verpflichtet worden. Seine Tagebücher musste Klemperer 1942 bei der Freundin Dr. Annemarie Köhler in Pirna verstecken. Beim Luftangriff auf Dresden in der Nacht des 13. Februar entkamen beide nur knapp dem Feuertod.

Nach der Flucht über Pirna und das Vogtland nach München und Regensburg gelangten beide nach Dresden zurück. Klemperer trat aus der evangelischen Kirche aus und wurde Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands. Am 1. November 1945 folgte die Wiedereinsetzung als ordentlicher Professor an der TH Dresden. Zudem übernahm Klemperer die Leitung der Volkshochschule Dresden und wurde Mitglied der Landesleitung des Kulturbundes. 1947 bis 1948 lehrte er Romanistik an der Universität Greifswald, 1948 bis 1960 an der Universität Halle. 1950 wurde er Abgeordneter der Volkskammer und kehrte im gleichen Jahr in sein Haus nach Dölzchen zurück, in dem ein Jahr später seine Frau Eva (1882 – 1951) starb.

Von 1951 bis 1955 lehrte Klemperer an der Hum-

boldt-Universität Berlin, 1953 wurde er zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin berufen. 1952 heiratete er seine Schülerin Hadwig Kirchner, die ihn auf internationale Kongressreisen begleitete. Am 11. Februar 1960 starb Klemperer und fand neben seiner ersten Frau Eva auf dem Dölzschener Friedhof seine letzte Ruhestätte.

**Der schriftliche Nachlass in Dresden**

Im Jahre 1977 konnte die Sächsische Landesbibliothek den schriftlichen Nachlass von der Witwe erwerben. Auf zwei laufenden Regalmetern umfasst er neben den Tagebüchern Briefe, Manuskripte, Aufsätze und persönliche Dokumente. Seither hat Hadwig Klemperer, 1926 geboren und 1957 promoviert, Veröffentlichungen aus dem Nachlass ihres Mannes unterstützt und befördert. Die Herausgabe der Tagebücher ist vor allem Walter Nowojcki zu verdanken, der sich seit 1978 der Entzifferung, Transkription und Kommentierung widmet. Nowojcki, 1931 in Eichwalde bei Berlin geboren, hatte sich 1952 als Germanistik-Student an der Berliner Humboldt-Universität eingeschrieben und zählte zu den begeistertesten Hörern Klemperers. Dessen Analyse der Sprache des Dritten Reiches (Lingua Tertii Imperii), 1947 im Aufbau-Verlag unter dem Titel „LTI – Notizbuch eines Philologen“ erschienen,

Die Klemperer-Webseite führt zum Volltext der Tagebücher, zum Findbuch des Nachlasses, zu Bildern und Informationen.

hatte er verschlungen. Nun machte sich Nowojcki seit 1978 daran, die schwierige Handschrift seines Lehrers zu entziffern und alle Tagebücher von 1881 bis 1959 aus dem Nachlass herauszugeben. 1989 das „Curriculum vitae“ 1881–1918, 1995 die Tagebücher 1933–1945 (Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten), 1996 die Jahre 1918–1932 (Leben sammeln, nicht fragen wozu und warum) und schließlich 1999 die Tagebücher 1945–1959 (So sitze ich denn zwischen allen Stühlen).

Die 1995 veröffentlichten Aufzeichnungen aus der Zeit 1933 bis 1945 haben die ganze Welt bewegt. Klemperer erhielt postum den Geschwister-Scholl-Preis der Stadt München. In seiner Laudatio, 1999 im Sammelband „Die großen Dresdner“ abgedruckt, erinnerte Martin Walser an seine erste Begegnung mit den Aufzeichnungen Klemperers 1989 in Dresden, an dessen „unter gar allen Umständen gleichbleibende Genauigkeit, die sich oft genug auswächst zu einer Unerbittlichkeit gegen sich selber.“ Auch die Umstände des Bibliotheksverbots am 2. Dezember 1938 hatte Klemperer mit dieser Genauigkeit, mit der ihm eigenen Wahrhaftigkeit notiert: „Gestern Nachmittag auf der Bibliothek der Ausleihbeamte... ich solle doch mit ihm in das hintere Zimmer kommen. So hatte er mir vor einem Jahr das Verbot des Lesesaals angezeigt, so zeigte er mir jetzt das gänzliche Verbot der Bibliothek, also die absolute Mattsetzung an. Aber es war anders als vor einem Jahr. Der Mann war in fassungsloser Erregung, ich musste ihn beruhigen. Er streichelte mir immerfort die Hand, er konnte die Thränen nicht unterdrücken, er stammelte... ob ich nicht herauskönnte... – Vorher schon (von dem Verbot wusste ich noch nichts) hatte mir im Katalogsaal die Rothin sehr blass die Hand gedrückt: ob ich denn nicht fortkönnte, es gehe hier zuende, „auch mit uns“ ... Sie sprach mit mir wie zu einem Sterbenden, sie nahm Abschied von mir wie für immer ... Aber diese Teilnehmenden und Verzweifelten sind Verein-

zelte...“ Die Bibliothekarin Johanna Maria Roth starb 1945 an den Folgen des Bibliotheksbrandes.

#### Die vollständige elektronische Edition der Tagebücher

Bei der Gedenkfeier zu Klemperers 50. Todestag am 11. Februar 2010 konnte der Vortragsaal der SLUB die Besucher kaum fassen. Bibliothek, Universität und die Deutsche Gesellschaft für Sprache würdigten gemeinsam die historische Bedeutung Klemperers, indem aus seinen Tagebüchern gelesen wurde. Auch Hadwig Klemperer war gekommen, die ihren Mann in seinem letzten Jahrzehnt unermüdlich unterstützt und sich zur besten Kennerin seines Wissenskosmos entwickelt hatte.

Was die meisten Bewunderer der Tagebücher allerdings nicht wissen, ist die Tatsache, dass in den bislang erschienenen Buchausgaben weniger als die Hälfte der tatsächlich vorhandenen Tagebuchnotizen gedruckt werden konnten. Deshalb hat Walter Nowojcki 2005 eine erste vollständige CD-ROM mit den ungekürzten und nun auch kommentierten Texten der Jahre 1933 bis 1945 herausgebracht, die zudem umfangreiche (Bild-)Dokumentationen zu den erwähnten Personen und Orten enthält und eine Volltextsuche ermöglicht (Zugang u.a. über die Klemperer-Website <http://www.slub-dresden.de/sammlungen/handschriften-und-seltene-drucke/victor-klemperer>). In diesen Wochen schließt Walter Nowojcki die Arbeiten an der vollständigen elektronischen Edition der Weimarer Zeit ab, um im Sommer abschließend mit den aufschlussreichen Tagebüchern der Nachkriegszeit erneut zu beginnen. Eine Glanzleistung eines inzwischen 78jährigen, der sich wie kein zweiter um Klemperers schriftlichen Nachlass verdient macht, ein Vermächtnis, das der Freiburger Romanist Frank-Rutger Hausmann bereits zum Weltkulturerbe zählt.



THOMAS  
BÜRGER

# „Wie die Zinnsoldaten“

## Altbestandspflege durch Magazinverdichtung in der UB Leipzig

von **ALMUTH MÄRKER**

Die Universitätsbibliothek Leipzig verstärkt in einer umfangreichen mehrmonatigen Aktion den Schutz ihres wertvollen Altbestands. Nachdem in den vergangenen Jahren die Bücher mit Erscheinungsdatum vor 1600 komplett in die Sondersammlungsmagazine aufgenommen wurden, wo auch einzelne wertvolle Stücke mit späterem Druckdatum stehen, kommt jetzt der Fachsignaturbestand an die Reihe, d.h. die Druckschriften der Universitätsbibliothek Leipzig, die bis 1940 mit einer Fachsignatur versehen wurden.

Im Magazin sind drei große Bereiche definiert worden (einmal Naturwissenschaften und Medizin, zum anderen die Philologien sowie drittens Allgemeines, Geschichte und sonstige Fächer), in denen zusammenhängende Bestandsgruppen systematisch sinnvoll zusammengeführt werden. Die bisherige Aufstellung konnte durch die vielen Umzüge im Zusammenhang mit der Komplettsanierung der Bibliotheca Albertina nicht durchgehend nach sachlicher Ordnung vorgenommen werden.

Diese Neuordnung geht mit einer Reihe spezifischer bestandserhaltender Maßnahmen einher. So werden Lücken auf den Regalböden geschlossen, zusätzliche Buchstützen eingehängt, der Bestand insgesamt in der Aufstellung verdichtet, so dass die Bücher ausnahmslos aufrecht im Regal stehen – eben „wie die Zinnsoldaten“.

Zum anderen erfolgt die Separierung der so genannten Kapseln. Diese Kapseln (üblicherweise Kartonkästen) sind oft mehrere Jahrzehnte, viele weit über hundert Jahre alt. Kapseln dienen der Aufbewahrung von Kleinstschrifttum, d.h. von dünnen Hefen und Heftchen, die ohne zusätzliche Stabilisierung haltlos im Regal dem baldigen Untergang geweiht wären. Generationen von Buchbindern setzten Phantasie und Ehrgeiz in die Herstellung solcher Kapseln, die sich jedoch nach langen Zeiträumen unter teils erschwerten Magazinierungsbedingungen sowie nach den zahlreichen Umset-



zungen und Umzügen der Vergangenheit z.T. in bedauerlichem Zustand befinden.

Ziel ist es, im Anschluss an die Magazinverdichtung eine angemessene neue Aufbewahrungsform für das Kapselmaterial zu finden, das zum Teil auch noch genauer katalogisiert werden muss. Wenn einmal der Überblick über die Zahl der Kapseln hergestellt sein wird, kann man etwa daran gehen, maßgefertigte Archivkartons aus säurefreiem Material einzusetzen. Die Kleinschriften könnten dann wesentlich angemessener liegend aufbewahrt werden. Zudem wird durch eine künftig zentralisierte Aufstellung der Kapseln – nach der Reihenfolge der Fachsignaturen – auch ein leichter Zugriff für das Magazinpersonal ermöglicht.

Die laufenden Arbeiten plant und koordiniert der Magazinleiter der Universitätsbibliothek Leipzig, Stefan Fischer, in Abstimmung mit der Direktion der UBL, zu deren Zielen es zusätzlich zur Bestandserhaltung auch gehört, Lagerräume von Büchermagazinen abzutrennen sowie Sicherheitsstufen für verschiedene Bereiche des Magazins zu bilden. Von den Umräumarbeiten und den Separierungen der Kapseln ist die Sächsische Landesstelle für Bestandserhaltung unterrichtet. Ihr Leiter, Dr. Michael Vogel, hat im Vorjahr die Magazinräume der Bibliotheca Albertina besichtigt und die UB einschlägig beraten.



ALMUTH  
MÄRKER

# Bibliotheksdirektoren im Nationalsozialismus

## Ein Tagungsbericht

von **KONSTANTIN HERMANN**

**M**änner machen die Geschichte – schrieb der aus Dresden gebürtige Historiker Heinrich von Treitschke im 19. Jahrhundert. Es verdeutlicht in der deutschen Geschichtsschreibung den Stellenwert der Biographien, der Darstellung des Einflusses von Personen auf die politischen und sonstigen Entwicklungen. Erst im letzten Quartal des 19. Jahrhunderts widmeten sich die Historiker verstärkt sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Themen. Prozesse, gesellschaftliche Gruppen als Akteure werden seitdem in der Geschichtswissenschaft als entscheidende Triebfedern der Entwicklung angesehen. Seit einigen Jahren erlebt die Biographik in Deutschland jedoch eine neue Blüte, die allerdings aufgrund moderner Methoden der Geschichts- und Kulturwissenschaft mit der Personengeschichte des 19. Jahrhunderts nur noch wenig gemein hat.

Personen werden heute nicht nur als Akteure, sondern auch als Reakteure gesehen. Historische Entwicklungen können nur teilweise durch das Wirken Einzelner erklärt werden sowie auch das Handeln von Personen nur unter den Einflüssen ihrer Umwelt verständlich wird. Dies gilt für alle Epochen der Weltgeschichte, insbesondere aber für totalitäre Regime wie dem Nationalsozialismus mit seinen Machtstrukturen.

### **Denk- und Deutungsmuster**

Während die letzten Jahrzehnte der öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken relativ gut

erforscht sind, gibt es über das Wirken prominenter Bibliotheksdirektoren im Nationalsozialismus bisher große Forschungslücken. Der Wolfenbütteler Arbeitskreis für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte richtete deshalb eine dreitägige Konferenz „Wissenschaftliche Bibliothekare in der Zeit des Nationalsozialismus. Handlungsspielräume, Kontinuitäten, Deutungsmuster“ aus, die vom 7. bis 9. Dezember 2009 in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar stattfand. 90 Zuhörer füllten den Saal und zeigten das große Interesse am Thema.

Die Tagung sollte die Denk- und Handlungsmuster der „bibliothekarischen Mitläufer“ bis hin zu denen, die dem Regime kritisch gegenüberstanden und bisweilen opponierten, aufzeigen und erklären. Auch die Frage der Handlungsspielräume in einem totalitären Regime wurde gestellt. Wie passte sich der Berufsstand an? Wie erlebten die belasteten Bibliothekare die Zeit nach 1945, welche Karrieren endeten, welche gingen wo weiter? Wie erklärten sie ihre eigene Biographie? Die Hauptfrage nach der Ethik und Moral des eigenen Handelns wurde immer neu diskutiert. 15 Vorträge widmeten sich vor allem denjenigen Bibliotheksdirektoren, die weder Widerstand leisteten noch exponierte Nationalsozialisten waren.

Die von Michael Knoche und Wolfgang Schmitz organisierte Konferenz bot nach einer fundierten Einführung durch Werner Arnold vergleichende

Studien und Spezialreferate: Berichtet wurde auch über österreichische Bibliothekare im Nationalsozialismus, über die schwierige Situation von Bibliothekarinnen im NS-Staat, da berufstätige Frauen zumindest in den Friedensjahren nicht zur mutterbetonten Rolle der Frau in der nationalsozialistischen Ideologie passten, zu Bibliothekaren im Exil oder zu Archivaren im Nationalsozialismus.

Die Vorträge eröffneten Diskussionen über die Vergleichbarkeit „bibliothekarischer Verhaltensweisen“ gegenüber anderen Berufsständen und Regionen. Die Sicht auf die bibliothekarischen Handlungsmuster war bisher vor allem für die Kriegszeit häufig durch die Bedeutung von Verlagerungen, Kriegszerstörungen und Bestandsverlusten geprägt. Jedoch sollte diese eingeschränkte Sicht erweitert werden. So sind noch viele Fragen zur Beschäftigung von Zwangarbeitern in Bibliotheken oder zum Einsatz von Bibliothekaren in den besetzten Ostgebieten offen.

#### Mitteldeutsche Bibliothekare im NS-Staat

Vier Vorträge widmeten sich dem mitteldeutschen Raum. Roland Bärwinkel sprach über Hermann Blumenthals Zeit in der Thüringischen Landesbibliothek in Weimar 1939 bis 1942, Konrad von Rabenau über die Bibliothekare Otto Glauning (Universitätsbibliothek Leipzig) und Theodor Lokemann (Universitätsbibliothek Jena), Lothar Poethe über Heinrich Uhlendahl (Deutsche Bücherei Leipzig) und Konstantin Hermann unter dem Titel „Zwei Epochen in zwölf Jahren?“ über die beiden Direktoren der Sächsischen Landesbibliothek, Martin Bollert und Hermann Neubert. Analysiert wurden die Eingriffe in die Erwerbungspolitik und die Entwicklung der Benutzungseinschränkungen für Juden, die 1938 in ein absolutes Benutzungsverbot mündete. Deutlich erkennbar wurden die Vorgaben und der Einfluss des sächsischen Kultusministeriums unter seinem Leiter, Arthur Göpfert, und des berüchtigten Oberregierungsrats Werner Studentkowski auf die wissenschaftlichen Bibliotheken Sachsens. Die Referenten verglichen die Reaktionen der sächsischen Bibliotheksdirektoren, um deren Handlungsspielräume zu ermitteln.

Der wissenschaftliche Austausch ermöglichte zahlreiche wechselseitige Ergänzungen und Hilfen. Es wurde festgestellt, dass neben zeitgenössischen Publikationen und dienstlichen Quellen in den jeweiligen Bibliotheksarchiven verstärkt der Briefwechsel zwischen den Bibliothekaren, auch der private, zur Forschung herangezogen werden muss. So befinden sich aufschlussreiche Briefe Bollerts im Universitätsarchiv Leipzig, während sich im Bibliotheksarchiv der SLUB Dresden Briefe Glaunings fanden, die seine ablehnende Stellung zum Nationalsozialismus deutlich kennzeichnen. Glauning lehnte in einem Schreiben an Bollert seine Teilnahme an der Feier des Umbaus der Sächsischen Landesbibliothek, zu der die regionale Naziprominenz eingeladen war, mit den Worten ab, er habe „an der



Feier aus Gründen nicht teilgenommen, die Sie wohl verstehen werden“. Dieser Satz kann als Bekenntnis gelten. Besonders wichtige, aber seltene Quellen sind Aufzeichnungen von Bibliotheksbenutzern. Die SLUB verfügt mit den Tagebüchern Victor Klemperers, der gern in der Landesbibliothek arbeitete und über deren Mitarbeiter er oft berichtete, über einen einzigartigen „Blick von außen“ auf die Bibliothek in der nationalsozialistischen Zeit.

#### Handlungsspielräume und Kontinuitäten

Deutlich erkennbar wurde die Ähnlichkeit von Handlungsspielräumen. Jede Diktatur erfordert ein Anpassen, ein Mitmachen, und jede und jeder Einzelne musste entscheiden, wie weit sie oder er Konzessionen zu machen gewillt war.

Eine eigene Diskussion war der Frage der beruflichen Kontinuitäten gewidmet. Welche Unterschiede gab es bei der Entnazifizierung in den Westzonen und in der Sowjetischen Besatzungszone? Wie halfen sich die Bibliothekare nach dem Krieg gegenseitig, um wieder beruflich Fuß zu fassen? Viele Fragen konnten vorerst nur gestellt und noch nicht beantwortet werden. Die Referate werden noch in diesem Jahr gedruckt. Die Tagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte kennzeichnete den heutigen Forschungsstand und benannte noch bestehenden Aufgaben für - Bibliothekshistoriker. Damit beförderte sie die Diskussion über das Berufsbild – und über die Ethik des individuellen Handelns.



KONSTANTIN  
HERMANN

# Leipziger Judentümer in Stadt und Universität

Der neue Ausstellungsraum der Bibliotheca Albertina  
besteht seine Bewährungsprobe

von **ULRICH JOHANNES SCHNEIDER**



Compendium Hebraeae Linguae [lat. Handbuch der hebräischen Sprache]

Einführungen in die Hebräische Sprache waren bei christlichen Theologen beliebt. Die vorliegende Abschrift wurde an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert angefertigt, umfasst 107 Folioseiten und enthält einige Abbildungen. [B. H. 25, fol. 11v/12r]

Im Dezember 2009 ist der neue Ausstellungsraum der Bibliotheca Albertina fertig geworden: Im Eingangsbereich gleich links tritt man am Fuße der großen Freitreppe durch ein beleuchtetes Portal in eine dunkle, geheimnisvoll lockende Kammer ein. Zur Einweihung des Raumes waren Druckgrafiken des Quarch-Verlages ausgestellt, nun lässt sich die erste große Ausstellung besichtigen. Unter dem Titel „Leipziger Judentümer in Stadt und Universität“ sind über 70 Buchzeugnisse versammelt, die von einer intensiven, aber durchaus auch widersprüchlichen Beschäftigung mit Juden, jüdischer Kultur und Religion zeugen. Die Ausstellung ist kuratiert von Dr. Stephan Wendehorst (Wien/Gießen), Anke Költch (Halle/Erfurt) und Dr. Abraham David (Jerusalem), Experte für die Hebraica der Universitätsbibliothek Leipzig.

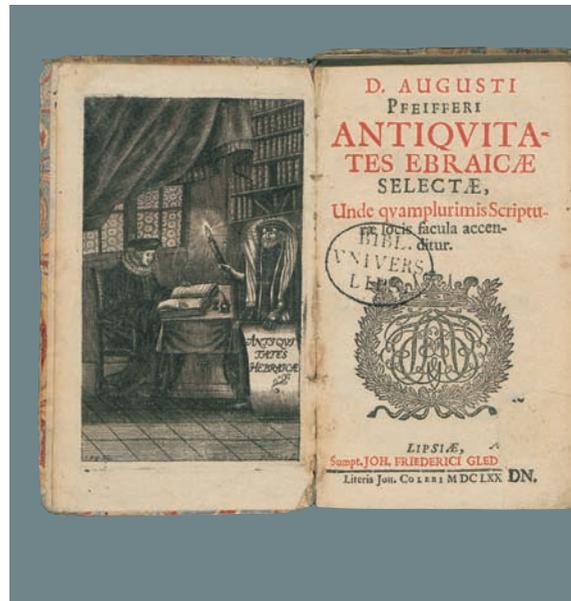
Der 80-seitige farbige Katalog entfaltet das Thema anhand von Büchern aus dem Bestand der Universitätsbibliothek Leipzig zwischen Luther und dem Ende der Aufklärungsepoche, wobei auch wertvolle Handschriften aus der Sammlung Wagenseil vorgestellt werden. In der Ausstellung ist das Textmaterial in einem doppelten Parcours dargeboten: Zuerst schreitet man an sieben Vitrinen bis zum hinteren Ende des Raumes und lernt dabei die „Quellen der Judentümer“ oder die „rechtliche Stellung“ der Juden kennen, bevor man dann auf der anderen Seite in einem doppelseitig mit Vitrinen bestückten Teil in die Leipziger Universität und in die Messestadt abtauchen kann.

### Messe und Universität

Das sind die beiden Stichwörter, die darauf hinweisen, warum Juden und Judentum in Leipzig Thema waren, obgleich in ganz Kursachsen bis ins 19. Jahrhundert hinein keine Juden siedeln durften. Immer zu Messzeiten, also dreimal im Jahr, war die Metropole an der Pleiße voller jüdischer Händler aus ganz Europa, die hier ihre Waren und ihr Wissen umschlugen.

Und in der Universität war seit dem 16. Jahrhundert die Beschäftigung mit den „Hebräern“, also den Juden des Alten Testaments, eine intensiv betriebene Arbeit, nicht selten übrigens gestützt von Konvertiten, also von zum Christentum übergetretenen Juden. Universitätslektoren für Aramäisch und Hebräisch, Professoren für orientalische Literatur und Sprachen, aber auch Leipziger Rechtswissenschaftler wie Carl Ferdinand Hommel spezialisierten sich in der jüdischen Kultur.

In der Ausstellung gibt es auch Zeugnisse einer erstaunlich intensiven philologischen Anstrengung, etwa bei einer 12-sprachigen Bibel und bei verschiedenen Werken, mit denen man Hebräisch lernen konnte. Ausführlich werden die drei großen Leipziger Hebraisten Martin Geier, August Pfeiffer und Johann Benedikt Carpzov vorgestellt, die im 17. und 18. Jahrhundert die Kenntnis über hebräische Literatur und die jüdische Kultur vorantrieben. Ein einheitliches Bild hat sich selten ergeben, daher



August Pfeiffer, *Antiquitates Ebraicae Selectae* [lat. Ausgewählte jüdische Altertümer], Leipzig 1685  
Pfeiffer (1640 – 1698) beschreibt in seinem Werk *Altertümer, Eigenheiten, Sitten, Rechte und Gebräuche der Juden*. [Exeg. App. 2656, Titelseite]

auch der Plural „Judentümer“, der nach Überzeugung der Katalogautoren die Situation durchaus trifft. Denn obgleich man die Juden als Teil der Antikenkultur sehr hoch schätzte und als Volk des Alten Testaments in keiner christlichen Geschichtserzählung ausließ, stand man doch den zeitgenössischen Juden in Europa häufig sehr kritisch gegenüber, wie eine ausgestellte „Judenordnung“ von 1682 bezeugt.

### Leipziger Drucke

Gleich im Eingang setzt die Ausstellung ihre Akzente, wenn man zwei Stiche vergrößert an der Leuchttür zum Ausstellungsraum erkennen kann: einmal ein alter Hebräer, der mit der Fackel der Erkenntnis der modernen Wissenschaft den Weg leuchtet, zum anderen ein vor dem christlichen Schwert des Glaubens zurückzuckender Jude. Beides sind Drucke aus Leipzig aus den 1680er Jahren. Tritt man in die Ausstellung hinein, fällt gleich die gewaltige Enzyklopädie eines italienischen Konvertiten ins Auge, der in 34 Foliobänden alles verfügbare Wissen über Juden und Judentum zusammengetragen hat. Man kann sagen, dass die Leipziger Ausstellung die Schatzkammer dieses Wissens ausfaltet und auseinanderlegt. So wird für den modernen Betrachter sichtbar, was noch weit vor dem 19. Jahrhundert an Juden und Judentum in allen Bereichen des Wissens interessant war.

Neben dem Katalog und der Webseite zur Ausstellung ([www.ub.uni-leipzig.de/judentuemer](http://www.ub.uni-leipzig.de/judentuemer)) gibt es auch sechs Videofilme, drei davon zeigen Bilder aus Büchern, drei andere zeigen Interviews mit Historikern zum Thema der Ausstellung. Bis zum 25. April ist die Leipziger Ausstellung täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Öffentliche Führungen werden auf der Webseite bekannt gegeben, Gruppenführungen können jederzeit vereinbart werden unter: [oeffentlichkeitsarbeit@ub.uni-leipzig.de](mailto:oeffentlichkeitsarbeit@ub.uni-leipzig.de).



ULRICH  
JOHANNES  
SCHNEIDER

# Das Sehen und die Farben

## 200 Jahre Goethes Farbenlehre und ihre Wirkungen

von **THOMAS BÜRGER**

**M**it der Ausstellung „Color continuo 1810 – 2010 System und Kunst der Farbe“ erinnern die AltanaGalerie der Technischen Universität und das Buchmuseum der SLUB an die Wirkung von Goethes Farbenlehre seit 200 Jahren. Die von Konrad Scheurmann kuratierte Präsentation gibt einen Überblick von frühen naturwissenschaftlichen Farbsystemen des 18. Jahrhunderts bis hin zu den seit 1927 bzw. 1946 gültigen Farbnormierungen RAL und NCS für Industrie und Handwerk, Architektur und Gestaltung. Schwerpunkte der Ausstellung sind Goethes und Runges Farbenlehren aus dem Jahr 1810, die Farbenordnungen des sächsischen Nobelpreisträgers Wilhelm Ostwald und seines amerikanischen Konkurrenten Henry Munsell sowie die Studien des Dresdner und Berliner Farbenwissenschaftlers Manfred Richter.

### Die Farbensammlung der TU Dresden

Die von der Kustodie der TU initiierte Ausstellung stellt die naturwissenschaftlich-technischen Farbforschungen an der 1828 gegründeten Technischen Universität Dresden in den Kontext der 200jährigen interdisziplinären Farbenlehre.

Zur Ausbildung der Fachleute für die Textilindustrie wurde 1892 an der Technischen Hochschule ein Institut für Farben- und Textilchemie gegründet, das unter der Leitung von Professor Walter König seit 1913 Polymethinfarbstoffe entwickelte. Die von der Teerfarbenindustrie zugesandten Farbstoffproben, Musterkarten und Färbevorschriften bilden bis heute den Kern der großen Historischen Farbstoffsammlung im Königbau der TU Dresden. Nach der Abwanderung der Textil- und Farbenindustrie vor allem nach Südostasien spielt die Farbenchemie heute vor allem in Biochemie, Medizin und in verschiedenen Bereichen der Hochtechnologie (Fluoreszenzmarker, Organische Leuchtdioden OLED, Solarzellen) eine große Rolle.

### Runges Kugel und Goethes Lehre

Als der 33-jährige Philipp Otto Runge (1777 – 1810) dem 61-jährigen Goethe am 1. Februar 1810 sein Buch über die „Farben-Kugel oder Construction des Verhältnisses aller Mischungen der Farben zueinander“ schickte, wollte er der künstlerischen Verwendung von Farben ein wissenschaftliches Fundament geben. Dies war auch die Absicht Goethes,



der sich im Sommer 1810 mit seinem Buch über die Farbenlehre bedankte. Runge verschlang das Buch im Krankenbett, sein Wunsch aber, mit Goethe zu diskutieren, verhinderte sein früher Tod wenige Monate später, zwei Tage vor der Geburt seines gleichnamigen Sohnes. Mit seiner Farbkugel hat der Maler der Romantik, der von 1801 bis 1803 an der Dresdner Kunstakademie studiert hatte, den ersten von einem Künstler geschaffenen Farbkörper hinterlassen. Er wollte die Welt im Lichte der Geometrie und Farbe darstellen und dazu beitragen, dass wir uns im „Zusammenhang des Ganzen aller Farben“ zurechtfinden.

Goethe beschäftigte sich 18 Jahre mit seiner Farbenlehre und hielt sie stets für sein Hauptwerk. Die umfangreiche dreiteilige Schrift stellt kein Farbsystem im eigentlichen Sinn dar, sondern eine auf Anschauung und Experiment beruhende Erforschung über den Ursprung der Farben. Vor allem ist es eine polemische Auseinandersetzung mit den Licht-Farbexperimenten Isaac Newtons (1642–1727), ergänzt durch eine ausführliche Geschichte der Farbenlehren und eine heute noch gültige Bestandsaufnahme zu den Wirkungen der Farben auf den Menschen.

#### Schopenhauers Dresdner Farbenstudien

In der Ausstellung dokumentiert Jochen Stollberg Arthur Schopenhauers lebenslangen Versuch, Goethes Farbenlehre zu vollenden. 1814 ließ sich der Philosoph in Dresden nieder und begann unverzüglich in der Königlichen öffentlichen Bibliothek im Japanischen Palais mit umfangreichen Studien. Hier las er nachweislich 37 Werke zur Farbentheorie, bis er 1816 seine Schrift „Das Sehn und die Farben“ 1816 in Leipzig drucken ließ. Vorab sandte er Goethe sein Manuskript, und da dieser nicht antwortete, mahnte Schopenhauer in einem Brief 1815: „Ich weiß von Ihnen selbst, dass Ihnen das literarische Treiben stets Nebensache, das wirkliche Leben Hauptsache gewesen ist. Bei mir aber ist es umgekehrt: was ich denke, was ich schreibe, das hat für mich Werth und ist mir wichtig: was ich persönlich erfahre und was sich mit mir zuträgt, ist mir Nebensache, ja ist mein Spott.“ Goethe verweigerte letztlich aufgrund inhaltlicher Differenzen Schopenhauers Schrift die Zustimmung, der jedoch nicht müde wurde, seine physiologische Farbentheorie auszuarbeiten und noch einmal 1854 in erweiterter Form zu veröffentlichen.

#### Von Hermann von Helmholtz bis zu Manfred Richter

Ausgestellt sind die wissenschaftlich so wichtigen – und optisch so unscheinbaren – Werke von Hermann von Helmholtz („Die Thatsachen in der Wahrnehmung“, Berlin 1879) und Max Planck („Das Wesen des Lichts“, Berlin 1920) ebenso wie die Schriften namhafter mitteldeutscher Farbwissenschaftler und -theoretiker, die – zum Teil als Mitarbeiter und Nachfolger Ostwalds – in der Lichtforschung, Fotophysik oder in der Wahrnehmungs-



forschung tätig waren (Robert Luther 1868–1945, August Klughardt 1887–1970 mit der Agfa-Farben-tafel, Siegfried Rösch 1899–1984, Heinrich Frieling 1910–1996).

Der Dresdner und Berliner Physiker Manfred Richter (1905–1990) promovierte über Goethes Farbenlehre, gab die Internationale Bibliographie zur Farbenlehre heraus, gründete die Deutsche farbwissenschaftliche Gesellschaft und die später so benannte Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung. Sein in seiner Präzision weit über Ostwald hinausgehendes Farbsystem DIN 6164 wurde gleich nach dem Krieg von dem skandinavischen Natural Color System (NCS) aufgekauft und vom Markt genommen.

Die bis zum 30. April 2010 geöffnete Ausstellung zeigt zahlreiche wertvolle Leihgaben. Der umfangreiche gedruckte Katalog und ein elektronischer Ausstellungsführer durch das Buchmuseum ergänzen sich und bieten über den Tag hinaus Überblicke über 200 Jahre Farbforschung (alle Informationen unter <http://www.slub-dresden.de/ueber-uns/ausstellungen-veranstaltungen/ausstellungen/>).



THOMAS  
BÜRGER

---

**AUSSCHREIBUNG**

---

# Bibliothekspreis 2010

## für kleine Öffentliche Bibliotheken im Freistaat Sachsen

Der Landesverband Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband e.V. schreibt 2010 erneut einen Bibliothekspreis aus. Mit dem Preis sollen wegweisende Bibliotheksprojekte in Kommunen unter 10.000 Einwohnern unterstützt werden. Am Wettbewerb teilnehmen können alle entsprechenden Bibliotheken in Sachsen.

---

**Für die Förderung  
der Bibliotheksprojekte sind maßgebend:**

---

- **Qualität**
- **Zukunftsorientierung**
- **Nachhaltigkeit**
- **Medienwirksamkeit**

---

**Inhaltliche Schwerpunkte  
des Projektes können unter anderem sein:**

---

- **Bibliothek als Ort lebenslangen Lernens**
- **Bibliothek als sozialer Ort der Begegnung**
- **Förderung von Lese-, Informations- und Medienkompetenz**
- **Verbundlösungen**
- **Kooperationsmodelle,**  
z.B. mit Altenheimen Seniorenbetreuung,  
Kindertagesstätten und Schulen

---

**Der Preis ist mit 2.000 € ausgestattet. Er ist teilbar.**

---

Der / die Preisträger werden vom Vorstand des Landesverbandes Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband e.V. in Zusammenarbeit mit der Sächsischen Landesfachstelle für Bibliotheken ausgewählt. Die Jury trifft ihre Entscheidung auf der Basis aussagefähiger Projektbeschreibungen (max. 2 DIN A4-Seiten + ggf. Fotos/Grafiken) und ggf. einer Vor-Ort-Besichtigung. Für Fragen zum Wettbewerb steht die Landesfachstelle gerne zur Verfügung.

---

**Einsendeschluss:** 30.06.2010**Preisverleihung:** Am Tag der Bibliotheken (24. 10. 2010)  
am Ort der prämierten Einrichtung(en)**Projekteinrichtung:** Landesverband Sachsen im DBV e.V.  
c/o Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken  
Landesdirektion Chemnitz,  
Postfach 1322, 09072 Chemnitz  
Zwickauer Str. 56, 09112 Chemnitz

---

**DBV - LANDESVERBAND SACHSEN****DR. AREND FLEMMING**

Neuer Vorstandsvorsitzender  
des Landesverbands  
Sachsen im DBV



Der Landesverband Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband hat am 15. März mit Carola Bekker (Zittau), Dr. Achim Bonte (Dresden), Dr. Arend Flemming (Dresden), Waltraud Frohß (Chemnitz), Angela Malz (Chemnitz) und Katrin Stump (Freiberg) einen neuen Vorstand gewählt. Herr Flemming wurde zum Vorsitzenden des Vorstands bestellt. Er ist seit 1991 Direktor der Städtischen Bibliotheken Dresden und hat seitdem zahlreiche ehrenamtliche und Wahlfunktionen im Bibliothekswesen ausgeübt.

Arend Flemming war von 1998 bis 2001 Vorsitzender des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. und von 1997 bis 2000 Mitglied des Internationalen Expertennetzwerkes für Öffentliche Bibliotheken in der Bertelsmann-Stiftung. Er arbeitet im Beirat Bibliothek und Information des Goethe-Instituts mit, ist Mitglied des Think Tank des British Council und Kuratoriumsmitglied der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin sowie der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek. Die Redaktion von BIS gratuliert Herrn Flemming und den anderen Damen und Herren des Vorstands herzlich und wünscht für die neue Amtsperiode alles Gute.

**SLUB DRESDEN****DR. JENS MITTELBACH**

Neuer Leiter der Abteilung  
Benutzung und Information



Seit Januar 2010 wird die Abteilung Benutzung und Information der SLUB von Dr. Jens Mittelbach geleitet. Jens Mittelbach wurde 1969 in Halle an der Saale geboren. Er studierte Anglistik/Amerikanistik und Germanistik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, wo er im Jahr 2002 auch promovierte. Seine bibliothekarische Ausbildung absolvierte Jens Mittelbach an der Philologischen Bibliothek der Freien Universität Berlin. Nach kurzer Tätigkeit in einem Bibliotheksbauprojekt der FU Berlin übernahm er 2006 das Fachreferat für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie an der SUB Göttingen und damit die Betreuung der Sondersammelgebiete zum Angloamerikanischen Kulturkreis der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Von 2007 bis 2009 arbeitete Jens Mittelbach im kooperativen Projekt TextGrid mit, dessen Ziel die Schaffung einer virtuellen Forschungsumgebung für Geisteswissenschaftler ist. 2009 wurde er mit der stellvertretenden Leitung der Benutzungsabteilung an der SUB betraut. Seine Aufgaben an der SLUB Dresden sieht er in der weiteren Entwicklung der Serviceleistungen und der Nutzerfreundlichkeit der Bibliothek.

Jens Mittelbach ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er engagiert sich in der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

**PERSONALIA****ANNA AMALIA BIBLIOTHEK****PROF. DR. THOMAS BÜRGER**

Kuratoriumsvorsitzender  
in Weimar



Am 13. März 2010 hat das Kuratorium der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V. den Generaldirektor der SLUB zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Thomas Bürger löst Paul Raabe ab, der die 2003 gegründete Gesellschaft leitete und nun zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde. Raabe hatte mit seinen „Spaziergängen durch Goethes Weimar“ 1990 einen Bestseller geschrieben und mit seinem Blaubuch für die Bundesregierung über die kulturellen Leuchttürme der neuen Bundesländer 2002 die Klassik Stiftung Weimar erfolgreich für eine Bund-Länder-Finanzierung empfohlen.

Die Gesellschaft, der Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur angehören, begleitet die Restaurierungsarbeiten nach dem Brand 2004 und die Entwicklung der Bibliothek zu einem Forschungszentrum für europäische Literatur- und Kulturgeschichte um 1800.

# KURZ & KNAPP



## BAUTZEN

### Aktion „Buchpatenschaft“ in der Stadtbibliothek Bautzen

Mit ihrer über vierhundertjährigen Geschichte gehört die Stadtbibliothek Bautzen zu den ältesten Bibliotheken in Sachsen. Im historischen Altbestand werden mehr als 80.000 Bände aus allen Wissensgebieten aufbewahrt.

Trotz eines jährlichen Etats für Bestandserhaltung reichen die Mittel für die Vielzahl der reparaturbedürftigen Titel bei weitem nicht aus. Die Stadtbibliothek sucht deshalb verstärkt Paten für ihre „Buchpatienten“. Die Aktion läuft seit Ende 2009 und ist bereits auf großes Interesse gestoßen. Eine Vitrinenschau in der Bibliothek zeigt eine kleine Auswahl an Büchern, die dringend restauriert werden müssen.

## CHEMNITZ

### Rekordergebnisse im Jubiläumsjahr

Im vergangenen Jahr feierte die Stadtbibliothek Chemnitz ihr 140-jähriges Gründungsjubiläum und zugleich ihr erfolgreichstes Jahr seit der Wiedervereinigung. Der Geschäftsbericht 2009 weist 769.063 Besucher und 2.168.481 Entlehnungen aus. Mit 30.220 eingeschriebenen Kunden, das entspricht 12,5% der Einwohner von Chemnitz, liegt die Einrichtung im bundesweiten Vergleich weit vorn. Der vollständige Geschäftsbericht wird ab 17. März 2010 unter [www.stadtbibliothek-chemnitz.de](http://www.stadtbibliothek-chemnitz.de) veröffentlicht.

### Chemnitzer Literaturtage LESELUST

Zum dritten Mal organisiert die Stadtbibliothek Chemnitz zusammen mit vielen Partnern die Chemnitzer Literaturtage. Dank finanzieller Unterstützung der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen und der kommunalen Kunst- und Kulturförderung kann das Lesefest vom 9. bis 28. April 2010 stattfinden. Trotz stark gekürztem Etat ist es gelungen, ein abwechslungsreiches Programm zu organisieren. Zugesagt haben u.a. Katja Riemann, Juli Zeh, Judith Hermann und Clemens Meyer. Das vollständige Programm erscheint ab Anfang März unter [www.stadtbibliothek-chemnitz.de](http://www.stadtbibliothek-chemnitz.de).

### Wiki-Datenbank Chemnitzer Skulpturen im öffentlichen Raum

Das Karl-Marx-Monument ist über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. Im Schatten dieses Denkmals gibt es jedoch noch viele weitere Skulpturen und Plastiken zu entdecken. Deren Namen und Schöpfer sind selten bekannt oder anhand von Plaketten ersichtlich.

Zwei Mitarbeiterinnen der Chemnitzer Stadtbibliothek, Peggy Hartmann und Nancy Richter, haben während ihrer FaMI-Ausbildung eine Fotodokumentation der Kunstwerke erarbeitet und als Wiki-Datenbank umgesetzt. Das Wiki bietet eine Übersicht über die Skulpturen und Plastiken in der Chemnitzer Innenstadt und vermittelt dazu eine Auswahl direkter sowie weiterführender Literatur: [www.stadtbibliothek-chemnitz.de/skulpturen](http://www.stadtbibliothek-chemnitz.de/skulpturen).

### Leseklubs in den Schulferien

Die Landesfachstelle für Bibliotheken im Freistaat Sachsen bewarb sich um die Vergabe von Projektgeldern für die Neueinrichtung von „Leseklubs im Sommer“ und erhielt dafür 5.000 Euro. Fördermittel erhalten die folgenden vier öffentlichen Bibliotheken im Freistaat Sachsen: die Stadtbibliotheken Chemnitz, Döbeln und Pirna sowie die Kreisbibliothek Vogtlandkreis in Plauen.

## DRESDEN

### Leichter suchen und finden. Start der SLUB-Katalog- erneuerung

Am 16. März 2010 hat die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) mit der Firma Ex Libris, dem Weltmarktführer für Bibliothekssoftware, eine Vereinbarung zum Einsatz des Systems „Primo“ abgeschlossen.

Ziel ist, mit Hilfe aktuellster Suchtechnologien und Web 2.0-Paradigmen ein leicht zu bedienendes Werkzeug zu schaffen, das die verschiedenen Kataloge der SLUB für Drucke, Bilder, Karten u.a., für analoge und digitale Medien integriert, sehr gute Filterfunktionen (wie Drill-Down nach Medientypen, Erscheinungszeiten u.v.m.), Fehlertoleranz sowie Verweisungs- und Empfehlungsdienste, enthält und das zugleich einen bequemen direkten Zugriff auf alle (online) verfügbaren Medien ermöglicht. Das Katalog- und Liefersystem der SLUB als zentrale Visitenkarte des Hauses wird so in der Gegenwart von Amazon, Google und iTunes ankommen.



### Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich in Québec

Im Februar 2010 unterzeichneten Ministerpräsident Tillich und Premierminister Jean Charest eine Vereinbarung über die Vertiefung der wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen Sachsen und Québec. Der frühere kanadische Minister und heutige Premier von Québec hatte Dresden 2006 besucht.

Als Gastgeschenk überreichte der Ministerpräsident eine digitalisierte Karte aus dem großen Fundus der SLUB. Die „New Map of the Province of Quebec“ gab Jonathan Carver 1776 in London heraus. Zwei Jahre zuvor waren der frankophonen Bevölkerung neue sprachliche, rechtliche und religiöse Rechte zugestanden worden. Die in den American Atlas aufgenommene Karte zählte zu den beliebtesten Ansichten der Epoche.

Aufgrund der Handkolorierung ist das Dresdner Exemplar ein Unikat. Im Rahmen des Projekts „Historische Land- und Seekarten von Kanada aus dem 17. und 18. Jahrhundert in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) / Cartes géographiques et nautiques du Canada des 17e et 18e siècles de la Bibliothèque universitaire et d'État de la Saxe à Dresde“ wurde sie digitalisiert und wissenschaftlich beschrieben. Bei der Erschließung arbeiten das Centrum für interdisziplinäre franko-kanadische und franko-amerikanische Forschungen / Québec-Sachsen (CIFRAQS) der Technischen Universität Dresden und die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden zusammen. Mit Webangeboten wie Sachsen.digital oder Kartenforum Sachsen ermöglicht die SLUB Kultur und Wissenschaft den direkten digitalen Zugriff auf historische Handschriften, Drucke, Karten oder Fotografien und integriert die sächsischen Quellen in die Europäische Digitale Bibliothek Europeana.



Foto: © François Nadeau

### Die SLUB im Spiegel der Fachschaften. Gemeinsames Engagement für die bestmögliche Bibliothek

Dank der studentischen Vertreter in der Bibliothekskommission der TU Dresden, Peter Reinhart und Marcel Zeidler, erfuhren das gute Zusammenspiel zwischen SLUB und Studierendenschaft einen neuen Höhepunkt. Die beiden Studierenden haben ehrenamtlich alle 22 Fachschaftsräte in der Universität nach ihrer Zufriedenheit mit der Bibliothek befragt, dazu zahlreiche Gespräche in Fachschaftsratssitzungen geführt und die Ergebnisse zuletzt schriftlich auf 18 Seiten zusammengefasst. Die Ergebnisse der Rundfrage sind in jeder Hinsicht erfreulich. Trotz mancher Verbesserungsmöglichkeiten stellten die Autoren „eine sehr hohe Gesamtzufriedenheit“ fest.

### Die Sächsische Hofkapelle lebt auf. Die ersten 1.000 Notenmanuskripte sind online

Die Kurfürstlich-Sächsische und Königlich-Polnische Kapelle (1697 – 1763) war das bedeutendste Musikensemble ihrer Zeit. Im Rahmen eines DFG-Projekts wird gegenwärtig der über 1.700 Manuskripte umfassende Notenbestand der Kapelle, der eigenhändige oder abschriftlich überlieferte Kompositionen von Vivaldi, Telemann, Haydn und vieler anderer bedeutender Komponisten enthält, elektronisch erschlossen und digitalisiert.

# KURZ & KNAPP



## La vita e' bella

Fast 200 Besucher lauschten Michael G. Fritz am 20. Januar 2010 um 20 Uhr in der Haupt- und Musikbibliothek der Städtischen Bibliotheken Dresden, als er in beeindruckender Weise aus seinem erst am 1. März erschienenen Buch „La vita e' bella“ las. Liebe und Tod – das Spannungsfeld zwischen den klassischen Themen bestimmt die neuen Kurzprosastücke von Michael G. Fritz. Die Stadt Venedig mit ihrem ganz eigenen Reiz bildet den Gegenstand der Reflexionen, die von dort aus oft die Auseinandersetzung mit Literatur suchen oder zurück in die Orte und die Landschaften der Kindheit gehen, Berlin und die Mark Brandenburg. Immer schwingt geradezu leitmotivisch der Eros als Metapher einer durch nichts zu erschütternden Lebensbejahung mit. Die Moderation gestaltete Michael Hametner (MDR Figaro), für die musikalische Umrahmung sorgte Peter Koch (Cello).



## Eingangsbereich der SLUB komplett ohne Zettelkataloge

Die SLUB Dresden hat im Zuge der fortschreitenden Überführung ihrer älteren Titelnachweise in maschinenlesbare Form die Zettelkatalogkästen komplett aus dem öffentlichen Bereich entfernt. Auf diese Weise sind im Eingangsbereich der Bibliothek zusätzliche Arbeitsplätze entstanden.

## Bildnachlass Richard Peter sen. digital verfügbar

Im Rahmen des von den Kulturstiftungen des Bundes und der Länder geförderten Projekts „Exemplarische Sicherung deutscher Bildgeschichte“ ist mit der Digitalisierung des Nachlasses von Richard Peter sen. ein weiterer Meilenstein geschafft.

Richard Peter (1895–1977) gewann als Pressefotograf internationale Anerkennung und ist vor allem für seine Aufnahmen des zerstörten Dresden bekannt. Bis Ende des Jahres werden dank des Projekts insgesamt rund 70.000 Fotos dauerhaft gesichert und publiziert sein.

## Dresden hilft Köln. Ein kleiner Baustein zum großen Puzzle des Kölner Stadtarchivs

Am 4. März 2010 übergab die SLUB Dresden in Anwesenheit mehrerer Medienvertreter vier restaurierte Schreinsbücher an den stellvertretenden Leiter des Kölner Stadtarchivs, Dr. Ulrich Fischer. Schreinsbücher verzeichnen die Grundstücksgeschäfte in Köln zwischen 1130 und 1798 und gehören damit zum Kernbestand des Archivs.

Nach dem Einsturz am 3. März 2009 waren die vier Handschriften wie etwa weitere 500 Schreinsbücher und insgesamt circa 26 Regalkilometer Archivalien aus den Trümmern geborgen worden. In Absprache mit den Kölner Kollegen wurden seit Oktober 2009 in der SLUB an diesen Schreinsbüchern Musterrestaurierungen in Amtshilfe durchgeführt. Diese sind nun Grundlage für die Auslösung von Restaurierungsaufträgen bei vergleichbaren Objekten und Schadensbildern. Die SLUB wird auch weiterhin für das Kölner Stadtarchiv Partner sein. Auf Wunsch der Kölner Kollegen können mit Drittmitteln Restaurierungen weiterer Objekte in den Räumen der Restaurierungswerkstatt der SLUB erfolgen.





### Verleihung des Titels „Dresdner Bibliothek des Jahres 2009“

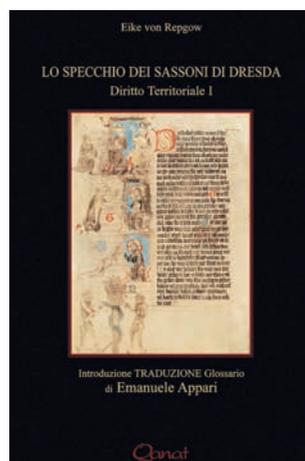
Im Januar 2010 haben die Dresdner Städtischen Bibliotheken zum elften Mal eine ihrer Filialen zur „Dresdner Bibliothek des Jahres“ gekürt. Als Anerkennung für besondere Leistungen fiel die Wahl auf die Bibliothek in Pieschen, Bürgerstraße 63.

Kulturbürgermeister Dr. Ralf Lunau überbrachte die Glückwünsche der Stadt. Die Filiale Pieschen war die erste Einrichtung, die den Titel ein zweites Mal gewann. Die Bibliothek ist im Stadtteil hervorragend vernetzt und arbeitet mit zahlreichen Partnern zusammen. Ihre Mitarbeiter sind äußerst kreativ, vor allem in der Entwicklung neuer Veranstaltungskonzepte. Der Schwerpunkt in der Zielgruppenarbeit lag 2009 bei den männlichen Nutzern. Pieschen hat als erste Bibliothek einen Jungen-Leseclub gegründet und erntet damit Erfahrungen und Erfolge, die auch den anderen Bibliotheken zugute kommen werden.

### Sachsenspiegel italienisch

Von den Niederlanden im Westen bis zum Baltikum und zur Ukraine im Osten reichte der Einflussbereich des Sachsenspiegels, jenes in der Zeit zwischen 1220 und 1235 von Eike von Repgow im östlichen Harzvorland niedergeschriebenen bedeutendsten deutschen Rechtsbuches des Mittelalters. Um den Sachsenspiegel auch in Italien, dem Ursprungsland des römischen Rechtes, bekannt zu machen, hat Emanuele Appari, Professor für Deutsche Sprache und Übersetzung an der Facoltà di Lettere, Filosofia e Lingue der Università di Palermo, den Text der um 1350 entstandenen Dresdner Bilderhandschrift (D) erstmals ins Italienische übersetzt. Der im Juli 2009 erschienene erste Band seiner zweisprachigen Ausgabe enthält das erste von drei Büchern des Landrechts nebst dem in D unvollständig überlieferten Mainzer Reichslandfrieden von 1235. Eine 24-seitige Einleitung informiert über Inhalt, Entstehung, Überlieferung und Wirkung des Sachsenspiegels unter besonderer Berücksichtigung von D. Ein Glossar und Literaturhinweise beschließen den handlichen Band. Der zweite Band dieser auf vier Bände angelegten verdienstvollen Arbeit wird im Jahr 2010 erscheinen.

Lo specchio dei sassoni di Dresda : diritto territoriale I / Eike von Repgow. Introd., trad., glossario di Emanuele Appari. - Palermo : Qanat, 2009. - 233 S. : Ill. Preis: 30,00 €



### Die Sieger im diesjährigen stadtweiten Vorlesewettbewerb

Spannend und unterhaltsam ging es am 30. Januar 2010 in der Haupt- und Musikbibliothek, als wieder die besten Vorleser aus den Dresdner Schulen beim bereits 51. stadtweiten Vorlesewettbewerb des Deutschen Buchhandels gekürt wurden. Siebzehn Schulsieger/innen aus den Gymnasien und sieben Schulsieger/innen aus den Mittelschulen der 6. Klassen lasen ihre selbst gewählten Texte fantasievoll und überzeugend vor.

Nach einem spannenden Stechen mit einem Überraschungstext aus Andreas Steinhöfels neuem Buch „Rico, Oscar und das Herzgebrehche“, der für alle acht ausgewählten Schüler gleich war, konnten Medea Brand vom Hans-Erlwein-Gymnasium Dresden, Gruna und Rahel Gülker von der Christlichen Schule Dresden die fünfköpfige Jury überzeugen. Beide werden die Stadt Dresden nun beim Regionalentscheid auf Bezirksebene vertreten.

# KURZ & KNAPP



## LEIPZIG

### Robert Schumann zum 200. Geburtstag

Die Universitätsbibliothek Leipzig bietet Besuchern auch zwischen großen Ausstellungen die Möglichkeit, einen Blick auf ihre wertvollen Bestände zu werfen.

Der Eingangsbereich zum neuen Ausstellungsraum in der Bibliotheca Albertina wurde so gestaltet, dass er die Präsentation von Einzelstücken erlaubt. Künftig gibt es an jedem Tag im Jahr, auch an Sonn- und Feiertagen die Möglichkeit, seltene Originale zu sehen.

So ist geplant, nach Schließung der Ausstellung „Leipziger Judentümer in Stadt und Universität“ ab 29. April 2010 eine dem 200. Geburtstag Robert Schumanns gewidmete Schau zu zeigen.

Besondere Beachtung verdient dabei die Prozessakte zum Verfahren Robert Schumann und Clara Wieck gegen Friedrich Wieck von 1839/40. Letzterer hatte seine Zustimmung zur Heirat des Paares verweigert, sodass gerichtliche Schritte notwendig waren, um das väterliche Einwilligungsrecht aufzuheben. Aus dem Jahre 1851 stammen die Drei Fantasiestücke, op. 111, von denen eine handschriftliche Stichvorlage eines Düsseldorfer Kopisten mit Korrekturen von Robert Schumann zu sehen sein wird. Des Weiteren kann ein originaler Programmzettel des Gewandhauskonzertes vom 1. Januar 1846 mit einer frühen Aufführung des Klavierkonzertes a-Moll, op. 54, durch Clara Schumann bewundert werden.

Gezeigt werden diese Exponate vom 29. April bis 15. Juni 2010, täglich von 10–18 Uhr.

## ZWICKAU

### Schumann-Autographe werden erschlossen

Das Robert-Schumann-Haus Zwickau begann im Juni 2009 unter der Projektleitung von Thomas Synofzik und Mitarbeit von Isabell Brödner mit der Erfassung der autographen Kompositionen und Schriften von Robert und Clara Schumann sowie der Stichvorlagen, Korrekturabzüge und Widmungsdrucke zu ihren Werken.

Die Finanzierung des Projekts geschieht mit Mitteln des Beauftragten für Kultur und Medien der Bundesregierung, der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen und der Stadt Zwickau. Die Aufnahme erfolgt in den Katalog des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes gemäß den Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen (RNA). Parallel werden die erfassten Quellen mit einem Auflichtscanner digitalisiert. Nach und nach sollen so die wichtigsten Bestände der weltweit größten Sammlung an Dokumenten von Robert und Clara Schumann im Robert-Schumann-Haus über die Homepage [www.schumann-zwickau.de](http://www.schumann-zwickau.de) online zugänglich werden. Einsicht in die erfassten Bestände im SWB erfolgt am zweckmäßigsten über den Link <http://swb.bsz-bw.de/> in der erweiterten Suchfunktion über das Bibliothekssigel „zwi 17“.

**DR. SUSANNE BAUDISCH**

Geschäftsstelle Digitale Bibliothek  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Susanne.Baudisch@slub-dres-  
den.de

**DR. KATRIN BEMMANN**

DFG-Projekt  
„Die Instrumentalmusik der  
Dresdner Hofkapelle zur Zeit der  
sächsisch-polnischen Union“  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Katrin.Bemmann@slub-dres-  
den.de

**DR. ACHIM BONTE**

Stellvertreter  
des Generaldirektors  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Achim.Bonte@slub-dresden.de

**SABINE BUCHWALD**

Kulturbetriebsgesellschaft  
„Meißner Land“ mbH  
Stadtbibliothek Coswig  
Hauptstraße 17  
01640 Coswig  
buchwald@stadt.coswig.de

**GABRIELE BÜRGER**

Stadtbibliothek Bautzen  
Kinder- und Jugendbibliothek  
Steinstraße 37  
02625 Bautzen  
jugendbibliothek@bautzen.de

**PROF. DR. THOMAS BÜRGER**

Generaldirektor  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Thomas.Buerger@slub-  
dresden.de

**KLAUS FINKE**

Geschäftsleiter  
Schweitzer Fachinformationen  
Universitätsbuchhandlung Leipzig  
& Schweitzer oHG  
Universitätsstraße 16  
04109 Leipzig  
k.finke@schweitzer-online.de

**MICHAEL GOLSCH**

Stellvertreter  
des Generaldirektors  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Michael.Golsch@slub-dresden.de

**SUSANN HÄNEL**

Stadtbibliothek Lugau  
Sallaumer Str. 77  
09385 Lugau  
haenel\_bibliothek@web.de

**DR. THOMAS HAFFNER**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
in der Handschriftensammlung  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
haffner@slub-dresden.de

**DR. KONSTANTIN HERMANN**

Fachreferent  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Konstantin.Hermann@slub-dres-  
den.de

**KATRIN HISSLINGER**

Leiterin  
Stadtbibliothek Lichtenstein  
Am Mühlgraben 3  
09350 Lichtenstein  
bibliothek@lichtenstein-sach-  
sen.de

**THOMAS JUNG**

Abteilung  
Informationstechnologie (IT)  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Thomas.Jung@slub-dresden.de

**JENS LAZARUS**

Bereichsleiter Buchbearbeitung  
Universitätsbibliothek Leipzig  
Beethovenstr. 6  
04107 Leipzig  
lazarus@ub.uni-leipzig.de

**UTA LIEBING**

Stadtbibliothek Wolkenstein  
Schlossplatz 1  
09429 Wolkenstein  
stadtbibliothek@stadt-wolken-  
stein.de

**DR. ALMUTH MÄRKER**

Sondersammlungen  
Universitätsbibliothek Leipzig  
Beethovenstr. 6  
04107 Leipzig  
maerker@ub.uni-leipzig.de

# AUTOREN

**DR. LUTZ MAHNKE**

Direktor  
Ratsschulbibliothek Zwickau  
Lessingstr. 1  
08058 Zwickau  
Lutz.Mahnke@Zwickau.de

**SONHILD MENZEL**

Lektorin für Kinder- und Jugend-  
medien  
Städtische Bibliotheken Dresden  
Freiberger Str. 33  
01067 Dresden  
s.menzel@bibliob-dresden.de

**SEBASTIAN MEYER**

Abteilung  
Informationstechnologie (IT)  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Sebastian.Meyer@slub-  
dresden.de

**ROLAND POHL**

Projekt "Qucosa"  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Roland.Pohl@slub-dresden.de

**MARC ROHRMÜLLER**

Leiter Mediathek  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Marc.Rohrmueller@slub-dres-  
den.de

**PROF. DR. ULRICH JOHANNES SCHNEIDER**

Direktor  
Universitätsbibliothek Leipzig  
Beethovenstr. 6  
04107 Leipzig  
schneider@ub.uni-leipzig.de

**SABINE SCHUMANN**

Leiterin  
des Regionalkundekabinetts  
Kommunaler Eigenbetrieb  
„Das TIETZ“  
Stadtbibliothek Chemnitz  
Moritzstr. 20  
09111 Chemnitz  
Sabine.Schumann@stadtbiblio-  
thek-chemnitz.de

**BARBARA STRAUBE**

Teamleiterin  
Stadtteilbibliotheken  
Kommunaler Eigenbetrieb  
„Das TIETZ“  
Stadtbibliothek Chemnitz  
Moritzstraße 20  
09111 Chemnitz  
Barbara.Straube@stadtbiblio-  
thek-chemnitz.de

**STEFFEN VOSS**

DFG-Projekt  
„Die Instrumentalmusik der  
Dresdner Hofkapelle zur Zeit der  
sächsisch-polnischen Union“  
Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Steffen.Voss@slub-dresden.de

## Autorenhinweise

„BIS: Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen“ bringt in der Regel nur Originalbeiträge. Grundsätzlich dürfen nur Arbeiten eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung vorgeschlagen oder bereits veröffentlicht worden sind. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Alle Artikel werden parallel online publiziert.

### Titelbild:

SLUBlick -  
Benutzerinnen und  
Benutzer fotografieren  
ihre Bibliothek  
Lesen Sie mehr  
auf Seite 28.

Foto: Rene Gastmeier

„BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen“ erscheint viermal jährlich. Redaktionsschlüsse: 31.01., 30.04., 31.07., 31.10.

### Gestaltung des Artikels

- Es gilt die neue deutsche Rechtschreibung.
- Abkürzungen im Text sollten vermieden werden.
- Lange Texte sind zu gliedern und mit Zwischenüberschriften zu versehen.

### Fußnoten | Quellenangaben | Literaturhinweise

- Notwendige Zitatstellen und Belege geben Sie bitte möglichst im Text an.
- Keine Fußnoten
- Alle verwendeten Quellen unbedingt nachweisen (Urheberrecht)
- Literaturhinweise bitte mit vollständigen Angaben

### Umfang

- Maximal 24.000 Zeichen (mit Leerzeichen) ohne Abbildungen.

### Textvorlagen | Bilder | Grafiken

- Führen Sie die Bilder bitte inhaltlich im Text mit.
- Textvorlagen erbitten wir als unformatierte Word- oder PDF-Datei.
- Grafiken, Fotos oder Screenshots sind ausdrücklich erwünscht und sollten in separaten Dateien gesendet werden (Formate: TIFF, JPG, Auflösung mindestens 300 dpi)

### Autorenvorstellung

- Von jedem Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift sowie ggf. Position und Institution erbeten. Autoren von Aufsätzen bitten wir außerdem um ein Foto.

Die Redaktion behält sich das Recht zu kleineren Kürzungen und Bearbeitungen vor. Grundlegende Änderungen sind nur im Einvernehmen mit dem Autor möglich. Nach Erscheinen Ihres Aufsatzes erhalten Sie zwei Belegexemplare.

## Impressum

### BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Jahrgang 3.2010  
ISSN 1866-0665

### Herausgeber

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)  
Zellescher Weg 18,  
01069 Dresden

### In Verbindung mit:

Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken  
Landesverband Sachsen  
im Deutschen Bibliotheksverband

### Redaktion

Dr. Achim Bonte (verantw.),  
Michael Golsch,  
Jenny Herkner,  
Dr. Konstantin Hermann  
Bärbel Kühnemann  
E-Mail: [Redaktion.BIS@slub-dresden.de](mailto:Redaktion.BIS@slub-dresden.de)

Die Inhalte und die in den Beiträgen veröffentlichten Meinungen spiegeln nicht in jedem Fall die Meinungen der SLUB Dresden oder der Redaktion wider. Nachdruck und sonstige Vervielfältigung der Beiträge sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

### Redaktionsbeirat

Prof. Dr. Thomas Bürger (SLUB Dresden),  
Dr. Arend Flemming (Städtische Bibliotheken Dresden),  
Waltraud Frohß (Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken),  
Dr. Lutz Mahnke (Ratsschulbibliothek Zwickau),

Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider

(Universitätsbibliothek Leipzig),

Petra-Sibylle Stenzel

(Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden),

Dr. Barbara Wiermann

(Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig)

### Gestaltung

komplus GmbH  
Dantestraße 35  
69115 Heidelberg  
[www.komplus.de](http://www.komplus.de)

### Druck

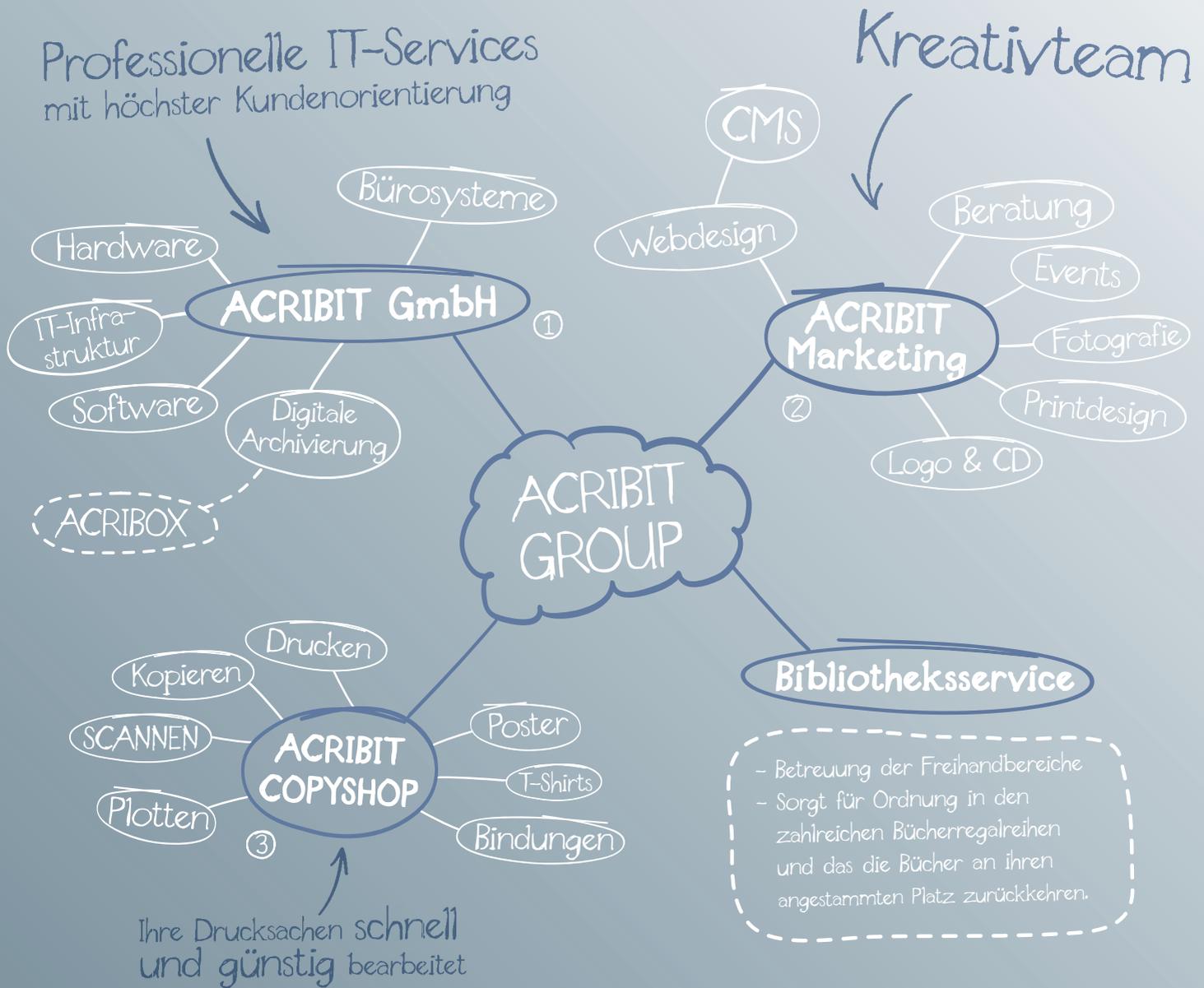
Merkur Druck- & Kopierzentrum GmbH  
Hauptmannstraße 4  
04109 Leipzig  
[www.merkurdruck.de](http://www.merkurdruck.de)

### Jahresabonnement

39 Euro inkl. MwSt. und Versandkosten im Inland  
Ansprechpartnerin:

Jenny Herkner,  
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB),  
01054 Dresden,  
Tel.: +49 351 4677-152,  
E-Mail: [Jenny.Herkner@slub-dresden.de](mailto:Jenny.Herkner@slub-dresden.de)

**Elektronische Ausgabe unter [www.bibliotheks-magazin.de](http://www.bibliotheks-magazin.de)**

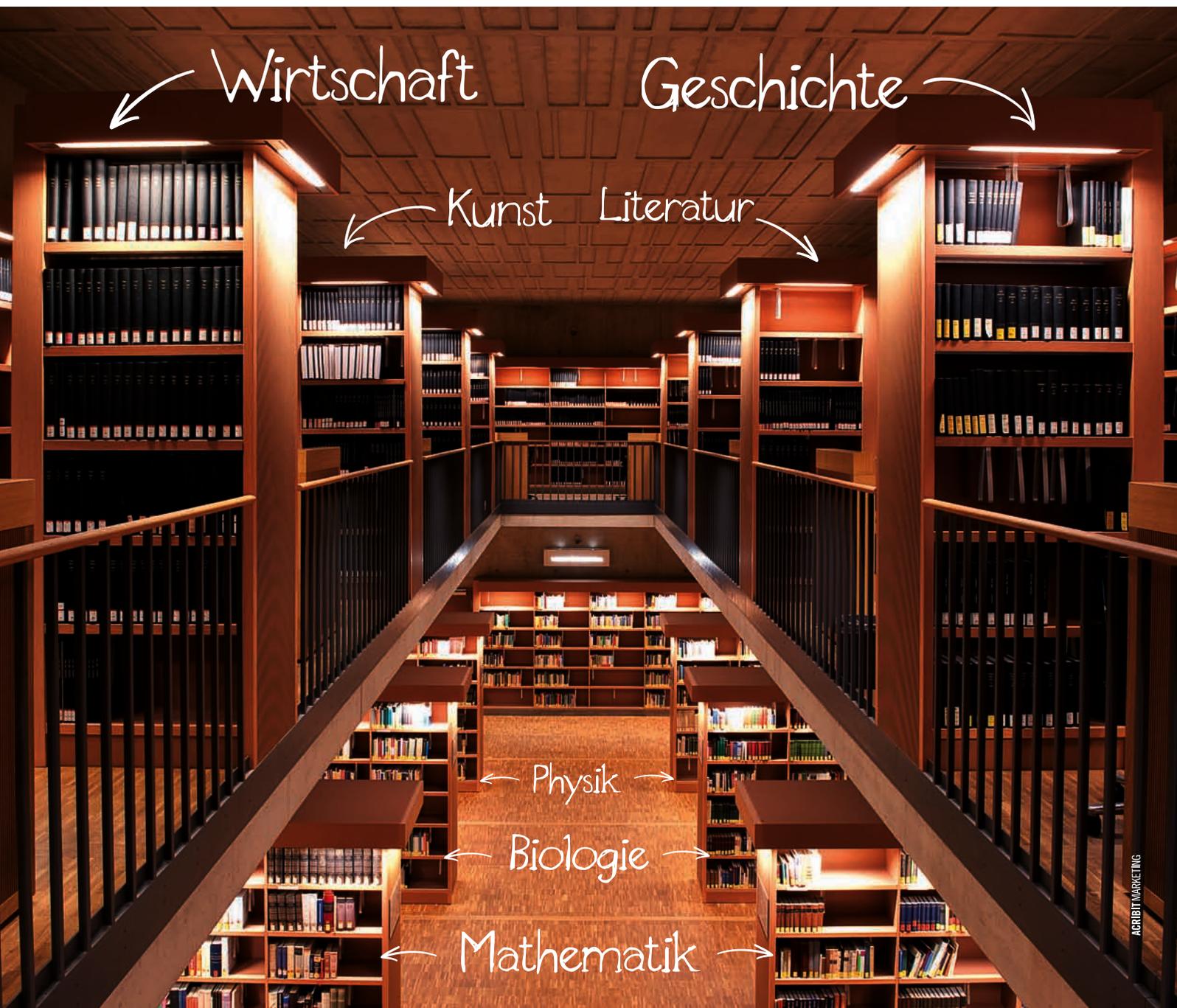


① **ACRIBIT GmbH**  
 An der Pikardie 8  
 01277 Dresden  
 Tel.: 0351 - 500 700 70  
 Fax: 0351 - 500 700 77  
 info@acribit.de  
 www.acribit.de

② **ACRIBIT Marketing**  
 An der Pikardie 8  
 01277 Dresden  
 Tel.: 0351 - 500 700 53  
 Fax: 0351 - 500 700 77  
 info@acribit-marketing.de  
 www.acribit-marketing.de

③ **ACRIBIT Copyshop SLUB**  
 Zellescher Weg 18  
 01069 Dresden  
 Tel.: 0351 - 46 46 765  
 Fax: 0351 - 46 46 775  
 info@acribit-copyshop.de  
 www.acribit-copyshop.de

Bestellen Sie unsere neue Imagebroschüre unter: info@acribit.de



Und wer räumt Ihre  
Bibliothek auf?